MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

285 (23.6.1936) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-275121

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 6mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 20 Pfg. Die 5gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 2gespaltene Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Nachlaß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 17 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto Ludwigshafen 6960. Erfüllungsort Mannheim.

Früh-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 285 | Dienstag, 23. Juni 1936

Achtung! Achtung!
Heute: „Das herrlichste Dorf der Welt"
„Vorolympische Tage"
Sonderbericht unserer Olympia-Redaktion

Für Wiederbefestigung der Dardanellen

Die Forderungen der Türkei in Montreux / Die Balkanmächte einverstanden

Der politische Tag

Gestern hat die Meerengenkonferenz begonnen. Von Anfang an hat sich eine klare Scheidung der Fronten herausgestellt. Von allen in Montreux versammelten Mächten wurde die Art des Vorgehens der Türkei mit Worten des Lobes anerkannt. Italien allerdings, das wider Erwarten ferngeblieben ist, hat sehr weitgehende Vorbehalte angemeldet und die versteckten Drohungen, die in diesen Vorbehalten enthalten sind, werden wohl dazu führen, daß die praktischen Verhandlungen dieser Konferenz, die ja noch bevorstehen, nicht so bald zu einem Ergebnis führen werden, zumal noch verschiedene territoriale Fragen bei dieser Gelegenheit angeschnitten werden müssen.

*

Die Schweizer Monatsschrift „Zeitgeschichte" bringt einen erschütternden Brief eines deutschen Volksgenossen aus Oesterreich, dem wir nichts hinzuzusetzen haben: „In letzter Zeit gelangt im ganzen Bundesland der Verfolgungsplan des Polizeigewaltigen von .... gegen uns zur Anwendung, der zur Verhaftung einer Reihe von Persönlichkeiten und von 700 Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren führte. Namentlich die Verhaftung dieser Kinder dokumentiert eine Kulturschande ersten Ranges, etwas, das uns alle zutiefst erbittert. Dazu die verschiedenen Begleiterscheinungen, die ein normales Hirn einfach nicht fassen kann. Hauptschüler werden von der Schule abgeholt, nicht mehr nach Hause gelassen, von den Gendarmen direkt in den Arrest gesteckt; schulpflichtige Kinder und Jugendliche unter 17 Jahren werden wie Schwerverbrecher, aneinandergekettet, abgeführt. Weinende Kinder an den Kerkergittern der Bezirks- und Landesgerichte! Das Landgericht .... ist überfüllt mit Kindern. Selbst aus dem Schlafe wurden sie geholt und zwar in Landgemeinden, wo die Leute wirklich keine Langschläfer sind. Die Gendarmerieposten wurden fast alle verstärkt und dennoch haben die wirklichen Verbrecher goldene Zeiten, weil die Hüter der Ordnung mit der Verfolgung der Regime-Gegner vollauf beschäftigt sind.

Wir werden schikaniert, von den Kindern angefangen bis zum sterbenden Greis. Demnächst werden wohl die Wickelkinder in die Arreste gesteckt werden.

Was glaubst Du, was unter solchen Verhältnissen die Zukunft bringen kann? Wird die Wut der betroffenen Väter und Mütter und schließlich die Wut unserer Jugend sich nicht einmal zwangsläufig gegen die klerikalen Peiniger richten müssen? Wenn dann die nationalen Kräfte doch einmal die Oberhand gewinnen, was dann? Die Luft ist geladen mit Spannungen, die sich früher oder später entladen muß, wenn nicht eine sehr langsame Ueberleitung in geordnete Verhältnisse erfolgt."

*

Auf der 20-Jahresfeier des Kampfes um Verdun hielt Marschall Pétain in Verdun eine auch über den französischen Rundfunk verbreitete Rede. Dabei bemerkte er u. a.: Ein außenpolitisches Problem beherrsche alles andere, nämlich das der Beziehungen Frankreichs zu seinem Nachbar im Osten. Gegenüber diesem Nachbarn sei die Kriegserinnerung noch zu frisch, als daß sie einer vorbehaltlosen Annäherung Platz machen könnte, und doch verkenne man nicht, weshalb zwei Völker mit großer Kultur nicht den Weg einer Verständigung entdeckten. Ohne deshalb irgendwie ihre nationalen Ueberlieferungen zu verfälschen, könnte man die Hände nicht sogar über eine zugeriegelte Tür hinweg einander entgegenstrecken?

Italien bleibt im Hintergrund

Montreux, 22. Juni. (Eig. Bericht.)

Die sogenannte Meerengenkonferenz wurde am Montag um 16 Uhr im Hotel „Montreux-Palace" von dem schweizerischen Bundesrat Motta eröffnet. Die ganze Atmosphäre der Konferenz zeichnete sich durch eine außerordentlich günstige Stimmung gegenüber der Türkei aus. Von allen Seiten, von England, Frankreich, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien wurde betont, daß man den türkischen Forderungen großes Interesse entgegenbringe. Man wird jedoch nicht vergessen dürfen, daß Italien in dieser Runde fehlt und bereits große Vorbehalte angekündigt hat. Die italienische Regierung hat in einer Note an die Türkei erklärt, daß nach ihrer Auffassung der gegenwärtige Augenblick für die Behandlung so wichtiger Fragen ungünstig gewählt sei. Hinsichtlich aller Beschlüsse, die in ihrer Abwesenheit getroffen werden sollten, müsse sie alle Vorbehalte machen.

Was den türkischen Entwurf für ein neues Abkommen anbelangt, so sieht er vor, daß Handelsschiffe in Friedenszeiten und in Kriegszeiten — soweit die Türkei neutral ist — freie Durchfahrt bei Tag und Nacht haben. Kriegsschiffe haben in Friedenszeiten unter gewissen Voraussetzungen freie Durchfahrt. Besondere Bestimmungen gelten über die Durchfahrt in Kriegszeiten.

Der Schweizer Bundesrat Motta wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß diese Konferenz ein Beweis dafür sei, daß Verträge nicht unwandelbar seien.

Nach ihm sprach der türkische Außenminister Rüschtü Aras. Er erklärte, daß das Meerengenabkommen von 1923 seine Daseinsberechtigung verloren habe und unanwendbar sei. Bei dem Vorschlag, den die türkische Regierung unterbreite, habe sie im weitesten Maße die Interessen des Welthandels berücksichtigt. Was die Durchfahrt der Kriegsschiffe anbelangt, so habe die Türkei in den Meerengen ihren verwundbarsten Punkt. Ihr Recht sei es, ihn zu schützen. Die Sicherheitsgründe, die für die Aufhebung der Entmilitarisierungsbestimmungen sprächen, mußten logischerweise ein Durchfahrtsverbot für Kriegsschiffe zur Folge haben, die wahre schwimmende Festungen darstellen, und in der gleichen Weise wie die Entmilitarisierung die Sicherheit des türkischen Gebiets in Gefahr zu bringen geeignet seien. Die Türkei habe in ihrem Entwurf jedoch nicht diese einfache Lösung gewählt. Sogar den Kriegsschiffen habe sie Durchfahrtsfreiheit im Rahmen der gebieterischen Sicherheitsnotwendigkeiten im Marmara-Meer und im Schwarzen Meer gewähren wollen.

Zum Schluß erklärte Rüschtü Aras, daß auch mit diesem Vorschlag die kemalistische Türkei den Beweis erbracht zu haben glaube, daß sie für eine Politik des Friedens und der Eintracht einzutreten bereit sei.

Die Zustimmung der Balkanstaaten

Dann erklärten die Vertreter der Balkanstaaten ihre grundsätzliche Zustimmung zur Neuregelung der betreffenden Bestimmungen des Lausanner Vertrags. Die Delegierten Rumäniens, Jugoslawiens, Griechenlands und Bulgariens hoben hervor, daß die Türkei sich von Erwägungen der Sicherheit und Strategie leiten lasse, daß sie aber Rücksicht auf die Handelsinteressen der Uferstaaten nehme.

Der englische Delegierte sowohl als auch der Vertreter Frankreichs sprachen der Türkei ihre besondere Anerkennung für die loyale Art ihres Vorgehens aus. Auch Litwinow ergriff in dieser Runde das Wort und erklärte das besondere Interesse der Sowjetunion an der Meerengenfrage. Auch der Vertreter Japans erklärte sich zur Mitarbeit bereit.

Die Vorsitzenden der Konferenz

Auf Vorschlag des rumänischen Außenministers wurde sodann der australische Gesandte Bruce zum Vorsitzenden, der Grieche Politis zum Vizepräsidenten und der Delegierte der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats, Aghnides, zum Generalsekretär der Konferenz gewählt.

Die Konferenz beschloß, vom türkischen Abkommensentwurf Kenntnis zu nehmen und über ihn morgen die allgemeine Aussprache zu eröffnen.

Italien macht Vorbehalte

Die Presse für Beibehaltung der Freiheit der Meerengen

Rom, 22. Juni.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" erklärt in einem Sonderartikel über die Konferenz in Montreux: Was Italien betrifft, so hat der Duce mit großer Klarheit unwiderruflich betont, daß er dem abessinischen Unternehmen einen kolonialen Charakter geben und es vermeiden wolle, daß sich dieser Streitfall zu einer Reibung innerhalb Europas auswachse. Daher entbehre in Wirklichkeit einer der Anlässe der türkischen Forderung seiner Begründung. Nach den Lehren der Geschichte müßten sich Rußland, Bulgarien und Rumänien der türkischen Forderung entgegenstellen, da diese Staaten außer den Dardanellen keine andere Zugangsstraße zum offenen Meer haben.

Abschließend wiederholt der Aufsatz, daß Italien aus wohlbekannten Gründen in Montreux nicht anwesend sei. Die von Italien ausgesprochenen Vorbehalte seien jedoch eine deutliche Mahnung dafür,

daß jegliche Entschließungen ohne die italienische Zustimmung eventuell neue Abmachungen für Italien unwirksam mache.

Die „Tribuna" erklärt u. a., man dürfe nicht vergessen, daß das Problem von Montreux durch Mächte geprüft werde, die im vergangenen Dezember sich im Mittelmeer Garantien für den Fall eines nichtprovozierten italienischen Angriffes gaben, und daß dieses Garantiesystem weiter in Kraft bleibe.

Arme Guardia Civil

Von Dr. Johann v. Leers

Man erinnert sich daran, wie einst die Bolschewisten in Rußland, als sie an die Macht kamen, wahrhaft Jagd machten auf die Angehörigen der Polizei. Noch mehr als alle anderen Gegner der roten Herrschaft war der alte Polizeimann ihnen verhaßt. „Ein Urjadnik!" „Ein Polizist!", das genügte, um einen Menschen zum Tode zu bringen. Der wütende Haß des Verbrechertums, das zum ersten Male in der Weltgeschichte seit Jahrtausenden seine Stunde gekommen sah, verfolgte diese Beamten mit ihren Frauen, Kindern und Familien bis zur völligen Vernichtung.

Das Verbrechertum war zu allen Zeiten engste Bundesgenossenschaft des Judentums. Das stammt nicht von heute und gestern, sondern ist uralt. Schon der ägyptische Schriftsteller Manetho in seiner vom Alten Testament ganz unabhängigen Schilderung der Juden berichtet, daß diese sich mit den Verbrechern in Aegypten einst zusammengetan und das Volk namenlos gequält hätten. Tacitus weist auf diese Zusammenhänge hin und schreibt in seinen Historien: „Verworfene, die sich von der Art ihrer Völker losgelöst haben, tragen Tribut dorthin, wo die Juden mächtig sind." Im Mittelalter kristallisierte sich das Verbrechertum eng an die jüdischen Gemeinden an. Das im Jahre 1090 den Juden gegebene sogenannte „Hehlerei-Privileg" begünstigte diesen Zusammenschluß. Es bestimmte, daß, wenn eine gestohlene Ware beim Juden in seiner Pfandleihe gefunden wurde, der Eigentümer sie nicht wieder zurückerlangen konnte, wenn der Jude beschwor, daß er sie als Pfand bekommen habe.

Aus jener Zeit stammt auch der jüdische Haß gegen die Polizei. Man braucht bloß auch bei uns in Deutschland einmal die Witzblätter jüdischer Herkunft aus der Zeit vor dem Weltkrieg durchzusehen, um den giftigen Haß gegen den „Blauen", die zielbewußte Erzeugung des sogenannten „Polizeikollers" gegen die pflichttreuen Beamten festzustellen.

Und jetzt ist Spanien an der Reihe. In diesen Tagen brachte die Presse die Meldung, daß ein Mitglied der spanischen Schutzpolizei, der sogenannten „Guardia Civil", von Marxisten in einen Hausflur gelockt und dort ermordet worden ist. Fast täglich kommen Straßenüberfälle auf diese Polizeimannschaften vor und von oben wird die treue Truppe kaum gedeckt.

Arme „Guardia Civil!" Wer das spanische Land aus ruhigen Zeiten kennt, erinnert sich mit einem gewissen Wohlgefallen an diese Männer in ihren malerischen Uniformen mit dem blanken Lederzeug, den auffälligen großen Hüten und dem umgehängten Karabiner. Man sah sie unerschütterlich an der verkehrsdurchtobten, von einem wahren Höllenlärm von Hupen, Geschrei und Fuhrwerken erfüllten Puerta del Sol ihre Pflicht erfüllen. Sie standen, immer zu zwei Mann, unbeweglich im Marktgewühl, wenn der Ausländer nicht Bescheid wußte und mit seinen mehr oder minder vollständigen spanischen Kenntnissen sich nach dem Weg erkundigte — immer war der Guardia Civil höflich, bereitwillig und half aus, wo er konnte.

Die Truppe rekrutierte sich fast nur aus altgedienten Unteroffizieren und Sergeanten des Heeres, machte auch äußerlich einen ausgezeichneten Eindruck, große, gutaussehende Männer, in deren Gesicht, einem breiten, gutmütigen Soldatengesicht, der schwarze Schnurbart vertrauenerweckend und unbeweglich stand.

Die Truppe hatte seit jeher einen ausgesprochenen Korpsgeist vor allem, weil sie auch neben der Ordnungspolizei Gendarmeriefunktionen erfüllte, bei Unruhen eingesetzt wurde

MARCHIVUM

und stark militärischen Charakter trug. Was in Spanien nicht immer allgemein ist — ihre Mitglieder können alle lesen und schreiben, viele tragen die Tapferkeitsauszeichnung aus Marokko.

Der Verbrecher — und es hat in Spanien stets sowohl ein großstädtisches Verbrechertum gegeben, wie auch auf dem Lande manchmal gewisse Räubertraditionen noch nicht ganz überwunden waren — hatte einen „Dampf" vor der Guardia Civil, der nicht gering war. Außerdem galt die Truppe als unbestechlich, mit kleinen Schmiergeldern war für den Verbrecher und Hehler bei diesen treuen Leuten nichts zu erreichen. So höflich sie im Verkehr mit dem ordentlichen Staatsbürger oder Ausländer sich erwies, so rücksichtslos packte sie dem Verbrechertum gegenüber zu. Sie war wirklich eine Auslese altspanischen Mannestums, gut ausgebildet, selbstbewußt und ordentlich.

Als Primo de Rivera noch Diktator Spaniens war, hat er viel für diese Truppe getan, sein Nachfolger, General Berenguer, stand ihr auch dienstlich nahe. Während des wüsten kommunistischen Aufstandes in Asturien, als sogar die Heimatregimenter sich weigerten, „auf das Volk zu schießen", und Truppen aus Marokko antransportiert werden mußten, um das Kommunennest von Naranjo und die befestigten Stellungen der Roten auszuräuchern, war die Guardia Civil eine der wenigen unerschütterlich ordnungstreuen Truppen.

Die spanische Republik hat diese Truppe nie recht „gemocht". Sie galt als „königlich", „faschistisch"", „volksfeindlich". Die Linkspresse ließ keine Gelegenheit vorübergehen, gegen sie zu hetzen. Bei jeder Unruhe wirft sich der Straßenmob zuerst auf diese Truppe, terrorisiert nicht nur die Männer, sondern auch die Familien der verheirateten Leute.

Arme Guardia Civil! Man hat an ihr herumreformiert, um den Korpsgeist der Truppe aufzulösen. Man hat sie den Presseangriffen gegenüber fast stets schutzlos gelassen.

Und nun ist der Mob so weit, daß er eine heimliche Hinrichtung an einem Guardia Civil im Hausflur vollzieht.

Arme stolze Truppe! Sie gehörte mit ihrem malerischen Aussehen und ihrer anständigen Haltung zu den erfreulichen Sehenswürdigkeiten Spaniens. Sie steht auch heute und sorgt für Ordnung, beschimpft, bespuckt und von schäumender Hetze umbrandet.

Was einst bei der Ermordung der beiden deutschen Polizeioffiziere Anlauf und Lenk die Kommune in Berlin begann, daran arbeitet sie auch in Spanien — Vernichtung der Ordnungshüter, Kampf gegen die Polizei, den gegebenen Gegner des Verbrechertums und seines Drahtziehers, des internationalen Juden.

Wenn das Recht zu wanken beginnt — die Hüter des Rechtes sind die ersten Opfer. Wenn die Unterwelt sich an das Tageslicht wagt, — auf ihren alten Gegner, den Polizeimann, wirft sie sich zuerst.

Arme, schöne, stolze Truppe! Sie trug in ihrer Haltung viel von den besten Werten Spaniens, an denen die Freunde dieses Landes sich aufrichteten, wenn sie die vielen inneren Schwierigkeiten und Nöte mit Sorgen erkannten.

Wann wird die Truppe diesem Kampf, allein auf einsamem Posten kämpfend, erliegen? Ueber ihrem Leid weht jener wunderbare Vers des spanischen Flaggenliedes, der „Beschwörung an die Fahne" von Pablo Casas: „Ich möchte der Dichter Cervantes sein, um dich zu besiegen, ein Cortes, dir ein Land zu erringen, möchte Velasquez sein, um dich zu malen, Ritter Cid, dich zu schützen in Qualen — um zu sterben für dich bin ich Spanier allein!"

Die Vorschläge der Türkei

Bedingungen für die Durchfahrt der Kriegs- und Handelsschiffe

Der Entwurf der türkischen Abordnung für das neue Abkommen über die Meerengen, das an die Stelle des Lausanner Abkommens treten soll, sieht u. a. vor, daß Handelsschiffe in Friedenszeiten sowie in Kriegszeiten, d. h. wenn die Türkei neutral ist, freie Durchfahrt bei Tag und Nacht ohne Rücksicht auf die Flagge und Ladung haben.

In Kriegszeiten, wenn die Türkei kriegführend ist, wird die Freiheit der Durchfahrt den neutralen Handelsschiffen unter der Bedingung zuerkannt, daß sie in keiner Weise den Feind unterstützen.

Kriegsschiffe müssen angemeldet werden

Kriegsschiffe haben in Friedenszeiten mit Ausnahme von Unterseebooten freie Durchfahrt bei Tag, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Sie müssen der Türkei einen Monat vorher unter Angabe der Bestimmung, des Namens, der Gattung und der Zahl der Schiffe angemeldet werden. Unter diesen Bedingungen kann jeder Nichtuferstaat des Schwarzen Meeres Kriegsschiffe bis zur Stärke einer Flotteneinheit durch die Meerengen fahren lassen. Eine Flotteneinheit besteht aus einem Kreuzer und zwei Torpedobooten, wobei die Gesamttonnage 14 000 Tonnen nicht übersteigen darf. Wenn jedoch die türkische Flotte von ihrer Marmara-Basis abwesend ist, oder wenn eines ihrer Schiffe von mehr als 10 000 Tonnen vorläufig außer Dienst gestellt erscheint, kann die ausländische Einheit die Meerenge nur in zwei Abschnitten durchfahren. Im Schwarzen Meer darf die Gesamttonnage der den Nichtuferstaaten gehörenden Kriegsschiffe nicht mehr als 28 000 Tonnen betragen. Die ausländischen Kriegsschiffe müssen das Schwarze Meer längstens in 15 Tagen wieder verlassen. Die erwähnten Bedingungen mit Ausnahme der Höchsttonnage und der zeitlichen Begrenzung gelten auch für Kriegsschiffe der Uferstaaten des Schwarzen Meeres bei der Durchfahrt ins Mittelmeer.

Wenn in Kriegszeiten die Türkei neutral ist, ist es den Kriegführenden verboten, in den Meerengen andere Schiffe aufzubringen oder zu suchen. Gehört aber in Kriegszeiten die Türkei zu den Kriegführenden oder betrachtet sie sich als im Zustand der Kriegsgefahr befindlich, so behält sie sich das Recht vor, vom System der besonderen Bewilligungen dem Völkerbund zur weiteren Veranlassung Mitteilung zu machen.

Zivil- und Militärluftfahrzeuge können die Meerengen nicht überfliegen, sondern müssen zum Schwarzen Meer einen von der Türkei zu bestimmenden Kurs einschlagen.

Das Bahnunglück am Heiligabend

Gerichtliche Untersuchung der Katastrophe von Groß-Heringen

Groß-Heringen, 22. Juni.

Am Montag begann im zum Gerichtssaal umgewandelten Wartesaal des Bahnhofs Groß-Heringen die Verhandlung gegen den 34jährigen Hilfslokomotivführer Dechant aus Burgwerben und den 55 Jahre alten Lokomotivführer Bande aus Berlin-Schöneberg. Die beiden Angeklagten haben sich wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, den Tod von 35 Personen und zum Teil sehr schwere Körperverletzungen einer großen Zahl von Menschen durch Außerachtlassung der gebotenen Vorsicht veranlaßt zu haben.

Das Unglück in der Schreckensnacht des 24. Dezember 1935 ereignete sich dadurch, daß der Hilfslokomotivführer Dechant, der die Vorspannmaschine des D 44 führte, das Vorsignal nicht bemerkte und auch das Hauptsignal überfuhr. Er soll das Vorsignal, das auf Halt stand, nicht bemerkt haben, weil er seinem Heizer beim Feuern half. Durch dieses Versäumnis brachte er den Zug Berlin—Halle—Erfurt—Frankfurt a. M. nicht mehr rechtzeitig zum Stehen, was bei sofortigem Bremsen noch möglich gewesen wäre.

Als Sachverständige sind die Reichsbahnoberräte Dr.-Ing. Müller aus Frankfurt am Main und Wahrendorf aus Mainz zugezogen, ferner auf Veranlassung der Angeklagten der Lokomotivführer i. R. Krüpe, der Leiter der Rechtsschutzabteilung des Reichsbundes deutscher Beamten, Fachschaft Lokomotivführer.

Als Verteidiger stehen den Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Ditze aus Naumburg für Dechant und Dr. Gießner (Berlin) für den Angeklagten Bande zur Seite. Als weiterer Anwalt ist noch Rechtsanwalt Pucher aus Liegnitz tätig.

Der Angeklagte Dechant schilderte bei seiner Vernehmung eingehend die Vorgänge; er bestritt, daß er nach Ueberfahren des Vorsignals das Hauptsignal nicht gesehen hätte. Er habe sofort gebremst und die Achtungszeichen für die nachfolgende Maschine gegeben.

Der Führer der zweiten Maschine, Lokomotivführer Bande, hat sich zu sehr auf den Führer der ersten Lokomotive verlassen und dadurch das Ueberfahren der auf Halt stehenden Signale noch später bemerkt und auch noch später gebremst als Dechant. Nach seinen Angaben in der Verhandlung sollen die Feststellungen der Untersuchungsbehörde aber nicht stimmen. Er habe die Strecke, wie er sagte, genau beobachtet, sei aber durch Rauch und Dampf der ersten Maschine am Ausblick gehindert worden. Das Signal habe er nicht gesehen.

Die beiden Achtungssignale Dechants, die von mehreren Zeugen gehört wurden, erklärt Bande nicht vernommen zu haben. Bande sagte weiter, er habe, als er das rote Hauptsignal bemerkte, sofort gebremst, aber von einer Bremswirkung durch die Vorspannmaschine nichts bemerkt. Im übrigen meinte er, wenn der Zusammenstoß so stark gewesen wäre, wie behauptet worden sei, ständen beide Angeklagten nicht hier.

Eine neue Reichsanleihe

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich 700 Millionen RM 4½prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen zum Kurs von 98¾ v. H. Die Zeichnungsfrist läuft vom 29. Juni bis 14. Juli d. J.

Gelehrter in Wien erschossen

Wien, 22. Juni

Am Montagvormittag wurde im Treppenhaus der Wiener Universität Professor Moritz Schlick, ein Gelehrter reichsdeutscher Abstammung, von einem seiner Schüler namens Nelböck erschossen. Der Student, der vier Schüsse auf Professor Schlick abgab, hat angeblich aus persönlicher Rache gehandelt, da Schlick es verhindert haben soll, daß er eine in Aussicht stehende Stellung erhielt. Prof. Schlick wurde am 12. April 1882 in Berlin geboren. Nachdem er Professor an verschiedenen deutschen Universitäten war, kam er 1922 nach Wien, wo er als Professor für Erkenntnistheorie wirkte.

Ein seltsamer Flugzeugunfall

Englischer Bomber landet auf dem Deck der „Normandie"

apd. London, 22. Juni.

Ein eigenartiger Flugzeugunfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen verlief, hat sich am Montag in Southampton ereignet. Ein englisches Bombenflugzeug stürzte am Montagvormittag auf das Deck des französischen Riesendampfers „Normandie", der auf der Reede von Southampton vor Anker lag.

Das Flugzeug bereicherte damit die Geschichte der Flugzeugunfälle auf eigenartige Weise. Weder der Flugzeugführer kam zu Schaden noch wurde irgendjemand an Bord des Schiffes verletzt, obwohl es zu dieser Zeit dort von Menschen wimmelte. Sie hatten sich alle rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Die Ursache des Unfalls war höchst eigentümlich. Das Flugzeug war nämlich in ein Luftloch über dem Schornstein der „Normandie" geraten und kam in den Sog des riesigen Schornsteins. Um ein Haar geriet es in den Schornstein selbst hinein. Lediglich der Geschicklichkeit des Flugzeugführers war es zu verdanken, daß er den Absturz in den Schornstein hinein noch vermeiden konnte. Der Flügel, über den er abrutschte, schlug statt dessen auf einen Ladekran auf. Das Flugzeug machte einen Salto mortale und stürzte in Trümmern an Deck. Der Führer entstieg ihm indessen wohlbehalten, wenn auch erschüttert. Er konnte den bestürzt herbeieilenden Mannschaften der „Normandie" nur sagen: „Es tut mir herzlich leid. Ich bitte vielmals um Entschuldigung". Die Ueberreste des Flugzeugs wurden von der „Normandie" nach Le Havre mitgenommen, da der Fahrplan keinen Aufschub duldete. Der verunglückte Pilot wurde in einem Schlepper an Land gebracht.

Fortschritte der Filmwirtschaft

In der letzten Zeit sind häufig aus der Filmwirtschaft Zahlen des Aufstieges bekanntgegeben worden, die zum Teil gewaltige Fortschritte erkennen ließen. Welches Ausmaß diese Fortschritte im großen ganzen erreicht haben, geht aus den letzten Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung hervor, denen wir Nachstehendes entnehmen:

Die Filmtheater sind die Kassen der Filmwirtschaft, eine Belebung des Theaterbesuchs oder Steigerung der Eintrittspreise wirkt sich daher auf sämtliche Zweige der Filmwirtschaft günstig aus. Die Besserung des Theatergeschäfts, die sich seit Mitte 1933 durchgesetzt hat, ist in erster Linie eine Folge der günstigen Einkommensentwicklung; darüber hinaus wurde aber das Geschäftsergebnis durch die verschiedensten Maßnahmen der Filmkammer günstig beeinflußt, die im Rahmen des organischen Ausbaus der Filmwirtschaft getroffen wurden.

Wie sehr sich die Lage gebessert hat, zeigen folgende Zahlen: Während sich 1933 der durchschnittliche Erlös je Eintrittskarte zwischen 0,67 und 0,74 RM. bewegte, stellte er sich im ersten Vierteljahr 1936 auf 0,72 bis 0,78 RM. Bei rund 300 Millionen Besuchern der Filmtheater im Jahr würde das also eine Mehreinnahme von etwa 12 bis 15 Mill. RM. allein auf Grund der gebesserten Eintrittspreise bedeuten. Lösten im ersten Vierteljahr 1933 noch 50,4 Prozent aller Filmtheaterbesucher in Großstädten und 42,6 Prozent in Mittelstädten Eintrittskarten von 0,10 bis 0,55 RM., so kamen im ersten Vierteljahr 1936 nur noch 35,7 und 27,4 Prozent der Theaterbesucher auf diese Platzkategorien. Auch der Besuch der Filmtheater selbst hat gegenüber 1933 fühlbar zugenommen; so wurden in den erfaßten Städten im Durchschnitt des ersten Vierteljahres 1936 rund 34 Prozent mehr Besucher gezählt als 1933. Den Filmtheatern war es daher möglich, im ersten Vierteljahr 1936 rund 42 Prozent mehr an Bruttoeinnahmen zu erzielen als im gleichen Zeitraum 1933.

Die günstige Gestaltung des Filmtheatergeschäfts führte auch zu einer kräftigen Belebung der Verleihtätigkeit und regte damit die Filmproduktion wesentlich an. Im ersten Vierteljahr 1936 waren z. B. die Filmateliers um etwa 31 Prozent besser ausgenutzt als 1933; die Rentabilität der Ateliers hat also beträchtlich zugenommen. Auch die durchschnittliche Einnahme je Film erhöhte sich. 1933 wurden 206, 1935 201 lange Spielfilme (einschließlich der Auslandsfilme) angeboten. Da die Bruttoeinnahme der Theater in der gleichen Zeit um 24 Prozent zugenommen haben, müssen die Einnahmen des Verleihs und der Filmherstellung je Film erheblich gestiegen sein. Lediglich das Auslandsgeschäft läßt noch zu wünschen übrig; eine gewisse Belebung ist im Vergleich zu den Vorjahren freilich auch hier zu beobachten.

Violetta im Nationaltheater

Zweites Gastspiel Franco Tibaldis

Als zweite Gastspielrolle hatte Franco Tibaldi vom Staatstheater Kassel, der in der letzten Aufführung der „Madame Butterfly" den Sharpleß sang, den George Germont in „Violetta" von Giuseppe Verdi übernommen. Ihm war damit auch dieses Mal nur eine verhältnismäßig wenig umfangreiche Partie überlassen, die nicht allzu viel, wenn auch mehr als die des Sharpleß Gelegenheit zur Entfaltung bot. Schauspielerisch setzte er sich mit der schwierigen Vaterrolle gut auseinander, er gab eine würdevolle und doch in jedem Zoll weltmännische Erscheinung, der man die Beherrschtheit in schweren seelischen Konflikten unbedingt glaubte. Seine gesangliche Leistung machte im wesentlichen einen weit günstigeren Eindruck als in der „Butterfly". Offensichtlich machte das Haus nur geringere Schwierigkeiten als der akustisch besonders unglückliche Musensaal. Hier wußte Tibaldi sich kraftvoller durchzusetzen, ohne sich freilich im Ensemble immer behaupten zu können. Seine Stimme ist weich, klangschön und technisch gut durchgebildet, aber sie reicht allem Anschein nach für die großen Aufgaben, die sie am Nationaltheater erwarten würden, schwerlich aus.

Im allgemeinen lag der heiße Tag drückend über der Aufführung, die in Teilen recht müde wirkte und zu Anfang des dritten Aktes vor allem wohl durch das sehr vorsichtige Verhalten der Tanzgruppe, die unbedingt anders wollte als Orchester und Sänger, völlig zu entgleisen drohte. Karl Klauß als musikalischer Leiter hatte redliche Mühe, Darsteller und Orchester zusammen zu halten. Einzig Heinrich Kupbinger hielt seine Partie in stets gleichbleibender Höhe durch. Gertrud Gellh in der Titelrolle erreichte nicht immer die gewohnte Virtuosität. In weiteren Rollen waren Nora Landerich, Fritz Bartling, Hugo Voisin, Karl Plang, Werner Wuthinor und Lucie Rena beschäftigt.

B.

„Dichter und Bauer" — eine neue Operette

Jeder kennt wohl die melodienfreudige Ouvertüre „Dichter und Bauer" von Franz v. Suppé. Eine gleichnamige Operette hat Suppé jedoch nicht geschrieben. Gustav Quedenfeldt und Eug. Rex haben es nun unternommen, dieser Ouvertüre ein neues Textbuch zu geben. Die Verfasser gingen dabei von dem Gedanken aus, Dichter und Bauer in einer Person zu vereinen und den Dichter erst durch die harte Schule zäher Bauernarbeit gehen zu lassen, bis er durch sie zum wahren Künstler heranreift. Diesem Grundgedanken ist eine lustige Handlung beigegeben, deren Buntheit durch Siebenbürger-Bauerntänze sich in operettenhafter Form entfaltet und von der unvergänglichen Musik Suppés getragen wird, die Franz Werther pietätvoll aus älteren, fast ganz verschollenen Werken des Meisters ergänzte. Das neue Werk wird in der nächsten Spielzeit vom Staatstheater in Bremen uraufgeführt werden.

Auslandsdeutschtum im Jugendbuch

In der „Jugendschriftenwarte" wird der Mangel an guten Jugendbüchern bedauert, in denen sich das Schicksal des Auslanddeutschtums spiegelt. Gerade in unserer Gegenwart, in der auch die Jugend die Verpflichtungen erkennen muß, die uns der volksdeutsche Gedanke auferlegt, könnte ein geeignetes Jugendschrifttum die Erziehung zu ihm sehr wirksam unterstützen. Es gibt zwar eine große Anzahl von Jugendbüchern, die von dem Leben der deutschen Volksgenossen im Ausland erzählen. Doch sind von ihnen nur sehr wenige geeignet, den jugendlichen Leser wirklich zutiefst das Schicksal der Auslandsdeutschen erkennen und erleben zu lassen. Die meisten dieser Bücher kommen nicht von persönlichem Erleben her, sondern verlegen nur ihre abenteuerliche Handlung in auslanddeutsche Siedlungen, oder sie spinnen sie um Abenteurer und „erfundene" Menschen, die zufällig Deutsche sind. Diese Bücher vermögen keinen tieferen Einblick in das wahre Leben der Auslanddeutschen zu bieten. Eine zweite Gruppe von Büchern ist zwar von Leuten geschrieben, die ihre Sachkenntnis einem längeren Aufenthalt im Ausland verdanken, deren Schreibweise aber so lehrhaft und trocken ist, daß die Jugend sie ablehnt.

Es muß darum gefordert werden, daß eine schärfere Auslese für dieses Schrifttum gefordert wird. Wir brauchen nicht nur den Wissenden, sondern den Erzähler, den schöpferischen Gestalter, den Dichter, der nicht nur flüchtig in den Lebenskreis des Auslandsdeutschtums hineingeschaut hat, sondern Umwelt, Kampf und Seele der Menschen im fremden Raum erlebt hat. Volksbücher von reiner, klarer und ehrlicher Haltung müssen diese Jugendbücher sein, Bücher, die nicht nur den jungen, sondern auch den erwachsenen Leser ergreifen und Anteil an dem Schicksal seiner deutschen Brüder in der Welt nehmen lassen. Erwünscht wäre es auch, wenn die Verleger derartige Handschriften durch das Deutsche Auslandsinstitut prüfen ließen.

MARCHIVUM

Heidelberg, die erste reichsdeutsche Universität

Die Ruperto-Carola im Spiegel der Jahrhunderte / 550 Jahre Wirken für Deutschlands Größe / Von Regierungsrat Hans Huber

IV.

1803 neu begründet

Im Zuge der Eingliederung der neuerworbenen Gebiete in die bisherige Markgrafschaft Baden wird die Universität Heidelberg durch Karl Friedrich von Baden wieder begründet. Im 13. Organisationsedikt Karl Friedrichs vom 13. Mai 1803 wird die Universität als Landesuniversität wiederhergestellt. Daher erhält sie den Namen Ruperto Carola. Wieder stand das Schicksal der Universität vor einem Scheidewege. Nach der bisherigen Entwicklung waren Befürchtungen, daß die Landesuniversität eines ursprünglich mit Hilfe Napoleons geförderten Landes wieder in den Gegensatz zur Reichsidee kommen konnte, nicht ganz von der Hand zu weisen. Aber die deutsche Sendung Heidelbergs, die lange vergessen oder unterdrückt war, überwand alle territorialen Hemmnisse: Im 19. Jahrhundert wird die Heidelberger Hochschule richtungweisend und bahnbrechend für eine neue deutsche Wissenschaft und legte zugleich mit den Grund zu deren Weltgeltung. Aber nicht nur auf dem engeren Gebiet der Wissenschaft und Forschung, sondern auch im Lebenskampf des deutschen Volkes wurde Heidelberg jetzt in grundsätzlicher Haltung und einzelner Tat vorbildlich. Der Befreiungskampf des Volkes wurde hier geistig gestützt und vorbereitet. Das Wirken der Heidelberger Universität in dieser Zeit kann nicht besser gewürdigt werden als durch das Wort des Freiherrn vom Stein: „In Heidelberg hat sich ein gut Teil des deutschen Feuers entzündet, das die Franzosen verzehrt hat." Aber die geistigen Kräfte der Universität beschränkten sich nicht auf die Unterstützung des Befreiungskampfes der Nation gegen die äußere Knechtung; sie setzten sich weiter zum Ziel, das Reich im Innern zu erneuern. An dieser Stelle kann nur auf die Forderung des Juristen Thibaut nach einer einheitlichen Reichsgesetzgebung verwiesen werden.

Stätte der deutschen Dichtung

Die deutsche Romantik, die mit den Zerrbildern einer späteren Verkitschung durch Schlager und Drehbuch nichts gemein hat, fand in der Zeit und schon vor den Befreiungskriegen Ursprung und hauptsächlichste Wirkungsstätte in Heidelberg. Ihr Wirken entdeckte dem Volk längst vergessenes deutsches Kulturgut, wie es etwa in des „Knaben Wunderhorn" wieder Gemeingut des Volkes wurde. Die Hauptvertreter der Heidelberger Romantik waren eng mit der Universität verbunden, an der sie studierten oder mit deren Angehörigen sie freundschaftliche Zusammenarbeit verband. Es sei hier nur auf die Namen Hölderlin, Arnim, Görres, Eichendorff, Schenkendorf und Lenau verwiesen.

Heidelberg hatte schon einmal den Grund für ein Wiederaufleben deutscher Dichtung gelegt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts entdeckte Martin Opitz von Heidelberg aus den Deutschen die deutsche Literatur. Aber auch nach den Romantikern ist die gesamtdeutsche Dichtung durch Hebbel und Gottfried Keller, der von hier aus schrieb: „Ich habe mein Selbst herausgerettet und sozusagen neu entdeckt und herausgestellt" sowie durch Viktor von Scheffel mit Heidelberg eng verbunden.

Gesamtdeutsche Ziele

In den vierziger Jahren bildet sich in Heidelberg eine neue nationale Geschichtswissenschaft heraus, die in dem zerrissenen, territorial zersplitterten Deutschland jener „das alte große Deutschland im Herzen trägt". Die „Deutsche Zeitung" jener Zeit, die die Einigungsbestrebungen erheblich beeinflußte, wird von Heidelberger Professoren, von Moll und Häußer, gegründet, die Heidelberger Historiker vertreten im Frankfurter Reichstag gesamtdeutsche Ziele. Zuletzt sei hier des Mannes gedacht, der seit 1867 in Heidelberg als begeisterter Prediger für das zweite Reich wirkt und wirbt: Heinrich von Treitschke.

Weltruf der Heidelberger Naturwissenschafter

In diesem Zusammenhang können nicht alle hervorragenden Gelehrten des 19. Jahrhunderts genannt werden, deren Wirken in Heidelberg wie das von Cuno Fischer und Erwin Rhode die deutsche Wissenschaft entscheidend beeinflußt hat. Drei Männer, Bunsen, Kirchhoff und Helmholtz, waren es, die Heidelberg und der gesamten deutschen Wissenschaft den Vorrang in der Welt bei den naturwissenschaftlichen Fächern verschafften. Die Forschungen dieser und anderer Gelehrten haben uns Erkenntnisse und Fortschritte gebracht, auf deren Grundlagen sich noch heute die Weiterentwicklung der Wissenschaft aufbaut.

Als Heidelberg 1886 seine 500-Jahrfeier festlich beging, war die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit der ganzen Welt auf diese deutsche Hochschule gerichtet.

Krieg und Nachkriegszeit

Am Ausgang des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts entwickelte sich Heidelberg zur beliebtesten deutschen Hochschule gerade für die ausländischen Studierenden. Der Weltkrieg unterbrach jäh diesen friedlichen Ausgleich und Austausch zwischenstaatlicher Wissenschafts- und Forschungserkenntnisse. Ueber 500 Angehörige der Heidelberger Universität besiegelten ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode.

In der Nachkriegszeit versuchte eine liberalistische Intellektualistenzunft, die deutsche Hochschule ihrer deutschen Sendung zu entfremden und sie zum Werkzeug voraussetzungsloser, volksfremder „Wissenschaft" zu machen. Daß diese meist jüdisch geleiteten Kreise versuchten, gerade Heidelberg an sich zu reißen, und es in ihrem Sinne umzugestalten, beruhte auf der an sich richtigen Erkenntnis der Wichtigkeit dieses kulturellen Bollwerks des deutschen Grenzlands. Aber die Bemühungen der Kreise um Gumbel, die die völkischen Grundlagen und Ideale ihres Gastlandes bekämpften und besudelten, hatten keinen Erfolg. In der Abwehr gegen die Bestrebungen volksfremder, entwurzelter Kräfte sammelten sich alle die Männer, welche den Glauben an ihr Volk und seine Kultur auch in dieser Notzeit deutsche Geschichte in sich trugen. Wieder einmal waren volksfremde Bestrebungen und Einflüsse an der Heidelberger Universität, die gerade in den entscheidenden Augenblicken an ihrer Sendung festhielt, abgeprallt.

Der Sieg der Bewegung hat der deutschen Wissenschaft und Hochschule den Weg zur Verwirklichung ihrer Aufgaben geebnet und frei gemacht. Die erneuerte deutsche Hochschule wird nur dann bestehen können, wenn sie sich die völkischen Grundlagen erschließt und nutzbar macht, wenn sie sich in den Dienst der Gesamtaufgabe des Volkes stellt. Daß gerade Heidelberg sich ernsthaft bemüht, diesen Anforderungen zu entsprechen, die die Volksgemeinschaft an die Hochschule stellt, hoffen und glauben wir. Damit wird es auch weiterhin für das Ausland maßgebende Vermittlerin deutscher Kultur und Wissenschaft bleiben und mit dazu beitragen, Brücken des Verstehens zwischen den Völkern zu schlagen. Denn nicht die volksfremde, voraussetzungslose Hochschule, sondern nur die bewußte Wahrerin und Vertreterin der Belange des Gesamtvolkes hat die Kraft und die Berechtigung, über ihr eigenes Volkstum hinaus befruchtend auf die Zusammenarbeit der Völker zu wirken.

(Schluß)

Weltbild (M)

„Dem deutschen Geist"

Die neue Fassade des neuen Universitätsgebäudes in Heidelberg, die bisher die Inschrift „Dem lebendigen Geist" und eine Skulptur der Pallas Athene trug, hat anläßlich des 550jährigen Jubiläums der Universität die Inschrift „Dem deutschen Geist" und einen Bronzeadler erhalten.

Die Nordische Kundgebung auf dem Lübecker Marktplatz Weltbild (M)

Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht auf der Nordischen Kundgebung auf dem Lübecker Marktplatz vor den Teilnehmern der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft aus dem Reich und den nordischen Ländern.

Die NS-Kulturgemeinde als Mäzen deutscher Kunst / Von H. Loose

Die vorjährige Tagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf gab uns Veranlassung, festzustellen, daß es sich hier um eine Etappe des Weges handelt, den die NS-Kulturgemeinde seit der ersten Tagung in Eisenach beschritten hat. Diese Etappe bedeutete, daß die organisatorische Leistung der NS-Kulturgemeinde zu einem gewissen Abschluß gekommen war insofern, als eine sichere Grundlage geschaffen war, auf der sich das Gebäude des schöpferischen Wirkens aufbauen konnte. War schon damals auffallend die Einheit der Auffassung, die in jedem Vortrag zum Ausdruck kam, so können wir von der eben abgeklungenen Tagung in München behaupten, daß sich diese vorjährige Einheit im Theoretischen auf die Praxis der Aufführungen dieses Jahres übertragen hat.

Das ist nicht nur ein gutes Zeichen für die Lage der Kunst. Es ist für die NS-Kulturgemeinde selbst eine beglückende Feststellung, daß sie über die Zeit des Aufrorganisierens glücklich hinausgekommen ist, daß sie darin nicht stecken blieb, sondern den tatkräftig aufgebauten technischen Apparat benutzt, um in das Gebiet eigentlicher Kulturpflege vorzustoßen. Wiederum standen eine stattliche Reihe musikalischer Uraufführungen auf dem Programm, wiederum war man mutig eingetreten für ein Theaterstück eines jungen Dichters, das man, ungeachtet aller Schlacken, die noch an ihm hafteten, zur Diskussion stellte, wiederum fand die Kleinkunst ihren Platz mit den Hohensteiner Handpuppenspielen, ergänzt diesmal durch heitere Laienspiele. Darüber hinaus aber konnte in diesem Jahr eine Kunstausstellung gezeigt werden, die dem Willen der NS-Kulturgemeinde programmatisch Ausdruck geben sollte und auch wirklich geben konnte. Feierstunden waren ein wesentlicher Bestandteil der Tagung, ihnen war mitreißender Schwung eigen, der sowohl dem Programm selbst in seinen Dichtungen und in seiner Musik, als auch der Art der Aufführungen entströmte. Hier sind gangbare Wege gezeigt worden, die den Amtswarten aus dem ganzen Reich die Richtung aufzeigen konnten, zu ihrer künftigen Arbeit. Eine gutgelungene Ausstellung „Handwerkliches Vorbildgut — Gesetz und Gestalt" bildete gleichsam das Gegenstück zur Ausstellung bildender Kunst, die den Titel trug „Heroische Kunst": in ihr kam zum Ausdruck, daß auch die große Kunst ihre Grundlage im Handwerklichen findet und die Jahrhunderte hindurch gewachsenen Formen nicht entbehren kann. Einen mutigen Schritt in wenig betretenes Neuland bedeutete die Aufführung des Films „Ewiger Wald". Kein Spielfilm, auch kein Kulturfilm im sonst üblichen Sinne, wie er ein Hauptprogramm ergänzt, sondern ein Film, der mehr als Kulturfilm, der Filmkultur darstellen will, ohne eigentliche Handlung, nur durch die Sprache der Symbole sprechend, von ethischer Wirkung, fern allem Lehrhaften.

Soweit führte der ernste Teil des Programms; daß es auch einen heiteren gab, mag manchen verwundern. Dessen Höhepunkt war die Aufführung des Kabaretts der NS-Kulturgemeinde „Die acht Entfesselten". In diesem Kabarett hat nicht etwa Platz ein Klüngel entnervter Großstadtmenschen, die dort einen Kitzel suchen zur Aufreizung ihres schlechteren Ich — hier findet nur der gesunde Mensch Platz, der Mensch mit Humor, Klugheit und Geschmack, der über all das lachen kann, was verbogen, überspitzt, geschmacklos, verlogen ist. Diesem Kabarett wird der Stoff so rasch nicht ausgehen. Der Hobel wird auf allen Gebieten des Lebens angesetzt und aus den Spänen werden lustige Figuren. Für dieses Kabarett muß der NS-Kulturgemeinde eigentlich ein besonderer Dank gesagt werden; denn hier ist ein Gebiet mit einem Schlag erobert worden, das zur Domäne des Anrüchigen geworden war. Es ist mit einem Schlag gelungen, eine schlechte Sache in ihr gutes Gegenteil umzukehren. Das Lachen ist als Aufmunterung so nötig, wie das tägliche Brot. Der Ernst ist nicht tief genug, wenn nicht der Humor ihn ablösen kann.

Ein Rückblick über die ereignisreichen Tage gibt uns den Eindruck, daß die NS-Kulturgemeinde es sich nicht leicht gemacht hat. Nach einem Wort Alfred Rosenbergs, das er in der richtungweisenden Kundgebung sprach, ist die NS-Kulturgemeinde erst dann zur Reichstagung nach München, in die Hauptstadt der deutschen Kunst gegangen, als sie etwas vorstellte. Man spürt aus allem den leidenschaftlichen Willen, das Kulturleben zu gestalten oder wenigstens den Motor abzugeben, der die Dinge in Fluß bringt. Heute steht diese an sich junge Organisation als ein gewaltiger Mäzen da, die eine Ablösung darstellt des privaten Mäzenatentums, wie es bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu finden war. Die Geschichte der Kultur und der Kunst, das darf nie vergessen werden, ist zu einem großen Teil eine Geschichte ihrer Auftraggeber. Wo diese eine Schicht von Kulturträgern darstellen, da ist es um die Kunst gut bestellt. Wo Barbaren des Gefühls Aufgaben stellen, da wird von vornherein die Wahl auf „Künstler" fallen, die innerlich Barbaren sind. Wo sich aber in einer Organisation, wie der NS-Kulturgemeinde, die wertvollen Kräfte eines ganzen Reiches zusammenschließen, so ist die Möglichkeit gegeben, den idealen Auftraggeber heranzubilden. Dieses Bewußtsein sollte eine Verpflichtung für alle schaffenden deutschen Künstler auf der einen Seite und für alle Kunstempfangenden auf der anderen Seite sein. —

Die Amtswarte sind in ihre Ortsverbände zurückgekehrt, die Arbeit im kleinen, nicht minder wichtigen, nimmt ihren Fortgang. Diese Arbeit so zu tun, wie sie dem Vermächtnis dieser inhaltsreichen Tage und auch dem persönlichen Erleben der Stadt München als Hauptstadt der Bewegung und als Stadt der deutschen Kunst entspricht, gilt allen Amtsträgern als stillschweigende Verpflichtung.

Ein Telegramm des Führers an die Nordische Gesellschaft

Die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Die zur dritten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck versammelten Deutschen und zahlreichen Angehörigen der nordischen Länder entbieten dem Reichskanzler und Führer des deutschen Volkes ihre ehrerbietigen Grüße. Sie werden jetzt und in Zukunft alle ihre Kräfte einsetzen, um die deutsch-nordischen Beziehungen so zu gestalten, wie es der Würde freier, unabhängiger Völker und den Friedensidealen des neuen Deutschland entspricht.

Nordische Gesellschaft
Dr. Drechsler, Präsident des Senats."

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegrafisch folgende Antwort gesandt:

„Den zur Reichstagung in Lübeck versammelten Mitgliedern der Nordischen Gesellschaft und ihren Gästen danke ich für die mir telegrafisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für ihre Arbeit zur Förderung der deutsch-nordischen Beziehungen.

gez.: Adolf Hitler."

Großer Erfolg eines armlosen Malers. Auf einer Kunstausstellung in Wales wurde das Landschaftsbild des Malers W. G. Collins, der infolge eines Unfalls beide Arme verloren hatte, mit einem Preise ausgezeichnet. Der Künstler hat sich mit unglaublicher Geschicklichkeit seiner Zähne als Handersatz bedient. Er kann mit Pinsel, Bleistift oder Feder, die er mit den Zähnen hält, ebenso sicher arbeiten wie zuvor mit der rechten Hand. Er hat mit seinen Gemälden schon viele Preise gewonnen und wird allgemein als das „armlose Wunder" bezeichnet. Das berühmte Wort, Raffael wäre auch ein Maler geworden, wenn er keine Hände gehabt hätte, wird durch die Meldung aus England bestätigt.

MARCHIVUM

Badens Jugend in Front

Erfolge beim 4. Deutschen Jugendfest

Berlin, 22. Juni. Am Sonntag wurden die letzten sportlichen Wettkämpfe des 4. Deutschen Jugendfestes, das den Auftakt für die 11. Olympischen Spiele bildete, durchgeführt. Im gesamten Reich aingen rund zehn Millionen Jungen und Mädel in die Wettkämpfe. Unzählige Zuschauer in Stadt und Land waren Zeuge der harten Kämpfe. Nach den bisherigen Mitteilungen aus dem Reich sind die Ergebnisse überraschend gut; rund 35 Prozent aller Teilnehmer erhielten die Siegernadel. Kaum anders steht es auch bei den Mannschaftswettkämpfen der HJ und des BDM aus. Einige bis jetzt vorliegende Ergebnisse aus den Einzelleistungsprüfungen der Schulen und den Mannschaftswettbewerben des Jungvolkes und der Jungmädel, die zugleich den durchschlagenden Erfolg des diesjährigen Deutschen Jugendfestes erkennen lassen, mögen den Erfolg der Wettkämpfe veranschaulichen:

Der 14jährige Wilhelm Lehrle in Freiburg i. Br. hat bis jetzt die höchste Punktzahl mit 352 Punkten erreicht. Die für die Siegernadel verlangte Punktzahl beträgt nur 180 Punkte.

Beste Schülerin nach den bisherigen Meldungen ist Alberta Hellge in Magdeburg mit 346 Punkten.

Als bisher beste Jungenschaft erwies sich die Jungenschaft 2 im Fähnlein 20 des Jungbanns 1/42 in Weil a. Rh. aus dem Gebiet Baden der HJ mit einer Gesamtdurchschnittspunktzahl von 298. Bisher beste Jungmädelschaft ist die Jungmädelschaft 3, Jungmädelgruppe 38, im Untergau 30 des BDM in Mettlach, Obergau Saarpfalz.

Helligkeit des neuen Sterns nimmt ab

Heidelberg, 23. Juni. Der neue Stern, der am Donnerstagabend im Sternbild des Cepheus entdeckt wurde, ist — wie wir hören — in den letzten Nächten von der Königstuhl-Sternwarte auf alle Erscheinungen hin genauestens beobachtet worden. Der Stern hat nun in der Nacht auf Sonntag bereits seine größte Helligkeit überschritten, nimmt also gegenwärtig in der Lichtstärke schon wieder ab. Sein Spektrum hat dabei innerhalb von 24 Stunden sehr starke Veränderungen erlitten. Es zeigt jetzt kräftige Emissionen und Absorptionen, die stark nach dem kurzwelligen Ende verschoben sind, woraus man schließen kann, daß sich die äußeren Schichten des Sterns mit großer Geschwindigkeit nach allen Seiten ausdehnen.

Pg. Köhler weiht ein Kriegerdenkmal

Bad Peterstal, 22. Juni. Unser reich geschmücktes schönes Renchtalstädtchen feierte am Sonntag das 95jährige Gründungsfest der Kriegerkameradschaft, verbunden mit der Einweihung eines Kriegerdenkmals für die gefallenen Helden der Gemeinde. Dabei sprach u. a. Ministerpräsident Walter Köhler. Er hob hervor, daß es eine Notwendigkeit sei, daß das Volk seiner gefallenen Helden gedenkt, deren Opfertod die Saat für neues Blühen legte. Das Ehrenmal stellt eine Bauernfamilie dar, zu deren Seite ausziehende und heimkehrende Krieger stehen, und ist in seiner Gesamtwirkung ein würdiges Erinnerungsmal.

Ein Festtag der Kriegsopfer in Freiburg

Reichskriegsopferführer Oberlindober und Gauleiter Wagner sprachen

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Freiburg, 22. Juni. Den ganzen Samstag über waren die Frontsoldaten und Kriegsopfer Badens in Sonderzügen nach Freiburg gekommen, um hier ein Fest der Kameradschaft zu feiern. In den Abendstunden bot Freiburg ein ungewohntes lebhaftes Bild. In den Straßen herrschte zum Teil ein beängstigendes Gedränge. Die öffentlichen Gebäude und Privathäuser hatten reich geflaggt. Die Freiburger setzten ihren ganzen Ehrgeiz darein, den Frontkämpfern gute Unterkunft und gastliche Aufnahme zu bieten.

Kameradschaftsabend

Die Organisation klappte vorzüglich. 25 000 Gäste waren gekommen, die zum größten Teil am Kameradschaftsabend in der Festhalle teilnahmen. Soldatischer Geist gab dem Abend sein besonderes Gepräge. Der feierliche Fahneneinmarsch und das Lied vom guten Kameraden leiteten zum schlichten Totengedenken über. Nach dem feierlichen Marsch von Richard Strauß, von der Kapelle des Infanterie-Regiments 75 meisterhaft gespielt, begrüßte der Bezirksobmann der NSKOV Pg. Schottmüller die Gäste, insbesondere den Reichskriegsopferführer Pg. Oberlindober. Begeistert begrüßt trat dann nach musikalischem Zwischenspiel der Reichskriegsopferführer vor uns hin, um über die Bedeutung dieses Abends und den Ehrentag zu sprechen.

Der Sonntag

Am Morgen des Sonntags wurde im Auftrag der NSKOV an den Ehrenmalen der Gefallenen in Freiburg Kränze niedergelegt.

Den Höhepunkt des Ehrentages der Frontsoldaten und Kriegsopfer bildete eine gewaltige Kundgebung auf der Universitätskampfbahn an der Schwarzwaldstraße zu Füßen des Schloßberges und des Roßkopfes. An Zehntausend mögen daran teilgenommen haben. Frontsoldaten, Kriegsopfer und Tausende von Gästen hatten auf den Sitzreihen des riesigen Hufeisens Platz genommen, die die Fahnen des Führers umsäumten. Ein wunderbar malerisches Bild boten die Trachten der Frauen vom Hanauer bis zum Markgräfler Land bis zum Bodensee. Die Schwerkriegsbeschädigten und Kriegsblinden hatten auf mit Blumen geschmückten Stühlen Platz genommen. Viele Kameraden, die aus dem Gesichtskreis des Alltags lange Jahre entschwunden waren, saßen da in Reih und Glied.

Auf der Tribüne sah man Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner und Kreisleiter Dr. Erley, Vertreter der alten und jungen Wehrmacht, als Vertreter des Garnisonsältesten Major Meindel, sowie die Vertreter des Staates und der Stadt, der Universität und anderer öffentlicher Körperschaften.

Der Reichskriegsopferführer Pg. Hans Oberlindober begab sich sofort nach seinem Eintreffen mit dem Reichsstatthalter zu den Schwerkriegsbeschädigten und Kriegsblinden, um ihnen Blumen zu überreichen. 160 Fahnen der Kameradschaften und der Gliederungen der Partei marschierten ein und stellten sich vor den Stufen der Tribüne auf.

Die Ehrung der Toten

Bezirksobmann Pg. Schottmüller gab den Befehl zur Ehrung der Toten des Krieges und der Bewegung. Feierliche Stille lag über dem Platz, als sich die Fahnen senkten und das Lied vom guten Kameraden erklang. Im Namen des NS-Kriegsopferbundes eröffnete der Bezirksobmann die Kundgebung und begrüßte Kameraden und Ehrengäste.

Die Fahnen hoben sich zum Gruß an den Führer. Die Abordnungen und Ehrenformationen ordneten sich zum Vorbeimarsch und Festzug durch die Stadt. Die Ehrengäste hatten unter Führung von Reichskriegsopferführer Pg. Oberlindober an der Schützenallee Aufstellung genommen und nahmen dort den Vorbeimarsch der Formationen und der Ortsgruppen der NSKOV Freiburg, Lahr, Offenburg — mit der Hanauer Trachtenkapelle — und Konstanz ab.

Am Nachmittag folgte eine Frauenkundgebung. Ein Volksfest am Waldsee, veranstaltet vom Hilfsbund der Deutsch-Oesterreicher in Freiburg, bildet den Abschluß des Festes der Frontsoldaten und Kriegsopfer.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Sonnwendfeiern ringsum

Weit in die Ebene leuchteten am Samstagabend die Flammen vom Heiligen Berg; ein erhebender Anblick bot sich den Menschen, die an der Feier zwar nicht teilnehmen konnten, aber von den Orten zwischen Neckar und Bergstraße das große Feuer der Sonnenwende sahen. Nicht weniger eindrucksvoll dürfte aber der Anblick gewesen sein, der sich auf den Höhen der Bergstraße von den Sonnwendfeiern der einzelnen Gemeinden bot. In Ladenburg hielten Jungvolk und Jungmädel auf dem Sportplatz eine Sonnwendfeier ab, zu der sich viele Zuschauer eingefunden hatten. Nach dem Feuerspruch wurde der Holzstoß entzündet und Propagandaleiter Oehm hielt eine Ansprache. Die SS hielt auf dem Neckarvorland ihre Feier ab; hell spiegelten sich die Flammen im Neckar. Gegenüber, in Neckarhausen, war die HJ am Ufer vor dem gräflichen Neckargarten angetreten; es wurden Lieder gesungen und Verse gesprochen; Vikar Stöhrer erläuterte der Jugend den Sinn dieser Feier. In Edingen versammelte sich das Jungvolk auf dem Sportplatz, wo nach einer Ansprache von Jungvolkführer Jung das Lied „Flamme empor" gesungen wurde, während prasselndes Feuer das hochgeschichtete Holz verzehrte. Die Sonnwendfeier in Schriesheim wurde schon am Samstag durch den Sturm 21/M 153 des NSKK unterhalb der Schwedenschanze abgehalten. In Ilvesheim war es wiederum der Jugend vorbehalten, die Sonnenwende zu feiern; das geschah in würdiger Weise mit Liedern und anderen Vorträgen auf dem Platz vor der Festhalle. So war in allen Landgemeinden Gelegenheit geboten, dem alten deutschen Fest beizuwohnen.

Ladenburger Nachrichten

Hochbetrieb im Schwimmbad. Bei der herrschenden Hitze war es nicht verwunderlich, daß am Sonntag das Ladenburger Schwimmbad überaus stark besucht wurde. Man schätzt die Besucherzahl auf über 2000 Personen, die sich im Wasser, in Luft und Sonne tummelten und der Hitze trotzten. Natürlich waren es meist auswärtige Besucher, und zwar aus allen Richtungen, von der Bergstraße wie aus den östlichen Vororten Mannheims. Es ist überraschend, wie viele Freunde sich unser schönes Bad schon erworben hat. Bei solchem Andrang war gewiß der Platz knapp geworden, aber man fand sich damit ab und machte es sich so bequem wie möglich. Daß ein Erfrischungsraum vorhanden ist, wurde als angenehm empfunden, und der Geschäftsmann wird sich noch mehr solcher Tage wünschen.

Obstbäume werden versteigert. Am Donnerstag, 25. Juli, werden die an der oberen Bordhofstraße stehenden Obstbäume zum Entfernen und Selbstnutzen in zwei Losen versteigert. Die Bäume müssen entfernt werden, weil sie auf einem Gelände stehen, das demnächst bebaut wird.

Neckarhausen meldet

Aenderung der Sandpreise. Nach einer Mitteilung der Stadtverwaltung Schwetzingen mußten im Hinblick auf erhöhte Betriebskosten die Preise für Sand aus der Grube im Schwetzinger Stadtwald mit Wirkung vom 22. Juni d. J. wie folgt festgesetzt werden: 3.— RM. für Lastwagen ohne Anhänger (seither 2.— RM.), 5.60 RM. für Lastwagen mit Anhänger (seither 3.20 RM.). Die Ausgabe erfolgt nur noch von 7—12 und von 13—17 Uhr.

Vom Reichsluftschutzbund. Die Reviergruppe Neckarhausen des Reichsluftschutzbundes, die bisher der Ortsgruppe Mannheim unterstellt war, ist ab 1. Juli d. J. der Ortsgruppe Schwetzingen zugeteilt.

Aus Edingen

Lebhafter Sonntagsverkehr. Am Neckar herrschte über das Wochenende reger Badebetrieb. Viele Paddler und Kanufahrer hatten bei der Schloßwirtschaft angelegt, wo bei Konzert im schattigen Garten ein angenehmer Aufenthalt war. Auch mit Rädern waren zahlreiche Ausflügler aus den Nachbarorten wie auch aus Mannheim und Heidelberg gekommen. Der Neckarstrand bei Edingen scheint sich bei den Wassersportlern steigender Beliebtheit zu erfreuen; ruhige Lage und freundliche Landschaft tragen dazu bei, daß sich so viele Sonntagsgäste bei uns einfinden.

Neues aus Schriesheim

Die Kirschenernte geht ihrem Abschluß entgegen. Sie war diesmal wenig erfreulich, blieben doch die Einnahmen sehr weit hinter den Erwartungen zurück. Zu groß war der Schaden, der durch das unzeitgemäße Regenwetter angerichtet wurde. Ein gewisser Ausgleich ist dadurch entstanden, daß das warme Wetter der letzten Zeit für die Erdbeeren sehr günstig war. Hier kann man von einer Massenernte sprechen, die durch eine zweckentsprechende Marktregelung reibungslos abgesetzt wird. Wer also nicht ausschließlich auf den Verdienst an den Kirschen angewiesen war, konnte sich an den Erdbeeren einigermaßen schadlos halten.

Umstellung der Hybriden. Die freiwillige Umstellung der Hybriden wird auch im Jahre 1936 fortgesetzt. Das Verfahren bleibt das gleiche wie in den letzten Jahren. In der Höhe der Entschädigungssätze tritt gegenüber dem Vorjahr keine Aenderung ein. Sämtliche Hybridenbesitzer werden aufgefordert, die Umstellung der Hybriden bis spätestens 28. Juli 1936 im Rathaus anzumelden.

Keine Zwangsversteigerung. Die in der Ausgabe am 18. Juni gebrachte Ankündigung einer Zwangsversteigerung (betr. Krämer) beruht auf einem Irrtum. Die Ausschreibung wurde zurückgezogen.

Ilvesheimer Notizen

Wo sind die Gewinner? Von der Inselfest-Lotterie sind noch eine größere Anzahl Gewinne nicht eingelöst. Wer noch im Besitz eines Loses ist, möge sich vergewissern, ob er nicht das Glück hatte und vielleicht noch einen nützlichen Gegenstand in Empfang nehmen kann. Gewinne, die bis 1. August 1936 nicht abgeholt sind, verfallen zugunsten der Veranstalter.

Sommerfest im Juli. Partei und Gemeinde veranstalten in den Tagen vom 18. bis 20. Juli 1936 ein Sommerfest, zu dem die Vorbereitungen schon im Gange sind. Es soll wieder eine ganz große Sache werden. Partei und Gemeinde werden alles daransetzen, daß diese gemeinsame Veranstaltung bei den Besuchern in ebenso angenehmer Erinnerung bleiben wird wie das Inselfest. Wie wir erfahren, wird Josef Offenbach vom Nationaltheater Mannheim wieder mitwirken.

Streifzug durch Odenwald und Bauland

Frühjahrswettkämpfe der SS / Ein Kindergarten der NSV in Walldürn

Buchen, 22. Juni. (Eig. Bericht). Auf dem Sportplatz an der Walldürnerhöhe führte am vergangenen Sonntag der Sturmbann 6/81 die vom Reichsführer der SS befohlenen Frühjahrswettkämpfe durch, die besonders am Nachmittage zahlreiche Zuschauer anlockten. Am Vormittag fand der Dreikampf statt. Er bestand aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Gewertet wurde nach den Bestimmungen des SA-Sportabzeichens. Man konnte ganz ansprechende Leistungen sehen.

Besonders rührig war in der vergangenen Woche die NS-Volkswohlfahrt. In Osterburken hatten sich alle Amtswalter der NSV des früheren Kreises Adelsheim zusammengefunden, um einen Bericht des Kreisamtsleiters der NSV, Pflüger, über die Winterarbeit entgegen zu nehmen. Ganz besonders legte er den Amtswaltern ans Herz, sich nun restlos einzusetzen für die Werbung von Freiplätzen zur Kinderlandverschickung, sowie heute schon Vorbereitungen zu treffen für das kommende Winterhilfswerk. Dann sprach er dem bisherigen Kreisamtsleiter der NSV von Adelsheim, Wöppel, den Dank für die geleistete Arbeit aus. Eine rege Aussprache klärte noch manche Frage über Ziel und Aufgabe der NSV.

In Walldürn wurde am Montag ein Kindergarten der NSV eröffnet und so ein lang gehegter Wunsch erfüllt, um den Müttern in der Zeit der vielen Arbeit im Sommer etwas Entlastung zu verschaffen. In der Turnhalle wurde der geeignete Raum gefunden und so hergerichtet, daß man sich darin wirklich wohl fühlen kann. Eine geprüfte Kindergärtnerin wird künftig die Kleinen betreuen und fröhliche Kinder werden sich tummeln.

In Buchen selbst fand im alten Rathaussaal eine Tagung der Ortsfrauenschaftsleiterinnen unter der Leitung von Kreisfrauenschaftsleiterin Perino statt. Eingehend wurde die Organisation der NS-Frauenschaft im neuen Kreis Buchen besprochen. Es folgten Vorträge über hauswirtschaftliche Fragen, über die Einrichtung der deutschen Kinderschar und die bisher gemachten Erfahrungen. Abschließend folgte noch ein Vortrag über „Nationalsozialismus als Weltanschauung".

Die Ortsgruppe Buchen der NSDAP hielt auch ihre Monatsversammlung ab. Für den verhinderten Kreisleiter sprach Ortsgruppenleiter Holzwarth zur heutigen politischen Lage. Dann nahm Ortsgruppenleiter Holzwarth Abschied von seiner Ortsgruppe, da er beruflich nach Karlsruhe versetzt ist. Die Geschäfte führt zunächst der stellvertretende Ortsgruppenleiter Erbacher. Nur ungern sieht man Pg. Holzwarth aus dem Kreis scheiden, denn wo er auch sprach, hatten die Zuhörer einen Gewinn.

Eine betrübliche Nachricht ist für unsere Bauern eingetroffen. Die Kreisbauernschaft Buchen ist ab 20. Juni aufgehoben und wird mit Wertheim und Tauberbischofsheim, um die Verwaltung zu vereinfachen, zusammengeschlossen. Die neue Bauernschaft hat ihren Sitz in Tauberbischofsheim. Die Kreisbauernschaft Adelsheim wird mit Mosbach vereinigt. Zwei verdiente Bauernführer, die Kreisbauernführer Sock, Buchen, und Thren, Adelsheim, scheiden nun aus ihren Aemtern. B.

Neues aus Lampertheim

Er konnte nicht schwimmen. Am Sonntagnachmittag wagte sich der 16jährige Ludwig Hamm von hier, der des Schwimmens unkundig ist, zu weit in den Altrhein. Außerhalb der Schwimmbahn des Turnvereins ging es plötzlich tief hinunter, so daß der junge Mann unterging. Es waren zufällig viele Menschen am Strande, die den Vorgang beobachteten. Kurz entschlossen machten sich zwei junge Leute ans Rettungswerk. Es gelang ihnen, den bereits Erschöpften herauszuholen, wo man am Rande Wiederbelebungsversuche anstellte. Eine hinzukommende Frau des Roten Kreuzes stellte sofort die entsprechenden sachgemäßen Wiederbelebungsversuche an, die nach etwa 25 Minuten zum Erfolg führten.

Am Altrhein. Am vergangenen Sonntag war Lampertheim wieder das Ziel vieler Auswärtiger. Das wunderbare Naturbad des Altrheins hatte Tausende aus der ganzen Umgebung angelockt, so daß es am Rhein von Badenden und Paddlern nur so wimmelte. Eine große Reisegesellschaft kam mit großen Reisewagen von Frankfurt; sie wurde durch Apotheker Feldhofen durch das Naturschutzgebiet geführt. Die Gäste hielten den ganzen Tag über hier aus und äußerten sich recht befriedigend über ihren Ausflug. Besonders gefiel ihnen die Romantik des Biedensandes und der herrlich gelegene Altrhein.

Erdbeer-Marmelade kocht man in 10 Minuten mit Opekta

denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

MARCHIVUM

Unter Linden und Buchen

Nur eine Linde und eine Rotbuche sind in der Innenstadt zu der Ehre gekommen, um ihren dicken Stamm eine Rundbank angebracht zu erhalten. Das ist allemal eine Auszeichnung, die nur wenigen Bäumen beschieden ist und darauf schließen läßt, daß diese dann auch wirklich „von Klasse" sind.

Die eine Rundbank ist erst vor wenigen Wochen errichtet worden. Sie ist auch die schönste. Fein hat sie der Schreiner gefügt und gestaltet. Blendend weiß und glänzend ist ihr Gewand und drauf sitzen tut man so bekömmlich, daß man schon gar nicht mehr aufstehen möchte, wenn man einmal sitzt.

Der Leser wird schon erraten haben, wo sich diese Rundbank befindet! Sie befindet sich unter der großen Linde auf dem neugeschaffenen Platz in P 7, die ungewollt vom Bedürfnis etwas abseits gestellt wurde. Wäre sie nicht so schön und kräftig gewesen, dann hätte sie wahrscheinlich sterben müssen und wir wären um das Vergnügen gebracht worden, so eine freundliche, jeden Vorübergehenden einladende Rundbank zu besitzen.

In diesen heißen Sommertagen hat man erst erkannt, was man an ihr hat. Da mag die Sonne gerade machen, was sie will, mag selbst vor Hitze toll werden; das alles kann der auf der Rundbank und unter der dicht belaubten Linde Sitzende mit der größten Gemütsruhe geschehen lassen. Er lacht sich was und wenn er zur Ruhe neigt, hält er vielleicht auch ein erquickendes Schläfchen.

Die andere Rundbank umschließt eine reckenhafte Rotbuche, die nicht weitab davon steht. Sie erhebt sich in der Mitten im R 7-Quadrat befindlichen Anlage, wo sie kraftvoll ihr Geäst in die Breite wirken läßt. Die Rundbank darunter ist nicht ganz so festlich, wie die andere an der Heidelberger Straße; denn ihr Gewand ist nicht von so lichter Farbe. Aber sie hat einen durchaus soliden Charakter und erfüllt völlig ihre Aufgabe. Wer darunter sitzt, sitzt gut und kann sich erfreuen an der breit herabstürzenden Blütenkaskade, die leuchtet in wonnigem Farbenreichtum.

Eine geschickte Werbung

Der Großverkehr im Wirtschaftsgebiet

Wir Mannheimer haben allen Grund uns zu freuen, wenn auf mannigfache Weise die Außenstehenden auf die Bedeutung Mannheims und auf die Wichtigkeit der verschiedenen Wirtschaftszweige hingewiesen wird. Uns fiel dieser Tage ein Werbeblatt in die Hände, das vor einiger Zeit an die interessierten Kreise und an solche Körperschaften verschickt wurde, die auf eine bestimmte Seite im Mannheimer Wirtschaftsgebiet aufmerksam gemacht werden sollten. Das auf Kunstdruckpapier hergestellte und nur einseitig bedruckte größere Werbeplakat trägt die Ueberschrift „Das neue System des Großverkehrs im Wirtschaftsgebiet Mannheim". In richtiger Erkenntnis der Sachlage wurde von einem umfangreichen Text Abstand genommen und so findet man lediglich einige wichtige Angaben über Mannheims Großverkehr in gedrängter Kürze. Einige Zahlenangaben erläutern den Text und lassen gleichzeitig die Bedeutung von Mannheims Großverkehr erkennen.

Mehr als Text werben die Bilder, mit denen das Werbeblatt umrahmt ist. Diese Bilder stellen Teile aus unseren verschiedenen Hafenanlagen dar und geben Teilausschnitte von dem Betrieb, der sich in diesen Hafenanlagen abwickelt. In der Mitte des Blattes befindet sich ein großes Vogelschaubild, das die Anlage von einem Teil der Mannheimer Häfen erkennen läßt und das vor allem das berühmte Dreieck der Reichsautobahn bei Mannheim zeigt. In einem Kreis findet man ferner die Angabe, wie weit sich der 25-Kilometer-Umkreis erstreckt, in dem 950 000 Einwohner ihren Wohnsitz haben.

Der Franzosenweg wird ausgebessert

Von einer Ausbesserung des Franzosenweges kann eigentlich kaum gesprochen werden, denn es handelt sich bei den gegenwärtig am Franzosenweg vorgenommenen Arbeiten mehr um Verbesserungsarbeiten, die nach endgültiger Fertigstellung wesentlich zur Hebung der Verkehrssicherheit beitragen dürften. Der durch den Waldpark führende Franzosenweg, der den gesamten Fahrzeugverkehr mit Kraftfahrzeugen nach und von dem Strandbad aufzunehmen hat, wies bisher eine starke Wölbung auf, so daß die Mitte hochlag und nach den Straßenrändern die Fahrbahndecke stark abfiel.

Diese Wölbung war besonders dann sehr unangenehm, wenn sich zwei Fahrzeuge begegneten. Gegenwärtig ist man nun damit beschäftigt, die allzustark abfallenden Seiten zu erhöhen und die ganze Straßenbreite auf die gleiche Höhe zu bringen. Dadurch wird in Zukunft die Straße breiter erscheinen als bisher, abgesehen davon, daß sich automatisch die Verkehrssicherheit erhöht.

Das Ueberfallkommando alarmiert

Am Montagabend gegen 19 Uhr geriet ein Mieter in einem Hause der C-4-Quadrate mit dem Hauswirt in Streitigkeiten, da dieser sich nicht geneigt zeigte, im Hause notwendige Reparaturen vorzunehmen. Da der Mieter im Verlauf der Auseinandersetzung radiat wurde, sah sich schließlich der Hauswirt genötigt, das Ueberfallkommando zu alarmieren, das den Mieter kurzerhand in seinem Auto zur Polizeiwache mitnahm. Eine neugierige Menge, die sich rasch eingefunden hatte, war Zeuge dieses Vorganges.

Kulturzigeuner am Strandbad und im Wasser

Baden soll Sport sein und der Gesundheit dienen / Polizei ist kein Kindermädchen / Warnung an Unbelehrbare

Polizeibericht: Im Laufe des gestrigen Tages ertranken beim Baden im Rhein ein 19 Jahre alter Mann und ein 13 Jahre alter Schüler von hier, im Neckar ein 8 Jahre alter Schüler.

So lautete der Polizeibericht gestern und ähnlich oder schlimmer kann er in Zukunft lauten. Nüchtern drückt er in Zahlen Schmerz und Leid einer Familie aus. Aber mehr noch: Bestes Zukunftsgut unseres völkischen Bestandes fiel dem Leichtsinn, der Unaufgeklärtheit, der Undisziplniertheit und der Verantwortungslosigkeit zum Opfer. Unsere Jugend muß uns aber zu kostbar sein, als daß wir sie auf so tragische Weise um ihre Zukunft betrügen. Es liegt daher an uns, sie aufzuklären, ihr zu helfen und ihr beizustehen.

Nur zum kleinsten Teil ist es richtig, die momentan herrschende tropische Hitze für die vielen Unfälle in und an den Gewässern verantwortlich zu machen. Wer unsere Jugend an den Ufern des Rheins und des Neckars sich tummeln sieht, wer Augenzeuge ist, mit welch sträflichem Leichtsinn sie bis weit in die Mitte des Rheins schwimmt oder wie des Schwimmens Unkundige sich ins offene Wasser hineinwagen, der wundert sich über nichts mehr. Gegen diesen Unfug ist die Polizei so gut wie machtlos, denn um ihm zu steuern, müßte man die Ufer der beiden Gewässer mit einem Zaun von Polizeibeamten einfriedigen. Letzten Endes ist die Polizei aber auch kein Kindermädchen! Es ist verfehlt und ein trauriges Zeichen der Hilflosigkeit der Erzieher und Erwachsenen unserer Jugend gegenüber, wenn sie andauernd und bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit nach der Polizei rufen. In erster Linie ist die Abhilfe zu bewerkstelligen von den Eltern und der Schule.

Andererseits tragen wir „Unbeteiligten" einen großen Teil Schuld an den vorkommenden Unglücksfällen. Warum greifen wir nicht zur Selbsthilfe? Verwarnen die Unvorsichtigen und Leichtsinnigen und, hilft das nichts, machen vom Recht des Vernünftigeren, meinetwegen auch des Stärkeren, in fühlbarer Weise Gebrauch? Von kleinen Mißhelligkeiten, die meist nach einer Erklärung den Eltern gegenüber ins Gegenteil sich verwandeln, darf man sich nicht entmutigen lassen.

Mehr Selbstdisziplin

Leider darf man bei Erwachsenen auf diese Art nicht liebevoll hilfreich sein! Und sie haben's doch manchmal nötiger als unsere Jugend. Es gehört mit ins Programm, daß ein „Erwachsener" seine Schwimmkünste vor fahrenden Dampfern zeigt, indem er taucht und den Steuermann möglichst lange in Ungewißheit läßt, ob er den Wasserakrobat schon auf den Grund gedrückt hat oder ob er wieder auftaucht. Was ein richtiger Schwimmer ist, muß auch vom Strandbad oder sonst vom Rhein aus jeden vorbeikommenden Kahn erklettern, ein Stück mitfahren und dann wieder mit elegantem Schwung abspringen. Seine Suleika am Ufer wird ihn ob seines Wagemutes noch mehr bewundern und noch heftiger lieben. Die vergangenen Unfallstatistiken weisen eine beträchtliche Reihe von Unfällen auf, die von dieser Unsitte herrühren. Beim Verbleib innerhalb der abgesteckten Badegrenze sind derartige Unglücksfälle unmöglich.

Auch sollte man den ohnehin schon schweren Dienst des Aufsichtspersonals nicht leichtsinnigerweise erschweren, denn jede Hilfeleistung wird durch die Masse der Besucher sowieso schon erschwert.

Dies alles beweist nur, daß einem großen Prozentsatz Besucher immer noch das Verantwortlichkeitsgefühl und die Rücksicht auf das Wohl und Wehe ihrer Nächsten unbekannte Größen sind. Ist doch der abgeseifte und saubergewaschene Nebenmensch noch lange kein angenehmer Zeitgenosse, solange er durch obiges und sonstiges unliebsames Verhalten sich als Kulturzigeuner erweist.

Jugend mit Disziplin!

Eine erfreuliche Feststellung läßt sich ganz besonders bei der Unfallstatistik über die Jugend machen. Nämlich die, daß nur ein ganz verschwindend geringer Prozentsatz der Opfer dem Jungvolk, der HJ und dem BDM angehören. Die in diesen Formationen anerzogene Selbstdisziplin, das Verantwortungsbewußtsein gegen sich und den Nächsten und vor allem das strikte Einordnen in die bestehende Ordnung, lassen es bei unseren Jungen und Mädel gar nicht zu, anders zu tun, als erlaubt ist. Sie brauchen auch gar nicht verbotene Gelegenheiten aufzusuchen, denn ihr Dienst und ihre Freizeitgestaltung gibt ihnen soviel Möglichkeiten, nach Lust und Neigung sich körperlich zu betätigen, daß sie unmöglich auf Abwege geraten können.

Aber solange es noch Eltern und Erzieher gibt, die dies nicht begreifen oder wissen wollen, kann man auch von ihren Sprößlingen oder Pflegebefohlenen nicht verlangen, daß das Kücken klüger ist als das Huhn. Aber wer „sein eigenes Fleisch" und die Jugend allgemein liebt, der sollte nicht in vormärzlicher Schulmeisterpose vor ihr stehen und sie belehren wollen, sondern ihr in jeder Hinsicht Gelegenheit geben, an den Segnungen der Neuzeit teilzuhaben. Denn: Wer sein Vaterland liebt und seine Zukunft erhofft, muß der Jugend helfen und ihr jedes Opfer ersparen!

Urlaubszeit - Wonnezeit Aufn.: DAF

Am frühen Morgen gehts hinaus ans Wasser - dies scheint ein wahrer „Sonntag" zu werden.

Große Fortschritte in der Breite Straße

Eine Straßenkreuzung wieder freigegeben / Und jetzt wird feste geteert

Rund um die Gleiserneuerungsarbeiten in der Breiten Straße ist es jetzt etwas ruhiger geworden, denn die den großen Lärm verursachende Arbeit ist geleistet. Auf den ersten Teilstrecken ist allerdings die Lärmbelästigung der Anwohner durch eine Geruchsbelästigung abgelöst worden, da inzwischen Teermaschinen angefahren sind, aus denen das Material zur Wiederherstellung der Straßendecke entnommen wird. Die Anwohner sagen aber gar nichts darüber, da sie wissen, daß auch diese Sache vorübergeht und es sich um eine unumgängliche Maßnahme handelt, von der sie später einen großen Nutzen haben werden, wenn die Straßenbahnen auf den neuen Gleisen ohne den geringsten Lärm dahinfahren.

Wie weit die Arbeit am ersten Teilstück schon vorangeschritten ist, geht daraus hervor, daß man eifrig bestrebt ist, die Oberfläche herzustellen, nachdem die Schienen fest verankert und eingefügt sind. Um den Verkehr, der durch die Umleitung durch die Seitenstraßen und durch die fehlenden Querverbindungen auf der Strecke Friedrichsbrücke — Paradeplatz sehr erschwert wird, zu erleichtern, hat man die Arbeiten an der ersten Seitenstraße nach der Friedrichsbrücke, also bei J 1/K 1 und T 1/U 1, etwas beschleunigt und auf Straßenbreite die neue Fahrbahn ganz fertiggestellt. So ist wenigstens die erste Querverbindung geschaffen, der bald die zweite folgen wird. Bei Ueberfahren der Straßenbahnschienen an dieser Straßenkreuzung merkt man überhaupt keine Stöße, da die Schienen mit der Straßenoberfläche ganz hervorragend eingeebnet sind.

Bei dem Verlegen der neuen Gleise am Marktplatz durfte man die Beobachtung machen, daß in Zukunft keine Weiche mehr nach den noch liegenden Gleisen der Jungbuschstraße vorhanden sein wird. Das Ueberziehen des Kopfsteinpflasters und der Straßenbahngleise in der Mitte der nicht mehr benützten Straßenbahnstrecke Marktplatz — Jungbusch zeigte vor Monaten bereits, daß man gewillt ist, diese Strecke nicht mehr in Betrieb zu nehmen. Nachdem nun auch die Weiche am Marktplatz ausgebaut und nicht mehr erneuert wurde, wird erst recht bewiesen, daß ein Straßenbahnverkehr durch diese Straße nicht mehr in Frage kommt. Die Schienen am Marktplatz laufen nunmehr gerade durch, während man die Kurve bei H 1 durchgehend mit Kopfsteinen gepflastert hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch den Wegfall dieser Stelle als Umsetzpunkt für die Wagen der Linie 35 auch ein schweres Verkehrshindernis beseitigt wird. An Markttagen war trotz des Abstellens der Wagen nach G 2/H 2 eine Behinderung des Marktverkehrs zu verzeichnen, und wenn an normalen Tagen die Wagen bei H 1 standen, hielten sie meist so dicht auf der Straßenecke H 1/H 2, daß sie jegliche Aussicht auf die Straßenecke versperrten. Hierdurch gab es verschiedentlich Zusammenstöße, die nur durch die Unübersichtlichkeit wegen der im Blickfeld stehenden Straßenbahnwagen hervorgerufen wurden. Aber das hat ja jetzt alles ein Ende, denn es fehlt den Straßenbahnwagen die Möglichkeit, an die Stellen zu kommen, an denen sie früher den Verkehr behinderten.

Volkssender 1936 ruft

Und nun in den Nibelungensaal

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilt uns mit:

Die Vorarbeiten für den Volkssender 1936 sind überall rüstig im Gang. Da hatte Karlsruhe seinen bunten Abend, am letzten Samstag Pforzheim, und nun kommt Mannheim an die Reihe. Die Auslese seinerzeit im Friedrichspark hat stattgefunden. Das Publikum hat mitentschieden, und — man kann sagen — zum größten Teil richtig. Am kommenden Samstag werden die besten Darbietungen in einem fest umrissenen 1¾-Stunden-Programm geboten. Der Reichssender Stuttgart nimmt diese ganze Veranstaltung auf und bringt sie am Sonntag, den 28. Juni, zur Sendung. Diese Gauveranstaltung wird die größte in ganz Baden sein. Und nun ergeht zum zweitenmal der Ruf an die Volksgenossen, durch ihren Besuch die Verbundenheit mit unseren Künstlern der schaffenden Hand zu dokumentieren. Der Eintrittspreis ist ebenfalls sehr niedrig gehalten und beträgt 30 Rpf., ausschließlich Einlaßgebühr. Auch die Verwaltung des Rosengartens ist im Hinblick auf die gute Sache bereit, den Garderobezwang aufzuheben.

Darum heißt die Parole für Samstag: Auf zur Gauveranstaltung im Nibelungensaal! Der Volkssender 1936 ruft!

Wie stark kann man bräunen?

Nun — da gibt's keine feste Skala; die natürliche Veranlagung entscheidet. Fest steht, daß Sie das „Braunwerden" wesentlich fördern, wenn Sie sich vor jeder Sonnenbestrahlung gut mit Nivea einreiben.

C 41

Mit KdF ins Saargebiet

Eine Zweitagesfahrt am 27./28. Juni

Wer will die Gelegenheit versäumen, wenn KdF jeden arbeitenden Volksgenossen ruft, mit ihr nach dem Saarland zu fahren? KdF ruft euch Saarländer, eure Heimat, eure Verwandten und Bekannten zu besuchen.

KdF ruft aber auch jene, deren sehnlichster Wunsch schon immer darin bestand, die Menschen an der Saar, ihren harten Kampf ums Dasein, die gewaltigen Industrieanlagen, wie Hochöfen, Schachttürme usw., nicht zuletzt aber auch das herrliche Land an der Saar, dessen Boden so schicksalhaft und eng mit Deutschland verbunden ist, zu besuchen. Es soll den Brüdern und Schwestern an der Saar durch euren Besuch im deutschen Saarland zur Gewißheit werden, daß wir alle auf Gedeih und Verderb mit einander verbunden sind, daß auch hier das Wort Treue um Treue gilt, das die Brüder und Schwestern an der Saar uns vorgelebt haben.

MARCHIVUM

Unsere Polizei erhält Besuch

Der Gesangverein der Mannheimer Polizeibeamten hatte am 20. und 21. Juni seine großen Tage. Es galt, den Gesangverein der Pforzheimer Polizeibeamten, der mit einer stattlichen Anzahl Sänger erschien, zu empfangen. Um 20 Uhr kamen die Gäste am Samstag vor dem Deutschen Haus, C 1, 10, an und unter Begrüßungsworten des Mannheimer Vereinsführers Krim.-Kommissar i. R. R. Lauer, lud man die Gäste zu einem Kameradschaftsabend ein. Musikvorträge einer Abteilung der Kapelle L. Becker und Gesangsvorträge der Mannheimer, unter Leitung ihres Chormeisters U. Herzog, und der Pforzheimer, unter Leitung des Chormeisters Augenstein, leiteten den Abend ein.

Beachtenswertes Stimmenmaterial konnte unter den Pforzheimern bemerkt werden. Pol.-Kommissar Fischlein (Pforzheim) dankte den Mannheimer Kameraden für ihre freundliche Aufnahme und die Gestellung von Unterbringungsmöglichkeiten und überreichte ihnen ein Bild von Pforzheim. Ein abwechslungsreiches Programm wurde geboten, wobei sich Sangeskamerad Schad durch humoristische Vorträge, der 13jährige Schneider und die 12jährige Hech durch Harmonikasoli und die 12jährige Hoffäß durch Klaviervorträge auszeichneten. Kamerad Kohl als Ansager bot den Anwesenden manch Ergötzliches. So verlief der Abend in bestem Einvernehmen und guter Kameradschaft.

Sonntag vormittags traf man sich am Schloß, um eine Hafenrundfahrt mit der „Neu-Deutschland" zu unternehmen. Die Gäste waren sichtlich überrascht und begeistert von den empfangenen Eindrücken. Nach der Einnahme des Mittagessens im „Deutschen Haus", war man noch bis zur Abfahrt der Pforzheimer kameradschaftlich beisammen und auch hier wurde manch Erfreuliches geboten. Um 15 Uhr verließen uns die Pforzheimer mit dem Gefühl, Mannheim als eine wirklich schöne und gemütliche Stadt empfunden zu haben. P. K.

---

70 Jahre alt. Seinen 70. Geburtstag konnte Herr Karl Weigel, Hammerschmied, Waldhof-Gartenstadt, Waldpforte 106, bei bester Rüstigkeit begehen. Dem Altersjubilar unsere besten Wünsche.

60 Jahre alt. Ihren 60. Geburtstag beging bei guter Rüstigkeit Frau Anna Wagner, geb. Ziegler, Lindenhof, Gontardplatz 3. Wir gratulieren.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Am heutigen 23. Juni kann der Schmied Hermann Hitzler, Neckarau, Friedrichsstraße 13, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma AG. für Seilindustrie, Mannheim-Neckarau, zurückblicken. Dem treuen Arbeitsjubilar wurde aus diesem Anlaß eine Ehrenurkunde unseres badischen Finanz- und Wirtschaftsminister verliehen. Wir gratulieren.

Nationaltheater Mannheim. Heute, Dienstag, 19.30 Uhr: „Don Giovanni" (Don Juan) von Mozart. Musikalische Leitung: Wüst. Regie: Köhler-Helffrich. — Morgen, Mittwoch, „Lauf ins Glück", die erfolgreiche Olympia-Operette. — Hildegard Rancza k von der Staatsoper München singt am Sonntag, 28. Juni, die „Toska". Der Vorverkauf hat begonnen.

Wie wir den Film sehen

SCALA: „Traumulus"

Man hat das gleichnamige Drama von Arno Holz so erfolgreich verfilmt, daß der Film „Traumulus" als der beste Film des Jahres erklärt und mit dem Staats-Filmpreis ausgezeichnet wurde. Probleme der Jugend, Probleme der Erziehung liegen ihm zugrunde. Sie greifen hinein in die Zeit vor dem Kriege, wo Aeußerlichkeiten, Kastengeist und Voreingenommenheit ausschlaggebend waren. So wächst sich der in jugendlichem Leichtsinn vollbrachte Seitensprung des Musterschülers und Primaners von Sedlitz zum Drama aus, das Schüler und Erzieher gleicherweise erfaßt. Da ist die herrliche Gestaltung des „Traumulus", des königlich preußischen Gymnasialdirektors, der seinen

Dralle Rasiercreme 50 Pfg. Zahncreme 40 Pfg. Fabel

Glauben an die Jugend immer hochhält, der ihn nie verlieren will, wenn andere Menschen auch schwärzer sehen möchten. Aber der intrigante und gesinnungsmäßig außerordentlich tief stehende Landrat beutet diesen Seitensprung des Primaners für seine rein persönlichen Zwecke aus. Ihm ist „Traumulus" verhaßt, so verhaßt, daß er ihn mit allen Mitteln zu stürzen sucht. Dabei ist dieser Erzieher eine Seele von einem Menschen, der ob seiner großen Güte mißverstanden wird, weil die Jugend selbst keinen Maßstab für seine edlen Eigenschaften besitzt, und aus einer schon mitgebrachten falschen Erziehung heraus seine Güte als Schwäche betrachtet. Der Landrat zerrt die ganze Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit er stellt sie immer wieder dar, wie sie ihm gerade liegt und ist letzten Endes der moralische Urheber an dem Selbstmord des Primaners. Wie ein muffiger Wind zieht der ganze Dünkel und die ganze Verlogenheit einer Zeit an uns vorüber, die aus Vorurteilen bestand und aus Kastengeist zusammengesetzt war und jede Beziehung zu aufrechten und selbstlos denkenden Menschen und dem Volk verloren hatte. — Die meisterhafte Regie C. Froelichs bringt uns dieses Filmwerk packend nahe und läßt vor allem aus dieser muffigen Atmosphäre Wegen nach oben offen. Emil Jannings als „Traumulus" vollbringt wiederum eine Meisterleistung, die nicht nur unbedingt anspricht, sondern ergreift. Mit ihm sind eine ganze Reihe erst[illegible] Darsteller an diesem wuchtigen Werk erfolg[illegible] beteiligt. — Aus dem guten Beiprogramm erwähnen wir den Olympia-Film „Die Glocke ruft".

Bäderluftverkehr 1936 ab Mannheim

Ausgezeichnete Verbindungen / Das Ferienziel auf schnellstem Wege erreichbar

Mit dem 20. Juni hat die Deutsche Lufthansa den Luftverkehr auf ihren Strecken nach den Nord- und Ostseebädern eröffnet. Durch die ausgezeichneten Verbindungen, die unser Flughafen Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg während des diesjährigen Sommerluftverkehrs hat, ist es in diesem Jahre erstmalig möglich, von unserem Flughafen aus alle im Verkehr angeflogenen Bäder der Nord- und Ostsee — zum Teil morgens und abends in wenigen Stunden — zu erreichen. Die Reise von unserem Flughafen Neuostheim aus dauert nach Borkum 3½, nach Langeoog 4¼, nach Norderney 4, nach Sellin 5¾, nach Swinemünde 5, nach Wangerooge 4½, nach Westerland 4¼ und nach Wyk 4¾ Stunden.

Die Deutsche Lufthansa hat somit unseren Ferienreisenden ausgezeichnete Gelegenheit gegeben, durch eine schöne, bequeme und anregende Luftreise das Ferienziel schnell zu erreichen. Durch die Schnelligkeit der Luftreise ist es dem erholungsuchenden Publikum ermöglicht, gegenüber der unbequemen und zeitraubenden Reise mit einem erdgebundenen Verkehrsmittel für Hin- und Rückreise den Ferienaufenthalt um je einen Tag zu verlängern. Es ist zu hoffen, daß die erstmalig für unseren Flughafen so günstigen Verbindungen von unserer Bevölkerung zahlreich in Anspruch genommen werden. Es sei noch darauf hingewiesen, daß bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheins 20 Prozent Rückflugermäßigung gewährt werden. Der Bäderluftverkehr nimmt sein Ende mit dem 31. August.

50 Jahre Männergesangverein Lindenhof

Auftakt zum goldenen Jubiläum des Vereins / Der Festakt im Rheinpark

Der Männergesangverein „Lindenhof" begeht in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens. 50 Jahre sind eine schöne Zeit, und ein Verein, der sie ausgenutzt hat zur Pflege und Förderung des deutschen Liedes, darf auf ein solches Jubiläum mit Fug und Recht stolz sein. So hat der Männergesangverein „Lindenhof" die Reihe seiner diesjährigen Festlichkeiten mit einer zweiten Fahnenweihe im Saale des „Rheinpark" am Sonntagabend eingeleitet. Die alte Vereinsfahne aus dem Jahre 1884 war um- und aufgearbeitet worden und erhielt nun ihre Weihe.

Der Chor „O Schutzgeist alles Schönen" von Mozart leitete den Festakt ein. Das Vorspiel und die Begleitung wurde von einigen Herren des Philharmonischen Orchesters ausgeführt, die sich ihrer Aufgabe geschickt entledigten. Der Männerchor selbst hat ein gutes Material aufzuweisen. Seine Singweise konnte ansprechen, die Tenöre sind sauber und rein, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, die Bässe klar und voll. Eine gute Aussprache und starke Dynamik kommt dem Chor zugute, der unter der tüchtigen Stabführung von Dr. Riehl steht. In herzlichen Worten hieß dann der Vereinsleiter Falter Mitglieder und Gäste willkommen, insbesondere Ortsgruppenleiter Heinz der NSDAP Lindenhof, Sängerkreisführer Hügel und das 84jährige Ehrenmitglied des Vereins Jakob Rech. Der Redner wies auf das Jubiläum des Vereins hin, der heuer 50 Jahre bestehe und den Auftakt zu dem Fest mit der zweiten Fahnenweihe beginne. Die Fahne und der Fahnenschrein seien aus dem Opfersinn der Mitglieder erstellt worden, für deren Unterstützung er seinen Dank ausspreche. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die neue Fahne in einer neuen Zeit stets Symbol rechten Sängertumes sein möchte.

Pg. Egon Winter sprach dann mit gutem Ausdruck und starkem Empfinden ein selbstverfaßtes Gedicht, „Das deutsche Herz", das laute Anerkennung auslöste. Unter dem Gesang des Fahnenliedes von G. Schwarz erfolgte der Einmarsch der neuen Vereinsfahne, wonach Kreissängerführer Hügel die Weiherede hielt. Der Redner überbrachte seine und des Sängergauführers Schmitt Grüße und stellt die Fahne als einigendes Symbol in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Die Fahne sei aber auch das Sinnbild der Treue der Sängen gegenüber Volk und Vaterland. Dann senkte sich die Fahne zum ersten Male zum Gedächtnis der Toten des großen Krieges und der Bewegung sowie der Toten des Vereins. Der Kreissängerführer übergab die Fahne dann dem Vereinsleiter zu treuen Händen, der sie an seinen Fahnenträger weitergab, mit der Aufforderung, sie in Ehren zu tragen und immerdar hochzuhalten.

Dann erscholl der „Fahnenschwur" aus 60 Männerkehlen, vom Chor wieder einwandfrei vorgetragen und zwei Sprechern gesprochen. Die instrumentale Untermalung hatte wiederum das Philharmonische Orchester übernommen. Nach einem Gedicht, „Der Fahnenträger von St. Léonhard", verfaßt und vorgetragen von Pg. Egon Winter, sang der Chor die „Mahnung" von Heinrichs und erntete mit seiner einfühlenden und kraftvollen Wiedergabe starken Beifall. Mit dem allgemeinen Lied „Heilig Vaterland" von Spitta fand der offizielle Teil des Festaktes seinen Abschluß. Anschließend kam noch die Jugend, die in dem Verein stark vertreten ist, zu ihrem Recht. Froh und andauernd wurde das Tanzbein geschwungen. Aber auch ältere Semester sollen sich trotz der Hitze hierbei nicht ausgeschlossen haben.

Im nächsten Monat nimmt das Jubiläum des Vereins mit einem Vereinsliedertag und einem Standkonzert im Stadtteil Lindenhof seinen Fortgang. r.

Bunte Nächte im Friedrichspark

Zwei herrliche Sommerabende, wie sie nicht besser zu wünschen gewesen wären, dazu der einladende Zauber des „Friedrichsparks" — da konnte es nicht ausbleiben, daß die beiden bunten Nächte ihre Anziehungskraft nicht verfehlten. Am Samstag sah man vor allem unsere junge Wehrmacht recht stark vertreten. Das Parkfest brachte angenehmste Erholung und Unterhaltung, und lud geradezu zum Verweilen ein auf der mit erleuchteten bunten Lampions geschmückten Veranda, während die beliebte Solistenkapelle Markus mit flotter Unterhaltungsmusik aufwartete, abgelöst von einem Handharmonika-Orchester, das unter Leitung von Dipl.-Lehrer Gottfried Pfeiffer von der Mannheimer Städt. Hochschule für Musik eine Reihe stimmungsvoller Weisen zum besten gab. Und da, auf dem grünen Rasen — waren da nicht plötzlich sechs leibhaftige Feen dem See entstiegen? Doch nein, es war nur die Kurpfälzische Tanzgruppe Gretel Ruf, die einen graziösen Straußwalzer auf den Rasen legte, der ausgezeichnet gefiel, ebenso wie die später nachfolgenden Tanzvorführungen „Grotesk-Polka" und „Radetzky-Marsch". Ein Sonderlob der kleinen vierjährigen Siegried Weckesser, die sich bereits als jugendliche Tänzerin von Temperament und Schneid entpuppte. Das Programm des Sonntags wurde noch weiter bereichert durch die Mitwirkung der drei vereinigten MGV „Sängerlust" (Mannheim), „Aurelia" (Sandhofen) und „Liederkranz" (Wallstadt), die sich unter der forschen Leitung von Musikdirektor Emil Sieb mit einigen gelungenen Chören hören ließen. Zwischenhinein war gleichzeitig auch schon Gelegenheit geboten, im Gartensaal das Tanzbein zu schwingen. Eine Polonaise bot Gelegenheit, gegen 11 Uhr die bengalische Beleuchtung des Parks zu bewundern. Ihren Abschluß erreichten die beiden abwechslungsreichen und gelungenen bunten Nächte mit einem Sommernachtsball.

Armin.

Sommerabende im Tanzkaffee

Zum neuen Programm in Pfalzbau

Bei dieser drückenden Hitze ins Kaffee? Kommt nicht in Frage. So wird mancher bei dieser Zumutung antworten. An kalten stürmischen Wintertagen steckt man seine Füße ja recht gern unter den Tisch und läßt sich ein „Schälchen Heißen" munden. Aber jetzt, in der Gluthitze des Juni? Vielleicht läßt sich der eine oder andere trotzdem von den Lockungen der Musik, die beispielsweise abendlich aus den Räumen des Pfalzbaukaffees in Ludwigshafen in die Umgebung dringt, umgarnen und gedenkt, für einen Augenblick hier einzukehren. Schon beim Oeffnen der Türe merkt er, daß manches anders ist, als man denkt. Eine angenehme Kühle flutet ihm entgegen, wie er sie hier nie erwartet hätte. Die moderne Technik wird nicht nur mit der Kälte, sondern auch mit der Hitze fertig. Eine mächtige, im Keller aufgestellte Turbine treibt die kühle Luft durch den Saal, während die verbrauchte, rauchgeschwängerte Luft im Nu abgesaugt wird.

So können wir uns ungeteilt all den Genüssen hingeben, die uns hier erwarten, können das Ohr an den Klängen der Musik erfreuen, die seit einigen Wochen von der neuen Kapelle Buchna gespendet wird, den Gaumen an den Erfrischungen, die uns geboten werden und das Auge an den artistischen und tänzerischen Darbietungen.

Hilla Melanie heißt der neue Stern, der im Pfalzbau aufgegangen ist und die Zuschauer durch seine Steptänze begeistert.

Züchtung von Glashaus-Trauben

Es ist kein Scherz, sondern ein wohlgelungener Versuch, sogenannte Glashaus-Trauben zu züchten. In Stuttgarter Feinkostgeschäften sind nun solche Frühtrauben zum Verkauf ausgestellt. Sie stammen aus der Grunbacher Gegend, wo die Trauben im Gewächshaus so zeitig zur Reife gekommen sind, trotz der geringen Sonnenbestrahlung, die in den vergangenen Wochen zu verzeichnen war. In Strümpfelbach in Württemberg hat man schon vor Jahren mit den Versuchen begonnen. Auch in den Orten des unteren Neckars, wie in Lauffen, wird die Glashaus-Traube gezüchtet.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 24. Juni

Reichssender Stuttgart: 5.45 Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk; 5.55 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.15 Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Konzert; 10.00 Des Knaben Wunderhorn. Eine Folge um Achim von Arnim und Clemens von Brentano; 11.30 Bauernfunk; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Konzert; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.15 Plaudereien; 15.30 „Der Gartenzaun". Ein lustiges Pimpelspiel. 16.00 Musik am Mittag; 18.00 Konzert; 19.00 „Schwäbisch-alemannische Welt"; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Stunde der jungen Nation": Vom Wecker bis zum Zapfenstreich; 20.45 Heinrich Schlusnus singt Lieder von Schubert und Schumann (Schallplatten); 21.00 Schubertmusik; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.15 Olympiadienst; 22.30 Kleine Abendmusik; 23.15 Schallplatten; 24.00 Nachtmusik.

Lebensmittel frisch halten

„Kampf dem Verderb," lautet das Schlagwort des Sommers und wahrscheinlich wird es auch für die Zukunft das Bestreben sein, die großen Mengen an Lebensmitteln, die täglich verderben, der deutschen Volkswirtschaft zu erhalten. Dies geschieht durch richtiges Behandeln der Lebensmittel vom Erzeuger bis zum Verbraucher, d. h. insbesondere auch seitens der Hausfrau durch eine planmäßige Vorratswirtschaft. Hierbei helfen ihr die bewährten Gas- und Stromgeräte, die je nach Art durch Wärme oder Kälte die Lebensmittel für kurze oder längere Zeit haltbar machen.

In erster Linie besteht die Möglichkeit, mit Hilfe von Wärme, also durch Sterilisieren oder Kochen, Obst und Gemüse usw. haltbar zu machen. Mehr denn je muß verlangt werden, daß die Hausfrauen ihren Winterbedarf an Obst und Gemüse schon im Sommer decken, wo ihnen diese Waren im Ueberfluß zu wesentlich günstigeren Einkaufsbedingungen als im Winter zur Verfügung stehen. Durch das Sterilisieren im Backofen des Gas- oder Elektroherdes läßt sich einfach, bequem und billig ein Wintervorrat schaffen. Auch das Einkochen von Marmelade und Gelee trägt zu einer planmäßigen Früchteverwertung bei.

Außer dem längeren Aufbewahren der Lebensmittel durch Wärme schützt der Elektrokühlschrank empfindliche Speisen und Lebensmittel vor zu raschem Verderb, denn in seinem gleichmäßig temperierten, trockenen Kühlraum können sich die Bakterien, die feuchten Nährböden brauchen, nicht entwickeln und die Speisen bleiben vor Fäulnis und Schimmelbildung bewahrt. Ein weiterer sehr wichtiger Vorteil bieten die Kühlschränke insofern, als sie der Hausfrau ermöglichen, Salat, Gemüse usw. auf mehrere Tage einzukaufen, und zwar dann, wenn der Markt ihr in Fülle diese Lebensmittel bietet und der Preis entsprechend niedrig ist. Hierdurch ergibt sich nicht nur eine Kostenersparnis, sondern auch eine Zeit- und Arbeitsersparnis dadurch, daß die Hausfrau nicht mehr gezwungen ist, wegen jeder Kleinigkeit wegzulaufen.

In den kostenlosen Hausfrauenvorträgen der Städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke wird das Haltbarmachen von Obst und Gemüse sowie der Elektro-Kühlschrank gezeigt und erklärt, ebenso wird in den Beratungsstellen der Städtischen Werke in K 7 und Rathausbogen 21 Rat und Auskunft in allen diesen Fragen erteilt.

Aus der Mütterschule

Hauswirtschaftlicher Kurs mit Kochen

Die Aufgaben, die der Frau in ihrem hausfraulichen Beruf erwachsen, sind schwierig und verantwortungsvoll. Daher hat der Reichsmütterdienst für die Braut und die junge Frau — aber auch für jede andere Frau ist dieser Kurs lehrreich — die hauswirtschaftlichen Mütterkurse eingerichtet. Bei unseren hausfraulichen Kursen mit Kochen kommt es hauptsächlich auf eine sparsame Wirtschaftsführung, Resteverwertung, Verwendung bodenständiger Erzeugnisse, Einmachen von Obst usw. an. Auch das Waschen, Bügeln und Entfernen von Flecken aus Kleidungsstücken wird besprochen und praktisch durchgeführt.

Wir wollen der Frau auch zeigen, wie sie es machen muß, daß ihr Wirtschaftsgeld bis zum Ende des Monats ausreicht.

Der Kurs beginnt am Mittwoch, 24. Juni, 20 Uhr, in den Räumen der Gaswerkküche, K 7. Er umfaßt zehn Abende. Die Kurstage sind Mittwoch und Freitag.

Die Kursgebühr beträgt einschließlich zehn Essen 6.— RM. Anmeldungen: Mütterschule L 9, 7/8, 3. Stock. Fernruf 249 33.

Nachrichten aus Seckenheim

Sportfest des BDM. Bei schönstem Sonnenschein beteiligten sich unsere Mädel beim Untergau-Sportfest auf dem Stadion in Mannheim. Alle, die unseren Mädel zusahen, waren vollauf von den Leistungen des BDM-Untergaues und auch unserer Seckenheimer BDM-Mädel begeistert.

Tag der Hitler-Jugend. Wie überall im ganzen Deutschen Reich wurden hier die Wettkämpfe der Hitler-Jugend durchgeführt, die ein anschauliches Bild von der körperlichen und sportlichen Leistung und Durchbildung der Seckenheimer Gefolgschaft der HJ zeigten. In früher Morgenstunde traten die Hitler-Jungen zu den sportlichen Uebungen an. Nicht die Leistung des einzelnen ist maßgebend, sondern nur, was innerhalb der Kameradschaft geleistet wird, kann gewertet werden. So traten denn auch unsere Hitler-Jungen vor allem zu Mannschaftskämpfen an, wobei beachtliche Resultate erzielt wurden. Zehn Kampfrichter des Turnerbundes „Jahn" stellten sich in dankenswerter Weise zu der Abnahme der Leistungen der HJ zur Verfügung.

Oberbannführer Kowarik, mit dem KS-Stellenleiter, Gefolgschaftsführer Räble, kamen persönlich, um sich von der richtigen und ordnungsmäßigen Durchführung der Wettkämpfe zu überzeugen. Den Abschluß der Wettkämpfe bildete ein Fußballspiel der Seckenheimer Scharen 1, 3 und 4 gegen die Schar 2, Ilvesheim, das mit 7:1 für Seckenheim endigte.

Sonnwendfeier der Seckenheimer Jugend. Einige hundert Volksgenossen und Volksgenossinnen waren am Abend des Sonntags auf dem Damm am Wörtel erschienen, um der Feier der Sommer-Sonnenwende beizuwohnen. Nach einem Schweigemarsch durch die Straßen Seckenheims traf der Zug unseres Jungvolks und der Jungmädel, begleitet durch Fackelträger, auf dem Wörtel ein. Nach Eintreffen wurde der Holzstoß entzündet und laut schallte der Ruf der Sprecher durch das Dunkel. Nach einem Reigen der Jungmädel und einem Lied nahte sich langsam das Ende der Feierstunde: der Holzstoß sank allmählich in sich zusammen. In weihevoller Stille verharrten alle, als das Kampflied der Hitler-Jugend über den weiten Platz erklang. Nun kamen auch die Jungen zu ihrem Recht, die sich schon den ganzen Abend auf die Feuersprünge freuten: auch unsere Jungmädel versuchten es einige Male. Dann ertönten Kommandorufe, die Züge formierten sich zum Abmarsch, die Feierstunde unserer Jugend war zu Ende.

Glückliche Preisträger

Der Buchwettbewerb des Volksbildungswerkes

In den letzten Tagen hat das Preisgericht für den Buchwettbewerb des Deutschen Volksbildungswerkes im Gau Baden seine Entscheidung bekanntgegeben. Es entfielen auf den Kreis Mannheim folgende Preise:

3. Preis: Kennwort „Aufstieg", 35 RM.; Preisträger: Rob. Weber, Mannheim, Langstraße 39c.

4. Preis: Kennwort „Geist und Tat", 20 RM.; Preisträger: Hellmut Loose, Mannheim, Im Lohr 41.

5. Preis: Kennwort „Esbi", 10 RM.; Preisträgerin: Esther Bittler, Mannheim, Friedrich-Karl-Straße 1.

6. Preis: Kennwort „Ehre verloren, alles verloren", 10 RM.; Preisträger: Quirin Kaltenbach, Mannheim, Rupprechtstraße 13.

Die Preisträger erhalten im Geldwerte ihres Preises Bücher nach freier Wahl.

Schwetzinger Notizen

Vor dem Ende der Spargelzeit. Wie wir bereits berichteten, ist der 24. Juni der letzte Stichtag für Spargel. Das Ernteergebnis der letzten Tage war wiederum recht zufriedenstellend. Wer nochmals das herrliche Gemüse genießen will, der benütze dazu den heutigen und morgigen Tag.

Betriebsausflug der Fa. Hch. Lanz, Abteilung D. Eine kleine Arbeitsgemeinschaft der Abteilung D der Firma Heinrich Lanz AG, Mannheim, unternahm am Samstagnachmittag einen Ausflug nach Schwetzingen. Unter sachkundiger Führung wurde der Schloßgarten besichtigt, wobei mancher Volksgenosse dieser Abteilung erstmals Gelegenheit hatte, die Schönheit und den inneren Wert dieses Parkes kennen zu lernen. Anschließend traf man sich zum Kameradschaftsabend in der „Eintracht", wo noch die Schwetzinger Arbeitskameraden ihren Mitarbeitern vortrefflich Gesellschaft leisteten. Unter der schneidigen Mitwirkung der beiden Betriebsangehörigen Dillenius und Kramer, die auch im Rundfunk ihr Können bewiesen, gab Arbeitskamerad Brenneisen in kurzen Worten den Sinn und Zweck dieser Kameradschaftsabende bekannt. In bunter Reihenfolge wickelte sich das von den Betriebsangehörigen selbst zusammengestellte Programm ab, wobei mancher erstmals öffentlich Gelegenheit hatte, im kleineren Rahmen seinen Kameraden Unterhaltung zu bieten. Den Gästen gefiel es in Schwetzingen so gut, daß man später beschloß, noch das Sommernachtsfest zu besuchen. Bis in die frühen Morgenstunden weilte diese kleine Abteilung mit ihren Schwetzinger Freunden in den Zirkelsälen. Für die Schwetzinger dankte Ratsherr Alfred Fuhrer seinen Arbeitskameraden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in Kürze andere Abteilungen dieser großen Firma sich in Schwetzingen ein Stelldichein geben sollten, denn Schwetzingen bürge für seine gute Gastfreundlichkeit.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag stießen auf der Straße Schwetzingen—Rheinau zwei Lastzüge in dem Augenblick zusammen, als der eine den anderen überholen wollte, wobei zur gleichen Zeit ein Lastzug entgegenkam. Der Lastzug, der überholt wurde, erhielt am Kotflügel und an der Stoßstange erhebliche Beschädigungen.

Festnahme. In Ketsch wurde gestern von der Gendarmerie ein betrunkener Mann wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt festgenommen und in das Bezirksgefängnis Mannheim eingeliefert.

Schwetzinger Spargelmarkt. Auf dem Spargelmarkt vom 22. Juni waren 5 bis 6 Zentner angefahren.

Was ist los?

Dienstag, 23. Juni

Nationaltheater: „Agnes Bernauer", Trauerspiel von F. Hebbel, 15 Uhr, Schülermiete B. — „Don Giovanni", Oper von W. A. Mozart, Miete E, 19.30 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr Vorführung d. Sternprojektors.
Flugplatz: 9—20 Uhr Rundflüge über Mannheim.
Stadtrundfahrten: 10 Uhr ab Paradeplatz.
Hafenrundfahrten: 7—20 Uhr stündlich am Rhein und Neckar.
Omnibusfahrt ab Paradeplatz: 14 Uhr Bergstraße und Odenwald.
Köln-Düsseldorfer Rheinfahrten: 7 Uhr Speyer — Germersheim — Karlsruhe und zurück.
Reinkunstbühne Libelle: 20.15 Uhr Kabarettprogramm.
Kolosseum: 17—20 Uhr geöffnet.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Kaffee Corso.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 10—13 u. 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Alt-Mannheimer Bürgerhäuser. Vom Fels zum Edelstein.
Theatermuseum, E 7, 20: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Die Aussteuer.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 15—17 Uhr geöffnet.
Städt. Schloßbücherei: 11—13 u. 17—19 Uhr geöffnet Ausleihe; 9—13 und 15—19 Uhr geöffnet Lesesäle.

Ein unvergeßlicher Gewitterflug

Ein Teilnehmer am letzten Ballonflug des „Baden-Pfalz" erzählt

Mit dem neuen Mannheimer Freiballon hat der Mannheimer Luftsport neuen Auftrieb erhalten. Nach dem ungünstigen Wetter der letzten Tage entschloß sich Ballonsturmführer Prof. Dr. Schmidt plötzlich, eine Uebungsfahrt durchzuführen. Der Ballonsturm war pünktlich angetreten. Rasch wurden fernmündlich die Gasfachleute herbeigerufen und durch die neue Füllanlage war der 2300 Kubikmeter fassende Ballon in knapp 45 Minuten gefüllt.

Prall glänzt die silberne Kugel auf dem grünen Flugplatz. Die Wetterberichte sind zwar harmlos, doch der Ballonführer schnuppert mißtrauisch in der Luft herum. Irgendwo „riecht" es nach Gewitter. Inzwischen wird der Ballon abgewogen und die Instrumente an den Tauen befestigt. Erwartungsvoll steht die Haltemannschaft. In einigen Sekunden wird der Start erfolgen. Noch einen letzten Blick auf die Windfahne, Instrumente, Taue und Ballast, dann ertönt 11.45 Uhr das Kommando: „Anlüften". Trotz seiner fünfköpfigen Besatzung hebt sich der Korb elegant und schon schweben wir in 20 Meter Höhe. Als uns die Kameraden ein herzliches „Glück ab" zurufen, wird mir plötzlich klar, daß mein ganzes Leben jetzt an Stricken hängt. 2.3 Sekunden packt mich ein Schwindel — unser Ballon steigt mächtig — ich hole mal tief Atem und schon habe ich meine Sicherheit wieder. Vom Höhenmesser lese ich 150 Meter ab. Da drückt mir Prof. Schmidt das Bordbuch in die Hand. Also „Bordbuchhalter".

Durch die Erwärmung der klaren Sonne steigen wir rasch höher und höher. Unsere große Vaterstadt sieht aus der Vogelperspektive lächerlich klein aus.

Drüben am Flugplatz rüsten die Kraftwagen zu unserer Verfolgung. — Unsere Instrumente werden dauernd beobachtet. Der Höhenschreiber arbeitet sehr präzis, ebenso das Variometer und der Höhenzeiger. Herrlich liegt unten die Landschaft. Am Südausgang F's hängen wir in einer Flaute. Plötzlich schiebt sich eine dicke Wolke vor die Sonne. Durch die Abkühlung beginnt unser Ballon zu sinken. Ein Sack Sand zerstäubt unter uns — noch einer. Eben kommt auch die Sonne wieder durch. Sofort bremst der Ballon ab und jetzt riecht es plötzlich stark nach Gas — aha, wir steigen ebenso rapid wie wir soeben fielen!

Eine Strömung führt uns nochmals im Kreis herum und drückt uns in Richtung Ladenburg. Unsere Verfolger schlagen sofort diese Richtung ein. Doch schon drehen wir wieder gegen Wallstadt. Da ruft von der Landstraße eben einer den Namen unseres Ballonmeisters herauf. Aus 400 Meter Höhe vereinbaren wir mit ihm ein „Stelldichein". Ein Sportflugzeug umkreist uns in vorsichtigem Bogen. Regelmäßig werden Höhe, Ballastmenge und Standort ins Bordbuch eingetragen. Wir beobachten aufmerksam: Industriewerke, Eisenbahnen, Straßen, markante Gebäude und Plätze. Der Ballonführer erklärt die Karte. Aber die interessanteste Karte liegt unter uns ausgebreitet! Hochspannungsleitungen erfreuen sich unserer besonderen Aufmerksamkeit.

Die Autobahn bietet gute Orientierung. Wir sind jetzt etwa 1000 Meter höher als der Königstuhl. Weit breiten sich Odenwald und Bergstraße, bunt zeigen sich Ortschaften, Felder und Wälder. Wir haben reichlich Ballast, könnten uns eine „Hochtour" gestatten! Doch, hinter Worms kommt eine schwarze Wolkenwand auf. Von Neustadt und Landau schiebt sich ebenfalls etwas Verdächtiges herüber. Eben passieren wir Viernheim.

Schwierige — aber glatte Landung

Am Rand des Viernheimer Waldes bauen Segelflieger ihr Flugzeug ab. Ihr Sprechchor dringt nur schwach in unsere 1500-Meter-Höhe. Das Gewitter schiebt sich fantastisch rasch gegen uns herüber. Dichte Gewitterwolken jagen hinter uns her. Die Lage wird ungemütlich. Ob wir zu den Segelfliegern hinuntersollen? Wir könnten noch zwei bis drei Stunden weiterfahren. Es blitzt und donnert bereits bedenklich nahe. Prof. Schmidt macht zwar heute seine 18. Ballonfahrt und ist im Krieg 21 mal per Fallschirm aus dem brennenden Fesselballon gesprungen, doch scheint er jetzt angesichts des Gewitters sich für eine möglichst rasche Landung zu entschließen. Der Ballon aber steigt dauernd. Wir müssen Ventil ziehen, aber unten ist kein gescheiter Landeplatz. Weschnitz, Hochspannung und Wald! Aber unter Blitz und Donner entschließen wir uns zu landen. Wir haben noch etwas Fahrt auf Hüttenfeld zu. Einige kräftige Ventilzüge versetzen uns in eine Fallgeschwindigkeit von 7 Sek.-Mtr. Jetzt gilt es, Ruhe zu bewahren. Wir haben die Wahl zwischen Hochspannung und Weschnitz und entschließen uns für letztere. Der Boden wächst rasend näher, die Bäume vergrößern sich fantastisch. Der Ballon fällt rasch durch. In 20 Meter Höhe geben wir den letzten Ballast ab, um den Aufschlag auf den Boden zu mildern. Wir hauen senkrecht gegen die Erde. Knie beugen! Festhalten! Ein starker Stoß von unten, wir landen mitten im Rübenacker, genau zwischen Weschnitz und Hochspannung! Schon sind auch die Wagen unserer Verfolger zur Stelle und von allen Seiten strömen Menschen herbei. Unter Blitz und Donner wird Korb und Ballon auf den Lastwagen verpackt und ehe der Gewitterregen losbricht, sitzen wir in Weinheim unter einem schützenden Dach.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Im Zeichen der Sommersonnenwende / Kleine Ereignisse der Woche

Zur Feier der Sommersonnenwende zog die hiesige Gefolgschaft 15/171 der Hitler-Jugend, Jungvolk und Jungmädel des BDM unter Vorantritt des Spielmannszuges auf eine Anhöhe am Rhein, um zur Sonnenwende, nach altem germanischen Brauch, die heiligen Feuer zu entflammen. Zahlreiche Volksgenossen, die der Feier der Jugend beiwohnten, erlebten am flammenden Holzstoß eine eindrucksvolle, an das Volksbewußtsein germanischen Volkstums gebundene Feier. Bei den lodernden Flammen erneuerte die Jugend ihr Gelöbnis der Treue zu Führer, Volk und Fahne.

Der evangelische Kirchenchor fand sich am Sonntag zu einem Ausflug ins schöne Neckartal in früher Morgenstunde zusammen, um mit dem Sportsonderzug nach Heidelberg zu fahren. Dortselbst wurde dem dortigen Ehrenfriedhof, der übrigens sehr sehenswert ist, ein kurzer Besuch abgestattet. Durch herrliche Laubwälder wurde im Anschluß die Fußwanderung über den Speyerer-Hof nach dem Aussichtsturm Posselslust und von dort nach Waldhilsbach fortgesetzt. In der Wirtschaft „Zum Röß'l" wartete ein reichgedeckter Mittagstisch auf die zahlreichen Teilnehmer. Daß Waldhilsbach ein beliebtes Ausflugziel ist, bewiesen die verschiedenen Wandergruppen, die ebenfalls zu gleicher Zeit dort eintrafen.

Nach längerem, gemütlichem Aufenthalt wurde mit einer weiteren Fußwanderung Neckargemünd angesteuert. Bei klarem Wetter war die Sicht ausgezeichnet. Von weitem grüßte der Dilsberg, das alte Berg- und Burgennest. Die Aussicht und das Wandern durch das Neckartal mit seinen in schönstem Sommergrün prangenden, von der strahlenden Sonne beschienenen Bergen, gestaltete sich zu einem wahren Naturgenuß. Langsam gleiten auf der Rückfahrt die Berge und Landschaft des Neckartales vorüber; als Silhouetten steigen die Türme Heidelbergs auf, voran der von Heiliggeist. Als Silhouette schwingt sich die Alte Brücke über den glitzernden Strom. Heidelberg ist erreicht, bald zeigt sich Mannheim mit seinen vielen gen Himmel ragenden Wahrzeichen der Arbeit. Frohgemut kehrten Sänger und Sängerinnen von herrlicher Wanderfahrt und stimmungsvoller Wanderung wieder zurück.

Der hiesige Brieftaubenzuchtverein „Rhein" hatte einen Wettflug von Plattling 330 Kilometer Flugstrecke. An diesem Flug beteiligten sich 13 Züchter mit insgesamt 130 Tauben. Der Auflaß der Tauben erfolgte früh 5 Uhr. Die erste Taube erreichte um 9:20,54 Uhr den Heimatschlag. Mit 1282 Meter in der Minute wurden bei vorherrschendem klaren Wetter, das über die ganze Flugstrecke angetroffen wurde, gute Flugleistungen erzielt. Den besten und weitaus größten Erfolg erzielte der Züchter Willi Römer.

Dem erfolgreichen Dirigenten des hiesigen Männergesangvereins von 1878, Musikdirektor Max Adam, Mannheim, wurde nach seinem Staatsexamen im Sonderfach „Chorleitung", das er in Karlsruhe ablegte, seitens der Sängerschaft herzliche Glückwünsche zuteil. Auch wir gratulieren dem strebsamen Dirigenten zu seinem bestandenen Staatsexamen. Wdg.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

An alle Funkstellenleiter des Kreises Mannheim!

Donnerstag, 25. 6., findet der Funkschulkurs in der Werner-Siemens-Gewerbeschule (Saal 19) statt. Zeit: 19.30 Uhr. Es haben alle Funkstellenleiter des Kreises Mannheim hieran teilzunehmen.

Kreispropagandaleitung.

Politische Leiter

Neckarstadt-Ost. 23. 6., 20.15 Uhr, Amts- und Zellenleiterstunde in der Renschgarage.

Käfertal. 24. 6., 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale des „Schwarzen Adler".

NS-Frauenschaft

Achtung, Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen! Am 23. 6., 15.30 Uhr, Besprechung in L 14, 4.

Oststadt. Der Heimabend am 25. 6. fällt aus.

Humboldt. 23. 6., 20 Uhr, Singstunde im Heim, Mittelstraße 29.

Humboldt. 24. 6., 20 Uhr, Heimabend in der „Konkordia", Langstr. 36.

Neckarau. 24. 6., 20 Uhr, Pflicht-Heimabend im Evang. Gemeindehaus.

Abt. Jugendgruppe. Diese Woche fallen alle Einzel-Heimabende außer dem Donnerstag abend, aus. Dafür gemeinsame Probe am Freitag, 26. 6., um 20.15 Uhr. Wo, wird noch bekanntgegeben.

Lindenhof. 25. 6., 20.15 Uhr, Heimabend im Frauenschaftsheim, Eichelsheimerstr. 51—53. Mitglieder anderer Gruppen, die in den letzten Heimabenden fehlten, nehmen an diesem Gruppenabend teil, weil in der Hauptprobe am Freitag Lieder und Sprechchöre gehen müssen.

Sandhofen. 23. 6., 20 Uhr, Heimabend im Heim.

BDM

Feudenheim. Diese Woche haben sämtliche Mädel bereits um 20.10 Uhr mit Sportkluft und Turnschuhen in die Heimabende zu kommen.

Untergaugeschäftsstelle. Die beim Sportfest verlorenen Sachen können auf der Geschäftsstelle in N 2, 4 abgeholt werden.

Volkstanz. Die Volkstanzkleider müssen bis Donnerstag auf dem Untergau sein.

Gruppenführerinnen. Die Fächer müssen am 23. 6. bis 19 Uhr geleert sein.

Grenz- und Ausland. Dienststunden: Mittwoch, 24. 6., von 19.30—21 Uhr; Freitag, 26. 6., von 19.30—20.30 Uhr in N 2, 4. — Meldeschluß für die Grenzlandfahrten am 1. 7.

Humboldt I. Schaft M. Heinicke am 23. 6. Heimabend in der Lortzingstr. 6.

DAF

Neckarau. 23. 6., 19 Uhr, haben sämtliche Betriebszellenobleute und Zellenwalter zu einer sehr wichtigen Besprechung im Ortsgruppenheim zu erscheinen.

Humboldt (Handel und Handwerk). Sämtliche Mitglieder von Handel und Handwerk treten zur Dr.-Ley-Kundgebung am 25. 6. mit ihren Gefolgschaften pünktlich 17 Uhr auf dem Marktplatz an.

Humboldt. 24. 6., 20 Uhr, Sitzung sämtlicher Zellenwalter der Straßenzellen in der Wirtschaft „Zum Alphorn", Alphornstr. 17.

Hausgehilfen

Unsere Dienststelle ist jetzt L 4, 15, 3 Treppen hoch, Zimmer 7.

Neckarau. Der Heimabend am 23. 6. fällt aus.

Feudenheim. Am 23. 6., 20.30 Uhr, ist im „Alten Schützenhaus" Heimabend.

Frauenamt

Unsere Dienststelle ist jetzt L 4, 15, 3 Treppen hoch, Zimmer 7.

NSG „Nahrung und Genuß". Sprechstunden der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder sind dienstags von 18—19 Uhr in P 4, 4—5, Zimmer 24.

NSG „Handwerk". Sprechstunden der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder sind dienstags von 18.30 bis 19.30 Uhr in L 15, 15.

Lindenhof. Sprechstunden für die Frauen und Mädchen der DAF sind dienstags von 18—19 Uhr in der Eichelsheimerstr. 51—53.

Amt für Technik und NSBDT

Am 25. 6., 18 Uhr, DAF-Kundgebung. Es spricht Pg. Dr. Ley. 17.15 Uhr Antreten der Angehörigen der freien Berufe am Straßenbahndepot, Collinistraße.

KRAFT DURCH FREUDE

Veranstaltung im Nibelungensaal am Samstag, 27. Juni. Einige Karten zu 0.50 RM sind bei den KdF-Warten und bei den KdF-Geschäftsstellen P 4, 4/5, Zimmer 11, Lortzingstraße 35, Rutistraße 1 und Ortsgruppe Neckarau, Luisenstraße 46, erhältlich. Garderobezwang ist aufgehoben. Plätze sind nicht numeriert. Beginn 20 Uhr.

Fahrt Nr. 20 vom 23. Juni bis 1. Juli 1936: Norwegen. Abfahrt ab Mannheim Hbf. in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch 0.03 Uhr.

Fahrt nach Hamburg vom 23. Juni bis 1. Juli 36. Volksgenossen, die Interesse nur an der Fahrt nach Hamburg haben, bietet sich eine nicht mehr so schnell wiederkehrende Gelegenheit, Hamburg zu besuchen. Der Preis für Fahrt (Hin- und Rückfahrt) nach Hamburg beträgt 16.— RM. Abfahrt ab Mannheim Hbf. in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch 0.03 Uhr. Ankunft in Hamburg 11.10 Uhr. Rückfahrt von Hamburg am 30. 6. 36, 21.52 Uhr. Ankunft in Mannheim am 1. 7. 36, 9.27 Uhr. Anmeldungen sind sofort beim Kreisamt „Kraft durch Freude", Mannheim, L 4, 15, 1. Stock, Zimmer 1, abzugeben.

Achtung, Saarländer! Zweitagesfahrt am 27. und 28. Juni nach dem Saargebiet. Wir besuchen das Saargebiet mit dem Ziel Saarbrücken. Bei der Hin- und Rückfahrt kann in Homburg und St. Ingbert aus- bzw. zugestiegen werden. Für Ab- und Zufahrt zu dem Sonderzug werden an den Bahnhöfen verbilligte Zubringerkarten ausgegeben. Der Fahrpreis beträgt 3.20 RM. Anmeldungen nehmen unsere Geschäftsstellen in P 4, 4/5, Rutistraße 1, Lortzingstraße 35 und Neckarau, sowie in Weinheim, Bergstraße 28, entgegen.

Daten für den 23. Juni 1936

1804 Der Industrielle Johann Friedrich August Borsig in Breslau geb. (gest. 1854).
1840 Der Geograph Hermann Wagner in Erlangen geb. (gest. 1929).
1877 Der Napoleonforscher Friedrich M. Kircheisen in Chemnitz geb. (gest. 1933).
1916 Erstürmung des Panzerwerks Thiaumont von Verdun durch die Deutschen.
1933 Errichtung von Reichsautobahnen von der Reichsregierung beschlossen.

Eine große Hilfe für jede Küche:
MAGGI's Bratensoße
» die kochfertige Soße in haltbarer Form «

Eine gute Soße zu Braten, Gulasch, Schweinekotelett, Bratklopsen, falschem Hasen, Frikadellen, Leber, Nieren usw.

Einen Würfel Maggi's Bratensoße fein zerdrücken, 1/4 Liter Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratensatz geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen lassen.

Weitere Rezepte kostenlos von der MAGGI-Gesellschaft, Berlin W 35

MARCHIVUM

Blau ist das Meer . . .

EINE ERZÄHLUNG AUS DER DEUTSCHEN KRIEGSMARINE

Von Heinrich Zerkaulen

Copyright by Quelle und Meyer, Leipzig

13. Fortsetzung

Aber noch dauerte es lange, bis ein Etwas aus Gold und Eis, das man durch das Glas hindurch kaum zu erkennen vermochte, Gestalt und Umriß annahm, bis aus dem Meer hoch zu den Wolken hinauf der Berg Hekla emporwuchs, Odins und der Götter Sitz im hohen Norden.

Bei Ablösung der Wache auf der Signalgastenbrücke meldeten sich Stefan Stange und Klaus Wetjen wieder zum Dienst. Es war ihnen zu langweilig geworden im Lazarett, drunten im Bauch des Schiffes. Seit gestern nachmittag, da die Sache mit der Rettungsboje geschehen war, kamen die Freunde sich vor wie in der „Papierkneipe", so nannte Klaus die Schiffsschreibstube. Da hockten sie auch herum, vertrieben sich die Zeit mit viel Papier und wußten doch: es war nichts so eilig, als daß es durch längeres Liegenbleiben nicht noch eiliger würde. Als Stefan gehörig ausgeschlafen hatte und von dem vielen Schnaps nur noch ein leiser Nebel durch seinen Kopf zog, da hatte er wieder in dem alten Sagabuch zu lesen begonnen.

Auch Klaus war aufgewacht und spürte als untrügliches Zeichen seiner Genesung einen gewaltigen Kohldampf. Klaus spitzte die Ohren und dachte angestrengt nach. Dann sprang er mit einem Satz aus der Koje und schmuste sich heimlich an den Kombüsenhengst heran, der in der Fleischback zu tun hatte.

Und also standen nun die Freunde wieder in Reih und Glied. Bauersack würdigte sie keines Blickes. Der Vorfall war vergessen für ihn, so schien es. Stefan und Klaus atmeten auf. Es würde also kein Anschnauzer erfolgen, weil Klaus sich so dämlich angestellt hatte und weil Stefan wie ein Irrsinniger über die Reling gesprungen war. Da erschien der Signaloffizier.

„Wache der Brücke antreten!"

„Danke! Lassen Sie rühren, Signalmeister."

„Rührt euch!"

Zack — das klappte. Wenn jetzt nicht noch etwas erfolgte, dann war die allerletzte Gefahr vorüber. Und es erfolgte nichts. Der Signaloffizier sah nach, ob die Flaggen bereitlagen für Reykjavik und sagte dann, daß auf Reede die „Monte Rosa" liege. Es sei bei Einfahrt Paradeaufstellung angeordnet, denn die „Monte Rosa" haben 1300 deutsche Landsleute an Bord.

„Stillgestanden!"

Zack — das klappte wieder. Der Signaloffizier ging zur Meldung in die Kajüte des Kommandanten. Und nun näherte sich der Kreuzer „Leipzig" langsam Island. Stefan hatte Muße, seinen Kameraden von Island zu erzählen: da gäbe es keine Eisenbahn und erst recht keine Straßenbahn, nur zahllose und zierliche Ponys. Auf den Ponys ritten die Bauern zu ihren oft stundenweit auseinanderliegenden Gehöften. Selbst alte, weißhaarige Bäuerinnen ritten solcherweise, bekleidet mit Tuchhosen, die bis zu den Knöcheln hinabhangten. Wer einstmals vor hundert Jahren nach Island gezogen wäre, in die Heimat der Edda, der Sagas und der Skaldenpoesie, der hätte nichts anderes im Sinn gehabt, als die Freiheit sich zu wahren. In jener längst versunkenen Zeit heiligten die Väter ihr Land, indem sie es mit Feuer umfuhren. Sie schossen einen brennenden Pfeil über das Stück Erde, das sie zur Besitzergreifung und zur Siedlung sich auserkoren hatten. Und diese Erde ist bis auf den heutigen Tag die nordische Welt aus Basalt und Steinen, Tuff, Lavafeldern, aus Sandwüste und Gletschern geblieben.

O Island, herb und schön!

Da — im ziehenden Gewölk der Frühe — tauchte die „Monte Rosa" auf. Die Salutschüsse der „Leipzig" dröhnten über die Rauchbucht von Reykjavik hin. Auf der Back und auf der Schanz standen die Matrosen in Paradeaufstellung. Und wie die Sonne über den Kreuzer flutete, wie im Wind die deutsche Reichskriegsflagge knatterte, wie die Anker niederfielen und der Kommandant mit seinem Adjutanten in großer Uniform am Fallreep erschien, um die Besuche an Land zu machen, wie der Bootsmannsmaat die „Seite pfiff" und der Trommelwirbel erklang zum: „Präsentiert das Gewehr!" — da gab es bei den deutschen Landsleuten auf der „Monte Rosa" kein Halten mehr. Ein einziger Schrei brach aus ihrem Munde, brauste über das Wasser Nordlands hin, ein dreifaches, jauchzendes: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil! Und vom Kreuzer „Leipzig" kam die Antwort aus dem Munde und dem Herzen von 500 Blauen Jungs, das siegbafte, trotzende, vom edelsten Blut geweihte: Hurra! Hurra! Hurra!

Zwei Tage lagen sie vor Island. Stefan und Klaus fuhren mit den Kameraden an Land. Deutsche Heimatlieder umbrausten die Wellblechbaracken und Betonhäuser von Reykjavik. Die deutschen Matrosen sahen Thingvellir, die wild zerklüftete, uralte Thingstätte des Landes, wo schon im Jahre 930 das erste All-Thing der freien Männer Islands stattgefunden hatte. Sie verhielten atemlos vor Islands gewaltigstem Naturwunder, dem tosenden Gullfoß-Wasserfall, dessen Absturz nur einem auf der Welt gleichkam, dem der Niagara-Fälle.

Und hier, in der Nähe des Gullfoß war es auch, wo Stefan Stange ein unnennbares Grüßen der saugenden Heimaterde wie einen Pfeilschuß in sein Herz empfing: Stefan fand einen kleinen Bauernhof. Vor der Grashütte stand ein Mann, es war der Bauer. Und der Bauer sagte zu Stefan: „Sie kommen aus Deutschland? Ach — Sie dürfen sich nicht wundern, daß ich Deutsch spreche. Es ist die schönste Sprache der Welt."

„Ich bin auch eines Bauern Sohn," sagte Stefan ohne Zusammenhang und aus tiefem

Der Isländer verstand ihn: „Der Bauer ist Gottes Liebling. Er wächst mit seiner Frucht auf dem Acker. Er und die Frucht, beide müssen warten, daß sie gesegnet werden von Sonne und Regen. Bereit sein muß der Bauer und sein Acker. Bereit sein muß jeglicher Mensch."

Stefan konnte nicht verweilen. Die Kameraden riefen nach ihm. Gleich Fahnen im Wind, so sangen rauschend ihre Lieder. Stefan konnte sich nur noch einmal umwenden, der Bauer aber war in seiner Grashütte verschwunden. Heimliche Fröhlichkeit schwang im Herzen des werdenden Mannes Stefan Stange. Der Bauer ist Gottes Liebling. Aber der Seemann ist es auch. Denn der Bauer und der Seemann, sie werken im Schutze des Herrn unter dem gläsernen Dach des Himmels, allzeit in Tapferkeit und Sehnsucht, allzeit Gott nahe und dem Tode. Ein einziger Sturm kann Schiff und Ernte zerschlagen — bereit sind der Bauer und der Seemann, allzeit bereit...

„Mensch, Stefan — ist dir der Mund zugewachsen?"

„Der Mund wohl, aber das Herz, Klaus, das ist weit aufgetan, daß ich alle Glocken der Welt läuten höre!"

„Versteh ich nicht —"

„Laß gut sein, Klaus."

Na ja — der Signalgast-Anwärter Klaus Wetjen murmelte unverständliches Zeug vor sich hin: der Stefan wäre weder etwas Halbes noch etwas Ganzes.

„Wie meinst du?"

„Entscheide dich endlich!" brüllte auf einmal Klaus Wetjen. „Entweder bist du ein Bauer oder du bist ein Seemann!"

„Habe mich bereits entschieden," strahlte Stefan und hieb seinem Freund auf den Rücken, daß Wetjen wie ein Kaninchen hochsprang. „Ich mache es, wie mein Großvater es gemacht hat. Jetzt Seemann ganz — und später Bauer ganz. Im Frankenwald. Kannst mich besuchen kommen, wenn du so alt geworden sein wirst wie Käpten Stormsen. Aber du wirst ja nie Käpten, weil du nur aus Schnauze bestehst, und ein Käpten muß die Schnauze auch gelegentlich mal halten können."

„Erlaube gefälligst! —"

Als sie zurück kamen an Bord, wartete ein Läufer: Stefan sofort zum Kommandanten! Alle neune — das dicke Ende kam nach. Von Bauersack war kein Hosenknopf zu sehen, der hatte wahrscheinlich sein Fett schon gekriegt wegen der Unbotmäßigkeit seiner Signalleute. Na, denn los. „Helm vor die Fresse und bis fünfzehn zählen," dachte Stefan.

(Schluß folgt.)

Achtung Nahaufnahme! Foto: Ula.

Grüße aus dem Weltall

Forschungsinstitut über den Wolken / Strahlen, die aus der Unendlichkeit kommen

Auf dem 2330 Meter hohen Felsmassiv des Hafelekar, das jäh und unvermittelt vor den Mauern Innsbrucks aufsteigt, steht sturmumtost und wolkenumbrandet ein unscheinbares, graues Gemäuer. Die wenigsten Fremden, die sich an sonnigen Tagen von den bequemen Gondeln der Drahtseilbahn über Wipfel und Fels in das Reich des Berggeistes tragen lassen, haben eine Ahnung davon, zu welchem Zweck die Menschen hier eine wissenschaftliche Station errichtet haben. Seit Jahr und Tag waltet hier ein Forscher von Weltruf seines Amtes, es ist kein Geringerer, als der österreichische Physiker Dr. Viktor F. Heß, der sich diese lustige Stätte auserkoren hat, um von hier aus die geheimnisvolle Strahlung aus dem Weltraum zu ergründen.

Er war es, der schon vor mehr als 20 Jahren bei Ballonfahrten, die ihn bis zu 5400 Meter Höhe führten, die aus dem Weltraum auf die Erde gelangende Strahlung entdeckte, die nach ihm „Heßsche Strahlung" benannt wurde. Auf Grund von Aufzeichnungen durch besondere Apparate gelang ihm der Nachweis, daß diese geheimnisvolle Strahlung in größeren Höhen viel stärker ist als auf dem Ozean. Seine Entdeckung schuf die Grundlage für ein neues Forschungsgebiet, das auf dem Hafelekar, mitten in der Tiroler Bergwelt, seine Heimstätte erhielt. Von hier aus ziehen sich die Fäden zu ähnlichen Stationen im hohen Norden, in den Tropen und über den Palmen Südafrikas.

Der Zweck dieses umfangreichen Beobachtungsnetzes ist, die Frage zu klären, ob die von Prof. Heß festgestellten verschiedenen Schwankungen der Strahlungsstärke auf der Erde gleichzeitig auftreten und ob sie unter dem Einfluß der Sonne oder mit den Vorgängen am Fixsternhimmel in Verbindung stehen.

„Ein Teil dieser umfangreichen und schwierigen Arbeiten ist nun abgeschlossen", erzählt Professor Heß in einer Unterredung. „Durch Registrierungen und Messungen haben wir nun den sicheren Nachweis dafür erbringen können, daß die Strahlungsstärke einer regelmäßigen kleinen täglichen Schwankung unterworfen ist. Die Strahlung ist nach unseren Beobachtungen um die Mittagsstunde am intensivsten, in der Nacht dagegen am schwächsten. Zweifellos spielt hier die Sonne eine gewichtige Rolle. Allerdings ist es sehr fraglich, ob die Sonne selbst einen Anteil zur kosmischen Strahlung liefert, das heißt, ob sie die Strahlen aussendet, die so durchdringend sind, daß sie die Erde erreichen können."

Die Wissenschaft ist heute noch nicht so weit, daß sie mit Bestimmtheit behaupten kann, daß diese geheimnisvollen „Grüße aus dem Weltall" die Sterne entsenden. Der amerikanische Nobelpreisträger Arthur Holly Compton hat gefunden, daß die Erde von verschiedenen Teilchen der kosmischen Strahlung getroffen wird, je nach ihrer Stellung zum Fixsternhimmel. Nach seinen Berechnungen müßte also die kosmische Strahlung täglich um 20 Uhr 40 nach Sternzeit eine gut erkennbare maximale Stärke erreichen. Auf dem Hafelekar hat man drei Jahre hindurch diese Behauptung des Nobelpreisträgers nachgeprüft, glaubt sie aber noch nicht voll bestätigen zu können. Immerhin neigt man mit großer Wahrscheinlichkeit zu der Ansicht, daß die kosmische Strahlung nicht aus unserem Milchstraßensystem, sondern aus viel weiter entfernten Sternenwelten kommt, zu denen die moderne Astronomie noch nicht vorgedrungen ist. Indirekt scheint der Beweis für diese Theorie durch die Beobachtungen an einem im Dezember 1934 aufgetauchten neuen hellen Stern im Sternbild des Herkules erbracht zu sein, der nach den Aufzeichnungen der „Station zur Erforschung der Weltraumstrahlung" auf dem Hafelekar zu Innsbruck, keinerlei Erhöhung der kosmischen Strahlung herbeigeführt hat.

Weltbild (M)

Ferienfreundschaft

Bücherecke

Max Geißenheyner: „Phantasien aus dem Rucksack", 117 Seiten. In Ganzleinen RM 2.80.

Ein liebenswürdiges und nachdenkliches Wanderbuch für alle Fußgänger, denen die Landstraße, die einsamen Wege durch die Wälder und denen die stillen Dörfer noch vertraut sind. Max Geißenheyner, der vielgereiste und weiterfahrene Berichterstatter vieler Luftschiffahrten, der mit dem Dietrich-Eckart-Preis ausgezeichnete und erfolgreiche Bühnenautor, ergibt sich hier ganz dem Zauber der mitteldeutschen Landschaft, ihrer Anmut und ihrem sanften Wechsel von Tal und Berg, von heimlicher Abgeschiedenheit und tätig-frohem Leben alter Dörfer und Städte, Menschenschicksale, einfache und schlichte, wie sie feldblumenhaft allüberall gedeihen, und sonderbare und ergreifende, wie sie nur dem Dichterblick des rüstigen Wanderers sich öffnen, findet er an seinem Weg, und sie werden ihm zum Ausdruck und Bestandteil des einen Erlebens, das man Heimat nennt. Ein echtes Sommerbuch, dichterisch beschwingt im Stil, von einer oft jungenhaften Frische der Anschauung und voll eines liebenswürdigen und prachtvollen Glaubens an alles Wahre, Tapfere und Schöne in der Welt.

Tabellen zur Diskont- und Zinsenberechnung. Im Geb-Versch. Mathemat. C. Heicke. RM 1.25. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn.

Vielen wird diese Schrift gute Dienste leisten, denn mit Hilfe der Tabellen läßt sich mit Leichtigkeit jeder vorkommende Diskont oder Zins von 2—5 Prozent für jede beliebige Summe für 1—360 bzw. 365 Tage berechnen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verfasser zahlreiche Beispiele eingefügt hat. Das kleine Bändchen kann empfohlen werden.

Wie bringe ich meine ausgeklagten Forderungen herein? Was jeder davon wissen muß. Bearbeitet von Friedr. Mönnig. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis RM 1.—.

Manche Geschäftsleute sind der Ansicht, daß eine Forderung an einen Schuldner, der den Offenbarungseid geleistet hat, als endgültig verloren anzusehen ist. Wer dieses Bändchen der Sammlung „Hilf dir selbst" liest, wird bald eines anderen belehrt. Ein erfahrener Verfasser aus dem Kaufmannsstande zeigt an Hand von vielen durch die Praxis bewährten Mustern und Ratschläge die Wege, die der Gläubiger gehen muß, um ausgeklagte Forderungen hereinzubekommen. Für jedes Ausweichmanöver des Schuldners findet man die erfolgsichere Gegenmaßnahme. Durch die ausführliche und übersichtliche Darstellung wird das Bändchen bald seinen Weg in die geschäftlichen Betriebe finden und ein nicht mehr zu entbehrender Ratgeber sein, zumal sich der geringe Preis so vieles bezahlt machen wird.

„Der Bergsteiger". Sonderfolge „Berner Oberland", RM 2.—. Verlag F. Bruckmann AG, München.

Im Umfang von mehr als 150 Seiten hat die Schriftleitung der alpinen Kunstzeitschrift „Der Bergsteiger" eine zur Gänze dem Berner Oberland gewidmete Folge verfaßt, die nicht nur das Entzücken jedes Westalpenbergsteigers, sondern aller Naturfreunde sein wird. Auf 48 Kunstdrucktafeln finden wir Reproduktionen seltener Fotos, die uns eine Vorstellung von der Pracht und Herrlichkeit der Berge und Gletscher der Viertausender-Region vermitteln. Insbesondere die ganzseitigen Aufnahmen Albert Steiners und E. Gygers werden jeden Bergfreund von diesen Gebieten begeistern und in ihm den Wunsch lebt werden lassen, das Berner Oberland einmal selbst aufzusuchen. Der textliche Teil wird die praktische Durchführung einer solchen Reise sehr erleichtern; es sind in den 30 Beiträgen alle Gebiete behandelt, mit denen der Alpinist und Wanderer vertraut sein soll, wenn er von seinem Urlaub den vollen Genuß haben will. Es sind Wandermöglichkeiten einschließlich Tourenangaben ausführlich erörtert, wir finden Abhandlungen über das Leben der Bergbauern, über Flugfahrten im Berner Oberland, dann — keineswegs trockene — Angaben über Klima, Geschichte, Flora u. a. Dieses Sonderheft, das man ruhig als Buch bezeichnen kann, wird jedenfalls den Beifall weitester Kreise finden.

Betriebsappelle und Kameradschaftsabende, bearbeitet von Fritz Irwahn, Heft 13 der Schriftenreihe „Fest und Feiern deutscher Art", Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1936. 79 Seiten, kart. RM. 2.—.

Aus einer reichen Erfahrung in der praktischen Feierabend- und Freizeitgestaltung gibt der Verfasser, der selbst in der Werkscharbeit steht, Anregungen für die Gestaltung und Durchführung betriebsgebundener Kameradschaftsveranstaltungen aller Art. Er behandelt die Voraussetzungen dieser Gemeinschaftsarbeit und geht auf die verschiedenartigen Veranstaltungsformen ausführlich ein. Ein dem neuesten Stand entsprechender Materialnachweis von Vorlesestücken aus dem Arbeitsleben, Gedichten, Liedern und Musik macht das Heft besonders wertvoll. Zu einer Fundgrube von ausgewähltestem Vortragsmaterial wird die Schrift durch den Abdruck von zahlreichen Gedichten sowie Vorsprüchen für Betriebsappelle. Durch eine längere Abhandlung „Das Arbeitserlebnis in der Dichtung" wird der Leser in Aufgabe und Geist der Schrift und den von ihr behandelten Fragenkreis eingeführt. Die Schrift erscheint als private Arbeit des Verfassers in enger Fühlungnahme mit der Abteilung Werkschaffen in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

MARCHIVUM

Jeder Bauernhof — ein Juliusturm

Die Vorkriegsgeneration verknüpfte mit dem Juliusturm in Spandau den Begriff von Sicherheit und Reichtum. Barg doch das Gewölbe dieses Turmes den Kriegsschatz des deutschen Kaiserreiches, 120 Millionen Mark in Gold, und Gold war damals der Wertmesser nach dem man den Wohlstand eines jeden Volkes einschätzte. Jedes Jahr prüfte eine Kommission den Kriegsschatz und jedermann war davon überzeugt, daß dieses aufgespeicherte Gold eine wirkliche Sicherheit darstellte. Erst im Weltkriege offenbarte sich die Richtigkeit dieses längst veralteten Grundsatzes und zugleich auch die ganze Hohlheit des damaligen materialistischen Zeitalters. Nicht das Gold im Juliusturm und in der Reichsbank gab der deutschen Nation die Kraft vier Jahre lang einer Welt von Feinden zu widerstehen, sondern der innere Wille zum Kampf und das Bewußtsein, daß es um die Existenz Deutschlands ging, gab jedem einzelnen die ungeheure Widerstandskraft.

Viele Jahre vor dem Weltkriege brachte der Reichstagsabgeordnete Graf Kanitz im Reichstag einen Antrag ein, der darin gipfelte, der militärischen Mobilmachung auch eine wirtschaftliche anzugliedern und im ganzen Reiche Vorratsspeicher mit Getreide und anderen Lebensmitteln anzulegen, um so die Ernährung Deutschlands im Kriegsfall und bei einer Blokkade sicherzustellen. Er wollte dem Juliusturm in Spandau mit seinem toten Gold, viele andere Juliustürme, angefüllt mit dem Reichtum, den der deutsche Acker spendete, angliedern. Die Zeit verstand dies nicht, sie hielt das Gold für wertvoller. Mit Gold meinte man doch alles kaufen zu können! Und so sah der Staat tatenlos der hemmungslosen Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat zu und nahm es gedankenlos hin, daß bis 1913 fast 15 Millionen Deutsche aus den Erträgen fremder Aecker und Viehherden ernährt wurden.

Nicht einmal die entsetzlichen Hungerjahre im Weltkriege und nach 1918 brachten die Männer der Novemberrepublik auf den Gedanken, daß die bisherige Wirtschafts- und besonders die Agrarpolitik falsch sein könnte. Der im Boden festwurzelnde Bauer konnte zu der demokratisch, liberalistisch und zum Teil manchesterlich eingestellten Republik kein inneres Verhältnis, kein Zusammengehörigkeitsgefühl finden. Diese Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit, und daher wurde auch von seiten des Staates nichts Durchgreifendes unternommen, als durch eine allen wirtschaftlichen Gesetzen hohnsprechende Steuer-, Zins- und Preispolitik beinahe alle ländlichen Betriebe bis an den Schornstein verschuldeten.

Man muß sich die bei der Uebernahme der Macht vorhandenen Verhältnisse vergegenwärtigen, wenn man sich ein Urteil über das inzwischen Erreichte bilden will. Galt es doch, nicht nur materiell zu helfen, sondern auch erst einmal die ethischen Grundlagen für eine neue Bauernpolitik zu schaffen. Die Rede, die der Führer am 5. April 1933 hielt, galt den 2½ Millionen Bauern und der Bedeutung, die der Bauernstand im neuen Staat hat. Der Führer sagte damals u. a.: „Wenn ich über alle wirtschaftlichen Einzelerscheinungen der Zeit, über alle politischen Wandlungen hinwegsehe, bleibt am Ende doch immer wesentlich die Frage der Erhaltung des Volkstums an sich. Diese Frage wird nur günstig beantwortet werden können, wenn die Frage der Erhaltung des Bauerntums gelöst ist. Denn, daß unser Volk ohne Städter bestehen könnte, das wissen wir aus der Geschichte, daß es ohne Bauern bestehen kann, ist unmöglich." Die nationalsozialistische Agrarpolitik baute aus den Kräften, die im deutschen Bauern und im deutschen Acker ruhen, das Fundament sowohl einer neuen Weltanschauung als auch einer neuen Wirtschaftspolitik.

Das Endziel, das sich der Nationalsozialismus in seiner Agrarpolitik gesetzt hat, ist die Nahrungsfreiheit, die Unabhängigkeit der Ernährung des deutschen Volkes vom Auslande zu erreichen. Darum soll jeder einzelne Bauernhof und jeder landwirtschaftliche Großbetrieb nach dem Willen des nationalsozialistischen Staates ein Juliusturm werden. Diese Millionen Türme überall draußen auf dem Lande bergen keine Schätze roten Goldes; wir haben ja gesehen, wie letzten Endes wertlos dieses Metall ist. In den Händen des Bauern, der die Erträgnisse des Heimatbodens zu einer unaufhörlich sprudelnden Quelle macht, soll die Nahrungsfreiheit und die Rohstoffversorgung liegen und der wohlbestellte, reiche Ernten tragende Acker wird besser als das Gold im alten Spandauer Turm die Sicherheit für das deutsche Volk und seine Wirtschaft sein.

G. v. K.

Mannheimer Lebensversicherungs-Gesellschaft AG., Berlin

Die zum Mannheimer Versicherungskonzern gehörende Mannheimer Lebensversicherungs-Gesellschaft AG Berlin (von dem 1 Mill. RM. betragenden AK. gehörten 87,77 Prozent der Mannheimer Versicherungsgesellschaft, während an dieser die Berichtsgesellschaft nur mit 4,25 Prozent des AK. beteiligt ist), erzielte im Geschäftsjahr 1935 wieder einen Gewinn von 301 789 (433 456) RM. Die oHV. beschloß, hieraus wieder 8 Prozent Dividende zu verteilen. Der Geschäftsverlauf war während des Jahres 1935 zufriedenstellend. Der gesamte Versicherungsbestand ist von 88,71 auf 90 Mill. RM. gestiegen. Dem Gewinnreservefonds der Versicherten wurden 255 789 RM. überwiesen (i. V. 388 256 RM.), während dem Konto „Forderungen an die Aktionäre" wieder 10 000 RM. zugewiesen wurden, so daß das eingezahlte Aktienkapital jetzt 0,31 Mill. RM. oder 31 Prozent beträgt. Im neuen Geschäftsjahr ist der Antragseinnahme im Einzellebensgeschäft in den ersten fünf Monaten gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit um 65 Prozent gestiegen. Die Versicherten-Dividenden werden i. 1936 in der bisherigen Höhe beibehalten.

Kein Sozialismus ohne Volksgemeinschaft

Frankreichs Anspruch auf die Führung im Kampf um den Sozialismus / Klassenkampf statt Sozialismus

„In einer einzigen Nacht, die der Geschichte angehört, hat man eingeholt und sogar überholt, was in anderen Ländern in fünfzig Jahren nicht erreicht worden ist." — Diese stolzen Worte sprach nach dem Abkommen vom 7. Juni über den Tarifvertrag in Frankreich der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, Jouhaux. Wohlgemerkt, kein Kommunist sondern ein Gewerkschaftler. Und sein Vorgänger Dumoulin bläst in dasselbe Horn, wenn er die schmetternde Angriffsfanfare erklingen läßt: „Dem Kapitalismus ist ein Schlag versetzt worden, der verhindern wird, daß sein Todeskampf noch lange andauert; wer sich einbildet, daß nunmehr eine dreißigjährige Periode der ruhigen Reformen begonnen habe, der ist im Irrtum, denn jetzt wird man an die Vorbereitungen neuer Eroberungen gehen."

Ein zweifelhafter „Sieg"

Der Siegesjubel überschlägt sich förmlich in diesen Worten. Aber worüber jubelt man denn eigentlich so? Lediglich über das Tarifabkommen? Was ist denn damit eigentlich gewonnen? Eine Lohnerhöhung von etwa 12 v. H. des bisherigen Gesamtlohns, die 40-Stunden-Woche, die bezahlt werden soll wie die bisherige 48-Stunden-Woche, und das Recht auf bezahlten Urlaub. Insgesamt kommt dies einer Lohnerhöhung von 30 bis 35 v. H. gleich. Für den klassenkämpferisch eingestellten Gewerkschaftler mag das ein großer Erfolg sein, aber um von einer epochalen geschichtlichen Bedeutung der entscheidenden Nacht sprechen zu können, genügt dieser Erfolg denn doch nicht. Schließlich ist Aehnliches unter politischem Druck auch anderswo „erreicht" worden. Aber der Erfolg hat sich noch immer sehr bald unter dem Einfluß nüchterner wirtschaftlicher Tatsachen in sein Gegenteil verkehrt. Was nützt eine Lohnerhöhung, die der Wirtschaft abgezwungen wird, wenn sie sich als untragbar erweist. Die französische Produktion muß infolge dieser Mehrbelastung mit einer Unkostenerhöhung von mindestens 10 v. H. rechnen, die auch durch die Kaufkraftsteigerung nicht ausgeglichen werden kann. Preiserhöhungen werden die unausbleibliche Folge sein. Und wie wird es mit der Arbeitslosigkeit?

Bolschewismus auf französisch

Wir brauchen den ganzen, ja zur Genüge bekannten circulus vitiosus hier nicht auszumalen, sondern wollen nur die Frage aufwerfen, ob diese Entwicklung nicht auch den französischen Gewerkschaftlern bekannt ist? Es hieße sie für dümmer halten als sie sind, wollte man annehmen, sie wüßten nichts von diesen Dingen. Sie wissen das sehr wohl. Warum aber dann trotzdem dieser Siegesjubel?

Nun, man muß zu den Aeußerungen der beiden Gewerkschaftler noch ein anderes Wort hinzunehmen, das von dem Kommunistenführer Thorez stammt, daß nämlich „eine kommunistische Revolution in Frankreich wesentlich andere Züge tragen würde als die russische, sozusagen französische". Und man muß weiter hinzunehmen die überraschende „demokratische" Wandlung der russischen Sowjets, die sich ja jetzt auch eine „Verfassung" gegeben haben. Dann begreift man den eigentlichen Grund des französischen Siegesjubels. In Frankreich glaubt man den Bolschewismus reformiert zu haben, und man glaubt, daß wie 1792 nun der zu entwickelnde „französische Bolschewismus" die Führung in der Lösung der unserer Zeit als weltbistorische Aufgabe gestellten Verwirklichung des Sozialismus übernehmen werde! Das ist die „geschichtliche" Bedeutung der Nacht des 7. Juni in französischer Beleuchtung. Die grande nation, deren geistiges Prestige bedenklich gelitten hatte, die geradezu als reaktionär galt, hat ihren revolutionären Nimbus wieder und marschiert wieder „an der Spitze der Zivilisation". O ja, man weiß in Frankreich aus 100jähriger Tradition, was der Nimbus kultureller Führung bedeutet, auch praktisch in der nüchternen Realität der Wirtschaft.

Am Anfang: Die Gewalt

Wie steht es denn nun mit diesem Anspruch Frankreichs in Wirklichkeit? Daß das geistige Ringen der Völker ein Ringen um die Verwirklichung einer sozialistischen Lebensordnung ist und daß das Volk, dem es gelingt, dieses Problem am vollständigsten und glücklichsten zu lösen, auch geistig für die nächsten Jahrhunderte die Führung haben wird, dürfte wohl kaum noch bestritten werden. Welchen Beitrag aber hat Frankreich bisher dazu geleistet? War nicht Frankreich bisher am längsten von den dringendsten Nöten dieses Problems verschont geblieben? Es hat eine an sich günstigere Struktur als die anderen europäischen Industrieländer. Nur 20 v. H. seiner Bevölkerung wohnen in Großstädten gegen rund 30 v. H. in Deutschland. Es kannte praktisch bis in die letzten Jahre hinein keine Arbeitslosigkeit, es gehörte zu den Siegern des Weltkrieges und konnte einen ungeheuren Goldschatz aufstapeln, der ihm heute noch die Verteidigung seiner Währung jederzeit möglich macht. Und dieses Frankreich, das jetzt erst den Anfang jener Not zu spüren bekommt, mit der Deutschland, das geschlagene und von den Siegern ausgepreßte Land, seit 1919 einen Kampf auf Leben und Tod hat auskämpfen müssen, sollte nun, dank einem Genius, die Lösung in einer einzigen Nacht gefunden haben, um die andere Völker in jahrelanger Qual gerungen haben? Das erscheint wenig wahrscheinlich, denn noch nie in der Weltgeschichte ist die Lösung solcher Menschheitsfragen einem Volke in den Schoß gefallen. Auch dem französischen Volke nicht. Früher nicht und auch jetzt nicht.

Wenn französische Sozialisten jetzt davon träumen, daß in der Synthese von westlicher Demokratie und östlichem Kommunismus das Heil für die Welt liegen soll, dann vergessen sie, daß am Anfang dieses Weges nicht ein demokratischer Gedanke steht, sondern die Gewalt. Streik und Terror haben ihnen den Erfolg der 35prozentigen Lohnerhöhung gebracht. Es war ein Erfolg des Klassenkampfes. Auch die französische Synthese beruht damit auf dem Gedanken des Klassenkampfes, d. h. auf der Zerreißung des Volkes in zwei einander feindliche Hälften. Wie aber soll in einem so zerrissenen Volke eine wahre Gemeinschaft, d. h. ein Sozialismus, entstehen? Aus dem ersten Kampf werden immer neue Kämpfe erwachsen, bis eine Partei endgültig gesiegt hat. Nehmen wir an, die sozialistische. Was dann? Dann wird diese Partei nicht mehr nur fordern können, sondern sie wird selbst die Verantwortung für die Wirtschaft übernehmen müssen und wird dann genau zu denselben Methoden greifen wie der Bolschewismus in Rußland. Ade dann hoher Lohn, ade 40-Stunden-Woche, ade bezahlter Urlaub, ade Sozialismus! Im Staatskapitalismus nach bolschewistischer Art wird der Traum von der „geschichtlichen Nacht" sein Ende nehmen, und ein Stachanow wird den französischen Arbeiter grausam aufwecken.

Erst Volksgemeinschaft

Es gibt keine Lösung der sozialen Frage auf dem Boden des Klassenkampfes! Denn Sozialismus, d. h. Gemeinschaft, kann nie durch Kampf und Unterdrückung erreicht werden, sondern nur durch die Herstellung eines Bandes, das alle Menschen, gleich welchen Standes und Berufes, mit gleicher Stärke eint und bindet. In der Volksgemeinschaft der Menschen gleichen Blutes und gleicher Rasse haben wir dieses Band gefunden und in der Befreiung der Arbeit von allen die Leistung hemmenden Fesseln das Mittel, mit dem jedes einzelne Mitglied dieser Volksgemeinschaft sich den Platz erobern kann, der seinen Leistungen und Fähigkeiten entspricht. Indem wir jedem Volksgenossen nicht nur die Möglichkeit zur Entfaltung seiner vollen Leistungsfähigkeit geben, sondern das Recht, ja es ihm im Interesse höchster Leistungsfähigkeit der gesamten Volksgemeinschaft sogar zur Pflicht machen, beseitigen wir die soziale Frage, weil wir die soziale Not beseitigen, die nicht darin bestand, daß der eine mehr verdient als der andere, sondern darin, daß der eine Teil des Volkes durch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung im kapitalistischen Zeitalter von vornherein verhindert war, sich den Platz zu erringen, zu dem seine Kräfte ausreichten. Wo kein Recht auf Arbeit ist, kann auch keinem Menschen der Erfolg seiner Arbeit verbürgt werden. Wo aber jeder erreichen kann, was in seinen Kräften steht, da wird einmal jeder zufrieden sein, und da braucht zum andern niemand mehr „Fürsorge" oder „Schutz", es sei denn der Kranke oder zur Arbeit Unfähige. Das ist der Weg, den wir Tag für Tag in hellem Wachsein gehen, und die Erfolge, die wir auf diesem Wege erreicht haben, brauchen sich wahrlich nicht vor den französischen „Erfolgen einer Nacht" zu verstecken. Der Siegesrausch Frankreichs ob dieser „geschichtlichen Nacht" wird rasch genug vergehen. Von der „geschichtlichen" Bedeutung wird nicht viel bleiben. Was bleiben wird, ist der Katzenjammer und die Nacht, nämlich die Nacht des Bolschewismus. Deswegen mögen sich die Franzosen ruhig rühmen, daß diese Nacht ihnen gehört. Uns gehört der Tag und damit die Zukunft, die immer nur den Wachen gehört.

Bb.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen (76—77 Kilo): Festpreis, gef., tr. Durchschnittsbeschaffenh., exkl. Sack, Preisgebiet W 14 per 1. 6. bis 15. 8. 1936 21.40, W 15 21.50, W 16 21.60, W 17 21.70, W 19 22.00 RM. Ausgleich plus 40 Pf. — Roggen: 71—73 Kilo, Preisgebiet R 14 per 1. 6. bis 15. 8. 1936 17.80, R 15 17.90, R 18 18.30, R 19 18.50 RM. Ausgleich plus 40 Pf. — Gerste: Braugerste, inl. Industriegerste 22.00—23.00 RM. Futtergerste: 59—60 Kilo, Preisgebiet G 7 per 1. 6. bis 15. 8. 1936 17.70, G 8 18.00, G 9 18.20, G 11 18.50 RM. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: Für jedes Kilo je Hektoliter über Durchschn. bis 68 Kilo einschl. 10 Pf., über 68 Kilo 15 Pf. per 100 Kilo. — Futterhafer: Preisgebiet H 11 per 1. 6. bis 15. 8. 1936 17.10, H 14 17.60, H 17 17.90 RM. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschlag für jedes Kilo je Hektoliter über Durchschn. 10 Pf. Industriehafer (48 bis 49 Kilo) 20.00; Raps, inl. 32.00; Mais, mit Sack gestr. — Mühlennachprodukte: Weizenkleie bis 15. 8. 1936, Preisgebiet W 14 10.30, W 15 10.35, W 16 10.40, W 17 10.45, W 19 10.60, W 20 10.70 RM; Weizenvollkleie plus 50 Pf. Roggenkleie bis 15. 7. 1936, Preisgebiet R 14 10.10, R 18 10.40, R 19 10.50 RM. Ausgleich plus 30 Pf. Roggenvollkleie plus 1.00 RM. Weizenfuttermehl 13.20; Roggenfuttermehl 13.00; Gerstenfuttermehl 20.00 RM, dazu 5 Pf. Vermittlergebühr. Biertreber, ab Fabr., Höchstpreis 14.00; Malzkeime 13.40 RM. Ausgleich plus 30 Pf. — Sonstige Futterartikel: Erdnußkuchen, prompt, Festpr. ab Fabr. mit Wasseranschl. 16.90; Sojaschrot, prompt 15.70; Rapskuchen, inl. 13.70, do. ausl. 14.20; Palmkuchen 15.40 RM. Ausgleich plus 40 Pf. Kokoskuchen 17.40; Sesamkuchen 16.10; Leinkuchen 17.30, ohne Wasseranschluß plus 20 Pf. Zu- und Abschläge auf Grund der reichsgesetzlichen Regelung. Trockenschnitzel, Fabrikpr., lose, Juni 9.12; Rohmelasse, lose, Juni 6.36; Steffenschnitzel, lose, Juni 10.72; Zuckerschnitzel, vollw., Juni 11.32 RM. Ausgleich plus 35 Pf. — Raufutter: Wiesenheu, loses, gut, gesund, trocken, altes 5.75—6.00; neues 4.00—4.50; Rotkleeheu gestr.; Luzernkleeheu, altes 6.00—6.50; Stroh, Preßstroh, Roggen-Weizen 3.75, do. Hafer-Gerste 3.50; Stroh, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2.80—3.00, do. Hafer-Gerste 2.70—2.90. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo netto waggonfrei Mannheim ohne Sack. Zahlung netto Kasse in RM bei Waggonbezug.

Mehlnotierungen: Weizenmehl: Preisgebiet Baden 14, Typ 790, aus inl. Weiz. 28.90, 15 28.90, 16 28.90, 17 28.90, 19 29.25, 20 29.25 RM; Preisgebiet Pfalz-Saar 19 29.25, 20 29.25 RM. Juli bis 15. August plus 10 Pf. — Roggenmehl: Preisgebiet Baden 14, Typ 997, per Juni 22.70, 15 22.80, 18 23.35, 19 23.60 RM. Preisgebiet Pfalz-Saar 18 23.30, 19 23.50 RM; Preisgebiet Baden, Typ 815, 23.20, 15 23.30, 18 23.85, 19 24.10 RM; Preisgebiet Pfalz-Saar 18 23.80, 19 24.00 RM. Zuzüglich 50 Pf. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der BVB. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Ausl.-Weiz. Aufschlag 1.50 RM per 100 Kilo.

Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der neue Reichsmühlenschlußschein maßgebend.

Getreide

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 22. Juni. (Schluß.) Weizen: Juli 4,75, Sept. 4,80, Nov. 4,77½, Jan. 4,82½. — Mais: Juli 61½, Sept. 60¾, Nov. 61½, Jan. 61¾.

Metalle

Hamburger Metallnotierungen

Hamburg, 22. Juni. RM per 100 Kilogr. Kupfer: Tendenz: ruhig; Juni 46,75 Br, 46,75 G; Juli 46,75 Br, 46,75 G; Aug. 46,75 Br, 46,75 G; Sept. 48 Br, 47,25 G; Okt. 48,75 Br, 48 G; Nov. 49,25 Br, 49,50 G.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 22. Juni. RM per 100 Kilo. Kupfer: Tend.: stetig; Juni, Juli, Aug. 46,75 n. Br, 46,75 G; Sept. 47,5 G; Okt. 48,25 G; Nov. 48,75 G. Blei: Tendenz: stetig; Juni, Juli, Aug. 20 n. Br, 20 G; Sept. 20,25 G; Okt. 20,5 G; Nov. 20,75 G. Zink: Tendenz: stetig; Juni, Juli, Aug. 18 n. Br, 18 G; Sept. 19,25 G; Okt. 18,5 G; Nov. 18,75 G.

Rhein-Mainische Abendbörse

Still

Die Abendbörse war fast vollständig umsatzlos und ohne ausgeprägte Tendenz. JG Farben mit 171½ etwas über Frankfurter Schluß, Hösch bei 107 gut gehalten, Reichsbank ½ Prozent leichter, Mannesmann mit 98¾ auf dem schwächeren Mittagsschluß gehalten. Renten teilweise etwas freundlicher, aber ebenfalls sehr ruhig, Altbesitz 112¾ (112⅝), Kommunalumschuldung 89 (89⅛), Young-Guldenanleihe bei 92⅝ gesucht.

Die Abendbörse blieb auch im Verlaufe farblos. Von den später festgesetzten Werten waren Aschaffenburger Zellstoff ½ Prozent fester, Vereinigte Stahlwerke ¾ Prozent leichter. Von Auslandsrenten 1910er Ungarn 9,20 (9,40) und auch Ungarn-Kronen noch eine Kleinigkeit unter Mittagsschluß. Deutsche Anleihen unverändert.

Die Nachbörse war umsatzlos. JG Farben schlossen 171¼, also ¼ Prozent schwächer.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 22. Juni. Berlin 59,43, London 739¼, Neuyork 147½, Paris 9,73, Belgien 24,97½, Schweiz 48,00, Madrid 20,17, Oslo 37,15, Kopenhagen 33,62½, Stockholm 38,12½, Prag 6,12. Privatdiskont, tag 3¾—4¼. Tägl. Geld 1¼—1½. Ein-Monats-Geld 4½.

Prämien für guten Flachs

Nachdem die Werbung für den Flachsanbau zu guten Erfolgen geführt hat und ausreichende Anbauflächen für Flachs in Deutschland vorhanden sind, muß jetzt mit allem Nachdruck darauf hingearbeitet werden, daß gute Flachsqualitäten erzielt werden. Um nach dieser Richtung einen Anreiz zu geben, werden in diesem Jahre in Ostpreußen Flachsprämiierungen durchgeführt. Es ist vorgesehen, für die 100 besten Flachsfelder in Ostpreußen, die mindestens ein Morgen groß sein müssen, eine bronzene Denkmünze nebst Verleihungsurkunde auszusetzen. Für die höchstbewerteten Flachsfelder werden außerdem noch 30 Ehrenpreise in Form von Tischdecken aus ostpreußischem Reinleinen gegeben.

Die Prämiierung wird nach einem Punktier-System durchgeführt, wobei Länge, Feinheit, Unkrautfreiheit, Halmfestigkeit, Farbe und Haltung bewertet werden.

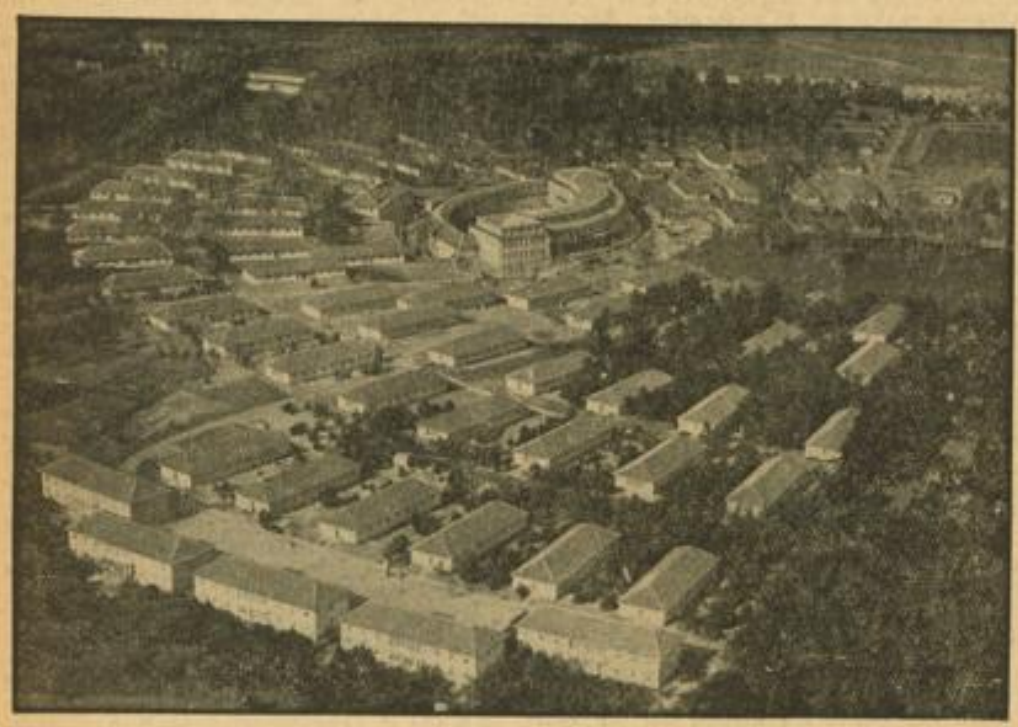
Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann,
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: Tübel Weller (in Urlaub). — Verantwortl. für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Mesel; für Sport: Jul. Ey; sämtl. in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.
Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Heberling, Mhm.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage Mai 1936
Ausgabe A Mannheim und Ausgabe B Mannheim 37 084
Ausgabe A Schwetzingen u. Ausgabe B Schwetzingen 6 001
Ausgabe A Weinheim und Ausgabe B Weinheim 3 274
Gesamt-DA. Mai 1936 46 359

MARCHIVUM

Das ist das herrlichste Dorf der Welt

5000 Sportler aus 58 Nationen der Welt finden im Olympischen Dorf eine Heimat

(Sonderbericht der Olympia-Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner")



Luftaufnahme des Olympischen Dorfes — Hch. Hoffmann (M)

Im Mittelpunkt ist das ringförmig angelegte große Wirtschaftsgebäude zu sehen.

„Hier lebte eine große glückliche Familie aus 40 Nationen, die den Politikern der Welt die Schamröte ins Antlitz jagen mochte; und nicht ein einziger Wettkämpfer vergaß auch nur einen Augenblick das Land und das Blut, denen er entsprang . . ."

(Freie Uebersetzung aus dem offiziellen Bericht von Los Angeles)

Die Organisatoren der Olympischen Spiele zu Berlin haben den Wert des in Los Angeles errichteten Olympischen Dorfes richtig erkannt und gemäß den dort gemachten Erfahrungen unweit des Reichssportfeldes eine Wohnstätte für die Kämpfer der Welt erstehen lassen, die in ihrer Art einzigartig auf der ganzen Welt ist und wohl auch bleiben wird.

Treffende Worte

Als Graf Baillet-Latour kürzlich von seiner großen Reise nach Japan und Finnland nach Berlin zurückkehrte, besuchte er sofort das ihm von allen Seiten so sagenhaft geschilderte Dorf. Der belgische Graf hat auf seinen unzähligen Sportreisen durch die ganze Welt schon viel gesehen und erlebt, er ist also keiner von denen, die leicht zu überraschen und zu begeistern sind. Nach Abschluß der Besichtigung traf er aber mit folgenden Worten den Nagel auf den Kopf: „Meine Herren, es wird uns schwer fallen, die Athleten der Welt hier wieder rauszubekommen."

160 Gebäude

Nahe dem Dorfe Döberitz, 14 Kilometer vom Reichssportfeld entfernt, inmitten märkischer Landschaft mit all ihren herrlichen Reizen, liegt das 200 Morgen umfassende Olympische Dorf. Regierungsbaumeister a. D. Werner March hat in Gemeinschaft mit den Architekten Walter March, Dr. Steinmetz und dem Gartenarchitekten Prof. Wiepking-Jürgensmann die 160 Wohnhäuser, die 24 Straßen, den Waldsee, das Wirtschaftsgebäude, kurz alles was mit dem Dorf selbst in Zusammenhang steht, so angelegt, daß das ursprüngliche Gesicht der Landschaft keine nennenswerte Veränderung erfuhr. Man ging sogar so weit, die größten technischen Schwierigkeiten nicht scheuend, eine ganze Anzahl von Wohnhäusern in besonders idyllische Birkengruppen hineinzubauen, so daß sich dem Besucher ein fast unwahrscheinlich schöner Anblick bietet.

Das Innere der Häuser

16, 20 oder 24 Betten können in den einzelnen Häusern untergebracht werden. Außer den zweibettigen Zimmern enthalten sie einen Gemeinschaftsraum mit vorgelagerter Terrasse, einen Waschraum mit drei Duschen, einen Massageraum, einen Toilettenraum, den Stewardraum mit Kühlkeller, einen Kofferraum im Dachboden und die Telefonzelle. Es sind also keine kleinen oder für Wochenendbedürfnisse berechnete Häuser, sondern stabile Unterkünfte, die als vollwertige Wohnhäuser anzusprechen sind.

Schweinebauch mit Klößen

Eine der heikelsten Fragen, die bei der Organisation für das Olympische Dorf auftrat, war begreiflicherweise die Verpflegungsfrage. Für 58 Nationen die tägliche Speisekarte so zusammenzustellen, daß Nationalgerichte, Reichhaltigkeit, Schmackhaftigkeit und dazu noch die ganz besonderen Belange, welche durch die einzelnen Sportarten bedingt sind, Berücksichtigung finden, ist ja auch nicht gerade zu den Kleinigkeiten einer großen Organisation zu zählen. Eine Rundfrage an die einzelnen Nationen ergab die merkwürdigsten Antworten. Nicht selten war es der Fall, daß innerhalb einer Nation vier oder gar fünf Sonderwünsche aufgetischt wurden. Man hat sich deshalb entschlossen, die gesamte Verpflegung an den Norddeutschen Lloyd zu vergeben, der ja in dieser Hinsicht Weltruf genießt. Am einfachsten machten es die Türken. Sie bestellten Schweinebauch mit Klößen, der ihnen von Garmisch-Partenkirchen her noch in bester Erinnerung ist. Das übrige überlassen sie dem Norddeutschen Lloyd.

Ruhe und Reinlichkeit

Rund 6000 Menschen, aber keine einzige Frau, werden während der Spiele im Dorf wohnen. Das erste Gebot der Hausordnung lautet: Ruhe. Auf Ruhe und Konzentration ist daher auch alles abgestellt. Sämtliche Straßen tragen eine teerasphaltierte schalldämpfende Decke. Neugierigen und Schaulustigen wird es kein leichtes sein, während der Spiele ins Dorf der Nationen zu kommen. Strengste Kontrolle wird darüber wachen, daß kein Unbefugter das Innere des Dorfes betritt. Die Finnen, bekannt als ruhige und zurückgezogen lebende Sportsleute, haben sich den Märchenwald als Wohnstätte ausbedungen und werden ihrem Wunsche entsprechend mit Meister Nurmi auch dort Quartier beziehen.

Jeden zweiten Tag wird im gesamten Dorf die Wäsche gewechselt, nur so lassen sich die ungeheuren Zahlen von 40 000 Bettüchern und 80 000 vorhandenen Handtüchern erklären. Das geräumige Waschhaus kann also schon seine Existenzberechtigung nachweisen.

Sehenswürdigkeiten

Obwohl das Olympische Dorf an und für sich eine einzige große Sehenswürdigkeit ist, gibt es innerhalb desselben doch Dinge, die durch ihre Originalität besonders ins Auge fallen. Da ist der künstlich angelegte Waldsee mit dem finnischen Badehaus (Sauna), die ideale Vereinigung des heißen und des abkühlenden Bades, das wunderschöne Schwimm- und Badehaus mit einem Becken von 12×25 Meter, 6 Wannenbädern, einer zweiten Sauna und einem besonderen Warmluftraum. Die dritte Sauna befindet sich mit weiteren Duschen, Wannenbädern und Massageräumen im Untergeschoß des großen Wirtschaftsgebäudes.

Inmitten des Dorfangers befindet sich der Thingplatz und die Bastion, auch alkoholfreie Bar genannt. Dort werden Fruchtsäfte und andere labende Getränke verabreicht.

Ganz im Hintergrund liegend sieht man ein kleines Häuschen, das durch seine nüchtern-einfache Konstruktion von den anderen stark absticht. Es ist das von Dr. Diem 1932 in Los Angeles bewohnte Haus, welches im Original über den großen Teich geschafft wurde und hier mehr oder weniger als Vergleichsobjekt dient. Der Sportplatz des Olympischen Dorfes dient, soweit es möglich ist, allen Nationen zu Trainingszwecken. Er liegt genau in der gleichen Himmelsrichtung wie die Kampfbahn im Stadion und hat auch genau die gleichen Maße aufzuweisen, damit den Aktiven das Einfühlen in die olympische Kampfstätte nach Möglichkeit erleichtert wird. (Außerdem stehen den Aktiven ab 1. Juli sämtliche Sportplätze Berlins zu Trainingszwecken zur Verfügung.)

Ein einzigartiges Gebäude

So muß man wohl das Speisehaus, oder auch Wirtschaftsgebäude genannt, bezeichnen. Dieser vierstöckige geschwungene Bau beherrscht von seiner höheren Lage aus das gesamte Dorf. Durch seine mäßige Rundung kann man vor dem Hause stehend niemals seine ganze Breite übersehen, wie es auch nicht möglich ist, von der Terrasse aus das oberste Stockwerk zu betrachten, denn jeder Stock ist um die Breite seiner Veranda zurückgebaut. Dieser architektonisch glücklich gelöste Bau enthält 38 Speisesäle und ebenso viele Küchen. Jede Nation bekommt hier ihre Räume zugeteilt und kann nach eigenem Ermessen schalten und walten, Küchen, Speisekammern und Speisesäle enthalten alles, was benötigt wird. Im Wirtschaftsgebäude sind auch die Telefonzentrale, die Werkstätten für Elektromechanik, Klempner und Schlosser, die Räume der Gärtner und der Wächter und der Feuerwache. Das Personal besteht aus 700 Köpfen. Lebensmittel und andere Materialien werden durch eine eigene Zufahrt dem Wirtschaftsgebäude zugeleitet, so daß auch hier jede Ruhestörung ausgeschaltet ist.

Das Dorf des Friedens

So hat ein Kollege das Olympische Dorf zu Döberitz genannt und damit symbolisch das zum Ausdruck gebracht, was die Vertreter von 58 Nationen während ihres Aufenthaltes selbst erleben werden. In vielfacher Hinsicht ist diese Bezeichnung gerechtfertigt. Der weite grüne Rasen, die Birkengruppen, die Laub- und Nadelhölzer, die Schlichtheit der Häuser, alles strömt Ruhe und Frieden aus.

Vertrauen, das ehrt

Gemäß der olympischen Satzungen kann jede Nation außer ihren Aktiven vier Mitglieder des nationalen olympischen Komitees einen Arzt, einen Masseur und einen Koch mitbringen. Außerdem ist für jede Sportart ein Begleiter vorgesehen. Wie jetzt bekannt wurde, hat eine ganze Reihe von Nationen auf den eigenen Arzt verzichtet und wissen lassen, daß sie sich gerne der Kunst der deutschen Aerzte anvertrauen. In einem normalen Haus des Dorfes ist das Aerztehaus untergebracht, in welchem stets ein Arzt vom Dienst anzutreffen ist. Selbstverständlich steht auch jederzeit ein Zahnarzt zur Verfügung.

Parade der Zahlen

Die 24 Straßen des Dorfes haben eine Länge von 6 Kilometern. 3500 Meter Kokosmatten und 6000 Meter Boucleläufer liegen in den Wohnhäusern, dem Wirtschaftshaus, dem Kameradschaftshaus und dem Besucherrestaurant. Die Länge der elektrischen Kabel beträgt 9 Kilometer, die der Dachrinnen 10 Kilometer. Das Küchengebäude, in dem der Norddeutsche Lloyd schalten wird, hat eine Grundfläche von 4000 Quadratmeter. 190 Köche sorgen für die Zubereitung der Speisen. 550 Telefonanschlüsse mit zwei großen Fernsprechzentralen stellen die Verbindung untereinander und zur Außenwelt her. Ein Argentinier kann von seinem Zimmer aus innerhalb kürzester Zeit Telefonanschluß mit Südamerika bekommen. Für die Versorgung der Bewohner des Olympischen Dorfes rechnet man mit 72 000 Kilo Fleisch und Geflügel, 67 000 Kilo Fisch, 110 000 Kilo frischem Gemüse,

Freiherr von und zu Gilsa
Kommandant des Olympischen Dorfes

50 000 Kilo Mehl, 15 000 Kilo Butter, 130 000 Liter Milch, 280 000 Eiern und 320 000 Apfelsinen.

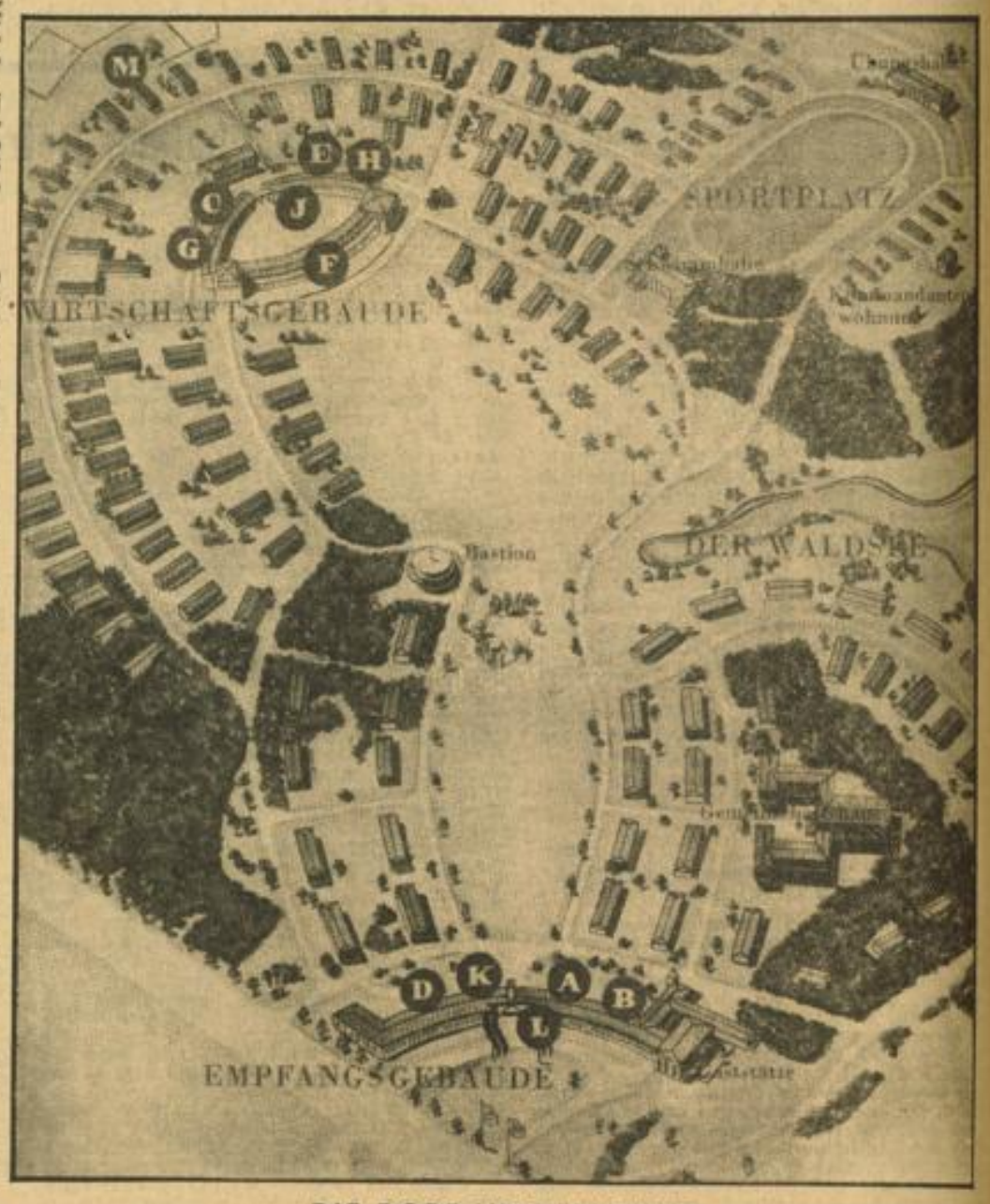
Kulturgeschichtliche Stätte

Bei den ungeheuren Erdbewegungsarbeiten, die bei der Anlegung des Olympischen Dorfes erforderlich waren, stieß man bei den Ausgrabungen auf zwei vorchristliche Wohnstätten und stellte an Hand von alten Urnen und Gefäßen fest, daß bereits vor 5000 Jahren an dieser Stelle Indogermanen gelebt und gejagt haben.

Und nach den Spielen?

Diese Frage legt sich unwillkürlich jeder Besucher des Olympischen Dorfes vor. Es ist selbstverständlich, daß dieses große Werk, das unter Aufwand von soviel ideellem und materiellem Gut erstellt wurde, auch nach den Spielen größeren Zwecken dienlich gemacht wird. Bauherr und Hausherr ist, wie gesagt, die Wehrmacht. Sie wird das herrlich gelegene Dorf nach den Spielen mit den Truppen des Infanterie-Lehrbataillons Döberitz, das dort seine ständige Heimat finden wird, belegen. Wir beneiden deshalb schon diese jungen Soldaten, die in so herrlicher Umgebung den Ehrendienst fürs Vaterland verrichten dürfen.

E.



DIE DORF-VERWALTUNG

A Der Kommandant	D Postamt	G Wäschekammern	K Sporttechn. Abteilung
B Mannschaftsführer	E Ingenieurbüro	H Kühlkammern	L Sicherheitsdienst
C Telefonzentrale	F Küchenwesen	J Feuerwache	M Aerztlicher Dienst

MARCHIVUM

Velt

Gilsa
...en Dorfes

...o Butter, 130 000 ...d 320 000 Äpfel

...vegungsarbeiten, ...mpischen Dorfes ...bei den Ausgra... ...Wohnstätten und ...en und Gefäßen ...ahren an dieser ...nd gejagt haben.

...kürlich jeder Be... ...vor. Es ist selbst... ...Werk, das unter ...und materiellen ...den Spielen ge... ...wird. Bauherr ...die Wehrmacht. ...Dorf nach den ...Infanterie-Lehr... ...ine ständige Be... ...r beneiden dem ...t in so herrlicher ...s Vaterland ver... E.

...n. Abteilung ...sdienst ...er Dienst

Reichssportführer an den „Club"

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach dem neuen Deutschen Fußballmeister 1. FC. Nürnberg seine Glückwünsche aus und fand anerkennende Worte für beide Mannschaften:

„Die Deutsche Meisterschaft ist entschieden durch ein an Spannungen, mannhaftem Einsatz und kämpferischen Leistungen großes Spiel. Beide Mannschaften haben bis zum Aeußersten gekämpft und schließlich entschied das Glück für den 1. FC Nürnberg. Es wird ein jeder beipflichten, wenn ich hierdurch zum Ausdruck bringe, daß die unterlegene Mannschaft Fortuna gleichfalls das Können eines Meisters bewies. Ich sehe mich daher veranlaßt, dem 1. FC Nürnberg als Deutschen Fußballmeister und seinem ebenbürtigen Gegner Fortuna meine vollste Anerkennung und meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

von Tschammer und Osten."

Auch Düsseldorf gratulierte

Die Stadt Düsseldorf schickte an beide Endspielteilnehmer ein Telegramm. Dem 1. FC Nürnberg wurde zum Siege und zur sechsten Deutschen Meisterschaft gratuliert, während Fortuna für den hervorragenden und ritterlichen Kampf den Dank der Vaterstadt entgegennehmen konnte. „Ganz Düsseldorf ist stolz auf die heroische Leistung", heißt es am Schluß des Telegramms.

Erste Runde um den Mitropa-Cup

Am Sonntag wurde die erste Hauptrunde zum diesjährigen Mitropa-Pokal für Vereinsmannschaften ausgespielt, nachdem an den vergangenen Sonntagen die Qualifikationsrunden der Schweizer Vereine erledigt worden waren. Die Schweizer Vereine konnten sich bekanntlich nicht für die erste Hauptrunde durchsetzen und so war man hier noch einmal „unter sich". Die Ergebnisse der ersten Hauptrunde sind zum Teil außerordentlich überraschend. Vor allem fällt die große Zahl der Heimniederlagen auf: von den acht Spielen wurden nicht weniger als fünf auf auswärtigen Plätzen errungen. Den größten Erfolg hatte wohl Vienna Wien, die den Ungarischen Meister Hungaria in Budapest mit 2:0 sehr sicher besiegte. Der SK. Proßnitz holte sich bei Admira Wien einen 4:0-Sieg und Austria Wien blieb beim FC Bologna mit 2:1 erfolgreich. AS Rom gewann bei Rapid Wien mit 3:2 und Ambrosiana Mailand blieb mit dem gleichen Ergebnis bei Zidenice Brünn erfolgreich. Zu Heimsiegen kamen Sparta Prag mit 5:2 gegen Phöbus Budapest, Ferencvaros Budapest ebenfalls mit 5:2 gegen Slavia Prag und der FC Turin mit 2:0 gegen Ujpest Budapest.

Ilvesheim besiegt Edingen

Fortuna Edingen — Alem. Ilvesheim 2:8

Bereits in der ersten Minute ging Ilvesheim durch Hartmann im Alleingang in Führung. Edingen ist aber trotzdem weiterhin leicht im Vorteil, kann aber infolge Schußpech und ungenügender Stürmerleistungen nicht zu Erfolgen kommen. Kurz vor Halbzeit erhöht dann Zeh aus kurzer Entfernung auf 2:0.

Sah man während der ersten Hälfte ein annähernd ausgeglichenes Spiel, so mußte man schon jetzt feststellen, daß sich der Kreismeister zu sehr verausgabt hatte und allmählich seinem eigenen Tempo zum Opfer fiel. Die Ilvesheimer wurden für die Folge eindeutig überlegen. Zeh, Hartmann, Schwarz und Mind schrauben die Torskala bis auf acht, während Edingen nur zweimal durch Schneider und Hepp einsenden kann.

Beim Kreismeister mangelt es im Sturm noch an einem gesunden und genauen Schuß, ferner fehlt es den jungen Leuten noch an der nötigen Ruhe und Uebersicht. In den hinteren Reihen machte sich das Fehlen des bewährten Firmenich bemerkbar.

Die Ilvesheimer waren in technischer und taktischer Beziehung überlegen. Der Angriff hatte in Zeh, Schwarz und Hartmann seine Hauptwaffen. In der Läuferreihe lieferte Hammann ein bestechendes Spiel, bestens unterstützt von der ruhigen und sicheren Verteidigung, K. Weber und Hennesthal. — Höhn (08 Mannheim) leitete ausgezeichnet.

Schl.

Leichtathletik-Klubkampf

Jahn Seckenheim — TV 90 Edingen (Jugend) 50:48 Punkte

Am Samstagabend trafen sich die Jugendlichen beider Vereine auf dem schönen Edinger Gelände zu einem leichtathletischen Mannschaftskampf, der gute Leistungen zeitigte. Anfänglich hatte Jahn etwa 15 Punkte Vorsprung erzielt. Edingen aber holte bis Schluß auf zwei Punkte auf.

Die Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. Jäger (E.) 12.1 Sek.; 2. Gropp (S.) 12.2; 3. Kettner (S.) 12.4. — **400-Meter-Lauf:** 1. Vielhauer (E.) 59.2 Sek.; 2. und 3. Scherer (S.) und Jung K. (E.) je 64.0. — **800-Meter-Lauf:** 1. Gropp (S.) 2:34 Min.; 2. Horch (E.) 2:35; 3. Lieberknecht (E.) 2:42. — **Hochsprung:** 1. Jung Bernh. 1.50 Mtr.; 2. Scherer (S.) und Gröger (E.) je 1.45; 3. Umminger (S.) und Grabinger P. (E.) je 1.40. — **Weitsprung:** 1. Kettner (S.) 5.76 Mtr.; 2. Gropp (S.) 5.60; 3. Vielhauer (E.) 5.50. — **Keulenwerfen:** 1. Jung B. (E.) 55.76 Mtr.; 2. Kettner (S.) 55.0; 3. Bächle (S.) 52.35. — **Speerwerfen:** 1. Bächle (S.) 38.01 Mtr.; 2. Lutz W. (E.) 37.58; 3. Umminger (S.) 33.65. — **Kugelstoßen:** 1. Bächle (S.) 11.72 Mtr.; 2. Kettner (S.) 11.16; 3. Grabinger P. (E.) 9.7. — **4×100-Meter-Staffel:** 1. Jahn Seckenheim 51.1 Sek.; 2. TV 90 Edingen 52.0. — **10×¼ Runde:** 1. TV 90 Edingen 2:58 Min.; 2. Jahn Seckenheim 3:05.

—Jz—

Max ist Weltmeisterschaft wichtiger als Geld

Schmeling lehnt verlockende Rundfunk- und Varieté-Angebote ab

Wie volkstümlich Max Schmeling durch seinen großen Sieg über Joe Louis in den Vereinigten Staaten geworden ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß man dem Deutschen zu Reklamezwecken verlockende Angebote mache. So wollte der Rundfunk Schmeling für eine Reihe von Vorträgen verpflichten. Die größten amerikanischen Varieté-Unternehmen boten ihm 150 000 Dollar für verschiedene Gastspiele. Eine riesige Fruchtfarm im Rio-Grande-Tal machte Schmeling das Angebot, für die Benennung ihres neuen Getränks mit seinem Namen ein Drittel des Gesamtumsatzes zu zahlen. 15 000 Dollar wurden für eine zehntägige Tournee von einem anderen Wirtschaftsunternehmen geboten.

Schmeling ging auf keines dieser verlockenden Angebote ein. Er wies sie zurück mit der Begründung, die Weltmeisterschaft sei ihm wichtiger als alles Geld. Es sei ihm unmöglich, sich für den Titelkampf mit Jimmy Braddock im September vorzubereiten, wenn er vor dem Mikrophon stehen oder sich zu einer zehnwöchigen Rundreise durch die Staaten verpflichten müßte. Schmeling erklärte, er habe Heimweh und wolle bereits am Dienstag mit dem deutschen Luftschiff „Hindenburg" nach Deutschland zurückreisen.

*

Nachdem Max Schmeling durch seinen meisterhaften Kampf eine deutsche sportliche Großtat vollbracht und uns Deutschen damit unsagbare Freude bereitet hat, vermerken wir es in Deutschland mit Stolz und besonderer Genugtuung, daß Max Schmeling die aus Reklamegründen erfolgten verlockenden Angebote mit eiserner Stirne abgelehnt hat. Eindeutig hat er bewiesen, daß es ihm vor allem um die sportliche Ehre geht. Bravo Max!

Jubel und Begeisterung der Nürnberger Schlachtenbummler Pressefoto

Im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft konnte der Erste FC Nürnberg gegen „Fortuna" Düsseldorf mit 2:1 Toren siegen. Der Kampf war ein überaus zäher und mußte die Spielzeit zweimal verlängert werden. — Unser Bild zeigt: Die siegreichen Spieler der Ersten FC Nürnberger Mannschaft werden vom Platz getragen.

Deutschlands Freistilmeister alle ermittelt

Laudien und Siebert (beide Berlin) siegen in Bad Reichenhall

Die deutschen Meisterschaften im Freistilringen der Mittel- und Halbschwergewichtsklasse wurden in den späten Abendstunden des Sonntag in Bad Reichenhall zu Ende geführt. Die Titel holten sich Laudien (Berlin) im Mittel- und Siebert (Berlin) im Halbschwergewicht. In der Schlußrunde wurde in beiden Gewichtsklassen jeweils ein Kampf ausgetragen, da Seelenbinder (Berlin) im Halbschwergewicht sich eine Handgelenkverletzung zugezogen hatte und Köstner trotz einem 2:1-Sieg über Laudien in der vorletzten Runde mit sechs Fehlerpunkten ausschied. Der Halbschwergewichts-Titelverteidiger Ehret (Ludwigshafen) schied in der fünften Runde durch eine entscheidende Niederlage gegen Böhmer (Reichenhall) aus. In den Endkämpfen gab es recht knappe Entscheidungen. Im Mittelgewicht kam Laudien zu einem klaren 3:0-Punktsieg über Lindner (Netzschkau) und Siebert schlug im Halbschwergewicht Böhmer knapp mit 2:1 Punkten.

Die Ergebnisse:

Mittelgewicht, 4. Runde: Laudien (Berlin) schlägt Magin (Friesenheim) 3:0; Köstner (Bamberg) schlägt Lindner (Netzschkau) 3:0. **5. Runde:** Köstner schlägt Laudien 2:1. **Endkampf:** Laudien schlägt Lindner 3:0. — **Halbschwergewicht. 4. Runde:** Siebert (Berlin) schlägt Ehret (Ludwigshafen) in 11 Min.; Böhmer (Reichenhall) schlägt Seelenbinder (Berlin) 3:0. **5. Runde:** Siebert schlägt Engelhardt (Nürnberg) 3:0; Böhmer schlägt Ehret in 11 Min. **Endkampf:** Siebert schlägt Böhmer 2:1. —

Die Liste der Meister

Nachdem die Meister im Bantam- und Schwergewicht sowie die im Feder-, Leicht- und Weltergewicht schon in Nürnberg bzw. Stuttgart-Untertürkheim ermittelt wurden, vervollständigten die Kämpfe im Mittel- und Halbschwergewicht in Reichenhall die Liste der deutschen Freistilmeister. Hier ist sie:

Bantamgewicht: 1. Brendel (Nürnberg); 2. W. Möchel (Köln); 3. Herbert (Stuttgart).
Federgewicht: 1. Böck (München); 2. R. Kolb (Schifferstadt); 3. Pullheim (Köln).
Leichtgewicht: 1. Nettesheim (Köln); 2. Hering (München); 3. Weickard (Hörde).
Weltergewicht: 1. Paar (Reichenhall); 2. Ehrl (München); 3. Lehner (Nürnberg).
Mittelgewicht: 1. Laudien (Berlin); 2. Köstner (Bamberg); 3. Lindner (Netzschkau).
Halbschwergewicht: 1. Siebert (Berlin); 2. Böhmer (Reichenhall); 3. Ehret (Ludwigshafen).
Schwergewicht: 1. Hornfischer (Nürnbg.); 2. Gehring (Ludwigshafen); 3. Lägeler (Stuttgart).

Welt-Tennis-Auftakt in Wimbledon

Von Cramm siegt leicht / Henkel in fünf Sätzen bezwungen

Punkt 14 Uhr begannen am Montag auf den Grasplätzen in Wimbledon die inoffiziellen Weltmeisterschaften im Tennis. Wie üblich, machte der Meister des Vorjahres, also Fred Perry, den Beginn. Er hatte in dem jungen Amerikaner Stratford keinen allzu starken Gegner und siegte bei brütender Hitze und vor Tausenden von Zuschauern mit 6:4, 6:3, 6:1.

Gleich darauf betraten Heinrich Henkel und der „gesetzte" Amerikaner Bryan Grant den Hauptplatz. In einem zweistündigen Kampf siegte schließlich der kleine Amerikaner mit 5:7, 3:6, 7:5, 6:4, 6:2, nachdem Henkel im dritten Satz bei 5:3 schon dicht vor dem Matchball stand. Der Amerikaner erlief aber alles und erreichte noch die unmöglichsten Bälle. Obwohl er zweimal den Schläger verlor und sich bei einem Sturze noch die rechte Hand verletzte, erzwang er den Ausgleich und Sieg. Henkel war zum Schluß sichtlich deprimiert und hatte nicht mehr die Kraft, den Amerikaner auszuplacieren. In den beiden ersten Sätzen sah es sonst ganz nach einem Siege des Deutschen aus, was einer großen Ueberraschung bedeutet hätte, zählt der Amerikaner doch zu den acht „Gesetzten". Henkel machte mit seinem Bombenaufschlag viele Punkte und auch seine Stoppbälle wurden meistens nicht mehr erreicht. Das starke Nachlassen nach dem dritten Satze schien den Zuschauern nicht verständlich, dürfte aber wohl auf den ungewohnten Rasen zurückzuführen sein.

Nur drei Spiele abgegeben

Gottfried von Cramm hatte in dem Engländer France nicht viel zu schlagen. Er gab nur drei Spiele ab und siegte sehr schnell 6:2, 6:0, 6:1.

Auf den Besieger Perrys war man in England besonders gespannt, so daß seinem Spiel auf Platz Nr. 1 zahlreiche Zuschauer beiwohnten, die von dem Deutschen auch einen blendenden Eindruck erhielten und sicherlich noch oft einen der Plätze aufsuchen werden, auf denen von Cramm spielt. Seine Aufschläge waren von France sehr oft einfach nicht zu nehmen. Mit mathematischer Genauigkeit kamen seine Bälle, und ohne große Mühe wurde der Engländer „erledigt". Der Schweizer Max Ellmer, der vor wenigen Wochen in Dublin im Davispokalkampf gegen Lyttleton Rogers unterlag, revanchierte sich in Wimbledon. Die amerikanischen Teilnehmer setzten sich alle, wenn auch manchmal erst nach Kampf, durch. Lediglich eine ihrer großen Hoffnungen, Harold Surface, wurde von „Niggel" Sharpe in drei Sätzen besiegt. Der einzige teilnehmende Jugoslawe Kukuljevic wehrte sich gegen den Neuseeländer Malfroy zwar heftig, aber die Niederlage vermochte er doch nicht abzuwenden.

Die Ergebnisse:

Männer-Einzel: Perry — Stratford 6:4, 6:3, 6:1; Grant — Henkel 5:7, 3:6, 7:5, 6:4, 6:2; Budge — Hare 6:1, 6:1, 6:4; van Ryn gegen Morton 6:3, 8:6, 6:2; Timmer — Williams 6:2, 6:0, 6:2; McGrath — Purcell 8:6, 6:0, 9:7; Allison — Mulliken 6:4, 6:4, 6:3; Ellmer — Rogers 6:3, 3:6, 6:1, 6:1; Quist — Taylor 6:2, 6:0, 6:4; Malfroy — Kukuljevic 8:6, 7:5, 6:4; Haanes — Bawarowski 6:3, 3:6, 4:6, 6:2, 6:3; von Cramm — France 6:2, 6:0, 6:1; Lee — Reeze 6:4, 6:1, 6:1; Mako — Shaffi 6:3, 6:0, 6:4; Sharpe — Surface 6:4, 6:2, 6:1; Maier — Zappa 6:1, 6:3, 6:4; Caska — Burrows 8:6, 6:2, 1:6, 6:1; Andrews — Aechliman 6:1, 6:1, 6:2.

Europa-Kommission der IAAF tagte

Europameisterschaften 1938 in Paris

Die Europakommission der Internationalen Amateur Athletic Federation (IAAF) hielt unter Stankovits (Ungarn) am Wochenende in Berlin eine Sitzung ab, auf der es in erster Linie um die künftige Gestaltung der Europa-Meisterschaften in der Leichtathletik ging. Vertreten waren Frankreich, Deutschland, Polen, Italien und Ungarn. Die Mehrzahl der europäischen Länder wünschte, daß die Europa-Meisterschaften alle vier Jahre ausgetragen werden, was zum Beschluß erhoben wurde. Als erste offizielle Veranstaltung galten die 1934 in Turin durchgeführten Meisterschaften, so daß also 1938 die zweiten Europa-Titelkämpfe ausgetragen werden. Das Programm wird sich über drei Tage erstrecken und zwar so, daß der Schlußtag der erste Sonntag des Septembers ist. Die Ausrichtung dürfte Frankreich übertragen werden. Die Entscheidung hierüber fällt im Juli d. J. auf der Ratstagung der IAAF.

Die Europa-Rekordliste

hat folgendes Aussehen: **100 Meter:** Ch. Berger (Holland), 10,3 Sekunden. **400 Meter:** E. Liddell (England) 47,6 Sekunden. **800 Meter:** Th. Hampson (England) 1:49,8 Minuten. **1500 Meter:** L. Beccali (Italien) 3:49,0 Minuten. **5000 Meter:** L. Lehtinen (Finnland) 14:17,0 Minuten. **10 000 Meter:** P. Nurmi (Finnland) 30:06,2 Minuten. **400 Meter Hürden:** L. Facelli (Italien) 52,4 Sekunden. **4 mal 100 Meter:** Deutschland (Jonath, Cortz, Houben, Körnig) 40,8 Sekunden. **4 mal 400 Meter:** England Stoneley, Hampson, Burghley, Rampling) 3:11,2 Minuten. **Stabhochsprung:** Ch. Hoff (Norwegen), 4,25 Meter. **Diskuswerfen:** W. Schröder (Deutschland) 53,10 Meter. **Speerwerfen:** M. Järvinen (Finnland) 76,66 Meter. **Zehnkampf:** H. Sievert (Deutschland) 7824,50 Punkte. Einige Rekorde bedürfen noch der Anerkennung.

Deutscher Golf-Sieg

In Bad Ems standen sich die Mannschaften von Deutschland und Holland im Golf-Länderkampf der Frauen gegenüber. Die deutschen Vertreterinnen errangen einen überlegenen 7:2-Erfolg. In den Vierer-Spielen am Vormittag waren die Deutschen klar überlegen und gewannen alle Partien, womit sie sich einen 3:0-Vorsprung sicherten. Am Nachmittag wurden vier Einzelspiele ausgetragen. Mit 4:2 siegte hier Deutschland. Im Können waren die Gegnerinnen einander gleichwertig, so daß es überaus spannende Partien gab.

Hamburg-Horn

1. **Athanasius-Rennen,** 5000 Mark, 1000 Meter: 1. Marquisette (Printen), 2. Landmädel, 3. Rotgelb; f. Fragonard, Cyrillus, Freischärler, Fruchtlos. Tot.: 23, 13, 14, 13:10.

2. **Marienthaler-Rennen,** 3750 Mark, 1800 Meter: 1. Wiener Walzer (Ludwig), 2. Alexandra, 3. Seine Hoheit; f. Athanatos, Pommernherzog. Tot.: 20, 11, 11:10.

3. **Peter-Ausgleich,** 6500 Mark, 1600 Meter: 1. Pan (Gradisch), 2. Idealog, 3. Leuthen; f. Lampadius, San Michele, Perlenschnur, Würdzig, Aufonius, Floria. Tot.: 30, 20, 15, 27:10.

4. **Großer Hansa-Preis,** 21 500 Mark, 2200 Meter: 1. Sturmvogel (Printen), 2. Travertin, 3. Wadnfried; f. Goldtaler, Idomeneus, Abendstimmung. Tot.: 16, 12, 22, 16:10.

5. **Altes Hamburger Jagdrennen,** 10 000 Mark, 4500 Meter: 1. Horos (W. Wolff), 2. Luftbauch, 3. Laus; f. Jubel, Simitor. Tot.: 47, 13, 13, 11:10.

6. **Tonndorfer Ausgleich,** 3300 Mark, 1800 Meter: 1. Geradeaus (Narr), 2. Nautikus, 3. Sauhoy, 4. Poet's Fancy; f. Albanar, Egmont, Item, Abedar, Heidefalke, Statthalter, Loslas, Metternich, Höllenfahrt. Tot.: 40, 17, 105, 54, 42:10.

7. **Frontkämpfer-Flachrennen,** 3000 Mark, 2200 Meter: 1. Heldenfaust (Streit), 2. Bauerntreue, 3. Cosa; f. Orsina, Siskan, Bambus, Matador, Verräter, Hotrido. Tot.: 26, 13, 17, 17:10.

8. **Lübecker Ausgleich,** 3300 Mark, 1400 Meter: 1. Inschallah (Berndt), 2. Stud, 3. Glücksgöttin, 4. Hofoper; f. Graustrich, Altas, Letzter Steuer, Alpha, Gondola, Kanzlist, Mondsee, Aurigena, Claassen, Eilen. Tot.: 244, 44, 27, 19, 18:10.

MARCHIVUM

Der reiselustige Entenmann / Von Hans Friedrich Blunck

Einen schönen Ententeich haben wir jetzt. Hinterm Knick, der unseren Garten begrenzt, hatte der Bauer eine alte Mergelkule, die sommers als Viehtränke diente. Nun hat er Roggen ausgesät, er braucht das Wasser nicht mehr; ich habe mein Gitter aus der Erde gehoben und gegen einen kleinen Pachtgroschen die Erlaubnis bekommen, die Grenzpfähle drei Schritte hinter den Weiden, die die alte Kule umrainen, neu einzuschlagen. Und meine Frau, die morgens und abends eifersüchtig auf das Schnattern auf anderen Höfen horchte, hat von ihrem Wirtschaftsgeld einen kunterbunten Erpel gekauft. Da fahren sie nun, ihrer hohen Zucht bewußt, auf dem neuen Ententeich als rechte Herren hin und her, stehen Kopf, sonnen sich im Gras und brechen von Zeit zu Zeit ohne Grund, nur aus Vermessenheit oder Wohlbefinden, in jene Töne aus, die die Herrin des Hofes in ihrer Besitzfreude so sehr liebt — wir Männer auch, vielleicht weil wir dabei schon den feinen Duft eines Bratens in den Nasenflügeln spüren.

Aber davon wissen die Enten, Gott sei Dank, nichts. Sie haben es so gut, wie man es nach ihrem und unserem Verstand nur gut haben kann. Sie haben Wasser zum Schwimmen, sie haben Kraut zum Aesen, der Enterich hat zwei schneeweiße Frauen, und die Frauen ein schillerbuntes Prachtstück von Mann, grün, blau und weiß. Sollten sie nicht glücklich miteinander sein?

Leider geht es indes bei diesen Tieren nicht immer so vorbildlich zu wie bei unsereins. Seit einigen Tagen höre ich mit der Dämmerung, wenn ich am alten Knick vorübergehe, ein befremdliches Schnattern, Jagen und Flügelschlagen. Und einmal, wie ich leise durch den Knick breche, — ah, er verteidigt seine Frauen, denke ich — sehe ich meinen Erpel zornsprühend zwei wilden Schwestern folgen, die sich auf meinem Wasser niedergelassen haben. Zornsprühend? Aber da schnarren die Fremdlinge auf und davon und flüchten über mein Gitter hinweg. Fast hebt sich mein Freund ihnen nach, aber mein belobigender Pfiff und der Lärm der beiden echten Frauen, die vom Ufer aus die Sache beschnatterten, belehrten ihn, daß er seine Pflicht getan hat. — Wirklich nur seine Pflicht? Ich weiß nicht, ob die beiden Frauen

Schlachtreif . . .

Zeichn.: Liese Englert (3)

ganz meiner Meinung sind; sie empfangen ihren Erpel mit vorgestreckten Hälsen; sie haben etwas gegen ihn, das läßt sich nicht verkennen. Aber sie wehren sich doch nicht, als er sie besänftigend ins Wasser führt, von wo aus alle drei mir lange klagende oder prahlende Geschichten erzählen, jedes für sich, deutlich unterscheidbar. Waren — frage ich mich plötzlich — die Fremden am Ende arme Witwen? Die Füchse nehmen überhand. Wäre es möglich, daß mein Freund das schmucklose Kleid der wilden Nachbarn liebt? Ist das möglich, wenn man so prachtvolle, schneeweiße Liebchen hat?

Und doch war es möglich! Kamen die wilden Frauen nicht jeden Abend wieder? Kamen sie nur, um sich verjagen zu lassen? Ach, wir tragen alle einmal unseren Zwiespalt im Herzen, sollte es ein armer Erpel besser haben?

Aber das Unerhörte habe ich selbst erlebt. Zugegeben, daß zwei Frauen etwas wenig für einen Erpel sind. Mag er also einmal mit Fremden auf meinem Teich scharmutzieren, mich geht's nichts an, seine Frauen legen darum keine schlechteren Eier. Aber daß er dies Leben bequemer Muße, Sicherheit und Futter

Diese Gans heißt Wackelschwanz

in Fülle verlassen, daß er den Wildfängen in ein unstätes Leben folgen wollte, war doch unbürgerlich und wider alle Vernunft.

Wie kann jemand, der es so gut hat, wie mein bunter Freund, zugleich zwei schöne, zahme Enten verlassen, dem Fuchs vor den Fang und dem Jäger vor die Flinte laufen, kurz alle Wechselfälle eines wilden Lebens auf sich nehmen? Er tat's, wahrhaftigen Himmels, mein Erpel war dazu bereit! Als ich mich gestern abend wieder neugierig über den plätschernden Flügellärm durchs Holz zum Teich schob, rrt — sausten die bunten Fremden auf. Und hinterdrein, ich traute meinen Augen nicht, hinterdrein schwirrte mein flügellahmer Erpel, kam wahrhaftig vom Wasser hoch, übers Gitter — und platschte, während die Versucherinnen zum Moor strichen, schwer in den Roggen. Ach, das Leben der Wildbahn war nicht für ihn bestimmt, die Schwingen seiner Vorfahren trugen ihn nicht höher als über ein Gitter hinweg.

Da hatte er's nun! Kaum war der Absturz geschehen, regten sich die schönen, weißen Frauen, die bisher die Ungebärde lautlos verfolgt hatten. Sie riefen den Mann. Und kleinlaut gab er Antwort und kam aus dem Roggen zurück. Da watschelten sie, sehr unschön und wenig bräutlich, zum Gitter und schnatterten sich vor ihm aus, erst schadenfroh, dann erbarmend und schließlich verzeihungsbereit, in heller Angst um den Ungetreuen.

Mein Erpel schien sich den Fall zu überlegen, dann nahm er die Verzeihung an. Er hatte indes noch nicht die Zeit zu einem erklärenden Wort. Er war plötzlich auf das Gitter gestoßen, erstaunt zunächst, dann verdutzt. Dreimal versuchte er den Hals hindurchzuschieben, siebenmal dachte er, das Ding müsse ein Ende haben. Endlich begriff er, daß ihn wirklich und wahrhaftig etwas vom alten Leben ausschließen sollte. Und da erst kam der rechte, heilende Schreck mit Macht über ihn. Hilferufend begann er am Zaun auf und ab zu rennen, hin und her, her und hin. Entsetzt lockend liefen auch die Frauen ihm nach, diesseits und jenseits watschelten drei Enten! Und kamen nicht zueinander, und hatten alles vergessen und jammerten höher und höher und schnatterten im Diskant und flehten nur noch um ein Wiederbeieinandersein.

Wie gut, daß der kluge Herr eine Pforte öffnen und den planlos Rennenden den Gattinnen zutreiben konnte. Wie gut, daß er, kaum daß die Enten ihren Erpel wieder hatten, kein Schelten, Auszanken, sondern nur ein versöhnliches Schnattern hörte: „Gott sei Dank, daß wir dich wieder haben." Da konnte der arme Mann — ist das Tierleben nicht oft genug ein Gleichnis — in Muße seine Betrachtungen anstellen, — etwa, wie viel schwerer und schwieriger alles beim Menschengeschlecht zugeht. Zum anderen aber auch: man soll nicht fliegen, Freunde, wenn man, ach, nur eben übers Gitter kommt.

Vielleicht hat das Entenvolk eine gute Lehre daraus gezogen.

Käthe und die Mieze — Deike (3)

Rosemarie und die Schlüsselblume

Eine kleine Begebenheit aus dem Alltag / Wie es einer Blume bei Rosemarie erging

In Rosemaries Schulbüchern, heute im einen, morgen im anderen, liegt seit ein paar Tagen eine getrocknete Schlüsselblume. Rosemarie hat sie selbst gepreßt, tagelang zwischen dem Atlas und Grimms Märchenbuch, bis aller Lebenssaft aus ihr herausgequetscht war. Dann lag sie plattgedrückt, ein feiner blasser Schatten. Aber sie lebte wieder! Sie war dem schrecklichen Vergehen im Wasserglas entrissen worden.

Zwischen Rosemarie und der Schlüsselblume herrscht ein rührendes Einvernehmen, eine rührende Zärtlichkeit. Abends, ehe die Bücher zugeklappt werden, wird die Schlüsselblume noch einmal herausgenommen, an die Lippen gedrückt, wieder hineingelegt — was zwischen den beiden verhandelt wird, hört kein Dritter. Es ist auch gar nicht nötig. Rosemarie ist beruhigt. Es wird gut gehen, morgen! Trotzdem muß ihre Mutter einmal fragen: „Na, hilft es denn?", obwohl sie weiß, daß es eine überflüssige Frage ist. „Und ob!" sagt Rosemarie, und ihre ganze Freude liegt darin, so von ihrer Blume sprechen zu können.

Es ist natürlich eine ganz besondere Schlüsselblume, das sieht man ja, obwohl sie wie tausend andere mitten in einer gelben Wiese gestanden hat und ausgesehen hat wie alle anderen ihrer gelben Schwestern rundherum. Aber das kam so: An einem Frühlingstag kam unser Führer, Adolf Hitler, wieder einmal in die Stadt, in der Rosemarie lebte. Und da wurden ihm, wie immer wieder, viele, viele Blumen überreicht. Darunter auch ein kleiner gelber Schlüsselblumenstrauß. Aber vielleicht war der ein bißchen zu schwach und zu klein zwischen den vielen anderen, jedenfalls fiel er plötzlich wieder auf die Erde. Gerade vor Peters Füße, der ihn natürlich sofort aufhob, um ihn dem Führer zurückzugeben. Der Führer aber winkte lächelnd ab. Peter sollte ihn nur behalten, den kleinen Strauß. Und nun wußte es bald die ganze Straße, in der Peter wohnte, daß er zu Hause einen Strauß stehen habe, den hätte der Führer in der Hand gehabt. Endlich hörte es auch Rosemarie. Und nun hatte sie nur noch einen Gedanken: eine einzige Schlüsselblume aus dem Strauß haben zu dürfen. „Mutti, wie lange brauchen so Schlüsselblumen eigentlich, bis sie ganz vertrocknet sind?" „Mutti, glaubst du, wenn sie ganz vertrocknet sind, dann könnt ich sagen, ich möchte eine, also nur eine, davon haben?" „Mutti, glaubst du? Und ist das dann nicht frech, Mutti! Also nur eine einzige!"

Und die Mutter glaubte es, denn sie kannte Peters Mutter. Und so bekam Rosemarie gleich sechs oder sieben Schlüsselblumen, gerade noch vor dem Vertrocknen. Aber weil sie eben doch bald welken wollten, wurden sie zwischen den Atlas und Grimms Märchen gelegt. Und so leben sie nun, und einem reinen Kinderherz sind sie ein kostbarer Schatz. E. P.

Achtung Kinder

Wir beginnen heute auf unserer Kinderseite mit einer hübschen Geschichte über den kleinen Jungen Steppke, der von der NSV aufs Land verschickt wurde. Seine großartigen Erlebnisse werden euch sicher sehr interessieren, besonders da ja auch schon viele von euch an der Kinderlandverschickung teilhaben durften. Wir raten euch, die einzelnen Fortsetzungen herauszuschneiden und aufzuheben. Dann wißt ihr immer, wie die vorhergehende Fortsetzung endete und zum Schluß habt ihr eine feine Geschichte beisammen. Und nun: Viel Freude mit Steppke!

Steppke fährt aufs Land

1. Eine Ferientgeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

von Leni Emmerich

mit Bildern von Felix Albrecht.

„Mutti! Mutti!" ruft Steppke schon auf der Treppe und stolpert dann hastig und ein wenig atemlos die letzten Stufen zum vierten Stock hinan. So randvoll Glück und Jubel ist sein kleines Bubenherz, und er hatte das Ende der Unterrichtsstunde gar nicht erst abwarten können. So drängte es ihn, nachdem der erste fassungslose Glückstaumel vorüber war, heimzurennen und der Mutter die große Neuigkeit zu verkünden.

Steppke pflegte sein Kommen stets ein wenig ungestüm anzukünden. Heute aber tut die heisere Türklingel einen förmlichen Aufschrei.

„Aber Junge!" sagt die Mutter, „mußte denn immer die Treppe so raufpoltern?"

Steppke aber kann gar nicht die Zeit abwarten zu berichten. „Mutti, denk dir, denk dir bloß — Mutti! Ich komme in den Ferien aufs Land. Heute war eine Frau von der NS-Volkswohlfahrt bei uns in der Klasse und hat alle aufgerufen, die bei der letzten Schuluntersuchung eine Vier hatten. Da war ich auch dabei und morgen um 9 Uhr muß ich beim Doktor sein und dann geht's los! In die Heide sollen wir kommen. O, Mutti, ist das fein, und dann kann ich Milch trinken und komme auf einen Bauernhof mit Hühnern und Kühen. Vielleicht haben die auch einen Hund — und einen Kirschbaum im Garten!"

Steppke flattert vor Vergnügen und kindhaftem Übermut. Er schwimmt in einem Meer von Seligkeit und könnte die ganze Welt umarmen.

Eigentlich heißt Steppke mit Rufnamen Stephan. Die Großmutter hatte es so gewünscht, weil es des seligen Großvaters Name gewesen war. Aber noch zu Großmutters Lebzeiten streifte man den Namen ab, wie ein Wams, das nicht paßt. Namen erwecken bestimmte Vorstellungen. Da aber der kleine Steppke eine so ulkige kleine Nudel war mit einem widerspenstigen blonden Schopf und einem spitzbübischen Schelmengesichtchen, so nannte man ihn einfach Steppke, und dieses „Steppke" blieb nachgerade an ihm hängen.

Steppkes kleines Leben war bisher wenig sonnig gewesen. Der Vater, Bauarbeiter von Beruf, war jahrelang arbeitslos und ein mürrischer, verbitterter Mensch geworden. Die Mutter hatte mehrere Waschstellen, und so war Steppke sich vielfach selbst überlassen, bis dann die Schule seinem regen Geist zu richtiger Betätigung verhalf. Wenn die Mutter oft abends müde und abgespannt von der anstrengenden Arbeit am Waschtubben nach Hause kam, hatte sie weder Zeit noch Lust, sich viel mit ihrem Jungen zu beschäftigen. Und so war's gekommen, daß sich der kleine Steppke sein eigenes Kinderland geschaffen hatte.

Ein armseliges Kinderland zwischen grauen Häusermauern, wo sich Quader an Quader fügt. Von den Fenstern der kleinen Wohnung schaut man auf einen engen, düsteren Hof mit schief zugedeckten Mülltonnen, auf eine fensterreiche Häuserfront mit häßlichen Wänden, von denen der Putz abbröckelt und der zeternde Lärm manchmal bis zum vierten Stock hinaufdringt. Unten im Erdgeschoß hat die dicke, gemütliche Tante Quietschel ihren Grünkramladen und neben dem Gemüsegeschäft ist Peter Schimmelmanns Altwarenhandel. „Getragene Garderobe. Wäsche, Schuhe" steht über der Ladentür. Ach, Steppke kennt den Geruch und das bunte Durcheinander dieses kleinen düsteren Trödlerladens, vollgestopft mit abgelegten Kleidungsstücken aller Art, billiger abgelegter Tand und Plunder, wahllos hier zusammengekehrt vom unbarmherzigen Besen der Not.

Ja, es ist eine sehr ärmliche Gegend, in welcher der kleine Steppke zu Hause ist, eine Gegend mit großen Mietshäusern und engen, lichtlosen Höfen. Aber wenn Steppke manchmal träumend zu dem Stückchen Himmel aufgesehen, das sommertags über dem engen, schmutzigen Hofe blaut, dann hat er an Wunder und Märchen gedacht. Nun aber soll dieses Wunder, so groß und unfaßbar es auch ist, Wirklichkeit werden.

Morgen geht's los!

„Morgen geht's los, Tante Quietschel!" verkündet Steppke strahlend unten im Gemüseladen, als er der Mutter für einen Sechser Suppengrün herausholt. Die Ferienreise aufs Land natürlich, denn von etwas anderem ist ja bei Steppke in der letzten Woche überhaupt nicht mehr die Rede. „So, so," sagt Tante Quietschel, die auch sofort im Bilde ist. „Na, da erhol dich man gut, Steppke!", und sie drückt ihm zum Abschied zwei Bananen in die Hand. Und Steppke stürmt die Treppe hoch und denkt: Morgen und übermorgen und lange, lange sechs Wochen werde ich diese Treppe nicht mehr sehen. Es ist heute zum letztenmal. Dann werde ich draußen auf dem Lande sein — Milch trinken und mich von der Sonne braun brennen lassen — und währenddessen wird das Leben hier seinen Trott gehen — Tante Quietschels Gemüsekeller und

Schimmelmanns Altwaren. Und wenn nachmittags der Vater, der seit drei Monaten wieder auf dem Bau beschäftigt ist, von der Arbeit nach Hause kommt, dann läuft ihm kein Steppke mehr entgegen. Die Mutter rückt den Suppentopf vom Herde, wenn sie ihn mit seinen schweren Nagelschuhen die Treppe heraufstampfen hört. Waschwasser ist eingegossen und die Latschen stehen griffbereit vor der Eimerbank. Drei Stühle stehen um den Küchentisch, auf dem dritten aber sitzt niemand mehr. Und der Vater wird fragen: „Na, was schreibt denn der Bub? Hat er heute nicht geschrieben, der Steppke?" Und die Tante Quietschel wird fragen, und dann werden sie sagen: „Ja, ja, der Steppke, der hat's gut, der kann aufs Land fahren."

Fortsetzung folgt.

MARCHIVUM

Wert der deutschen Heilkräuter

Erfreulich ist es, daß heute den einheimischen Tees und Heilkräutern wieder eine stärkere Beachtung gewidmet wird, nachdem man bisher meist ausländische Erzeugnisse bevorzugt hat. Die Einführung der vielen kostspieligen fremden Tees und Kräuter nach Deutschland war wirklich zum großen Teil überflüssig, zumal unsere deutsche Heimat doch so reich an sehr guten und dabei billigen Kräutern ist, die den fremden Erzeugnissen in nichts nachstehen. Eine ganz vorzügliche Teemischung erzielt man beispielsweise durch Vermengung der Blätter der Erdbeere, Himbeere, Brombeere und des Waldmeisters. Sehr begehrt ist der frische Pfefferminztee als Heilmittel für Magenkrankheiten und zur Beseitigung von Verdauungsstörungen. Ein ausgezeichnetes Mittel für Nieren- und Blasenleiden ist der Hagebuttentee. Unübertroffen in ihrer Wirkung stehen die Wacholderbeeren da. Neben ihrer blutreinigenden und schweißtreibenden Eigenschaft wohnt in den Beeren, von denen man auf eine Tasse Tee 15 Stück nimmt, eine nervenstärkende Wirkung inne, während zur Magenstärkung und Verdauungsregelung das Kauen der Beeren von Wert ist. Asthmakranke sollten nicht versäumen, sich ein Gebräu aus ¼ Liter Beeren auf einen Liter Fruchtbranntwein herzustellen, das in verkorkter Flasche einige Zeit der Sonne ausgesetzt wird und von dem man dann täglich drei Eßlöffel nimmt. Nicht vergessen dürfen wir von den zahlreichen deutschen Heilkräutern vor allem das Johanniskraut, den Baldrian und das Tausendgüldenkraut. Eine Hand voll Blüten und Blättchen des Johanniskrauts auf ein halbes Liter Salatöl in verschlossener Flasche sechs bis acht Wochen zum Destillieren der Sonne ausgesetzt, gibt ein ausgezeichnetes Einreibemittel bei Rheumatismus, Verrenkungen, Anschwellungen und Brandwunden ab.

Bei nervösen Schmerzen und nervösen Verstimmungen nimmt man 20 bis 30 Gramm der Blätter und Blüten zu einem Teeaufguß und trinkt davon täglich ein bis zwei Tassen in kleinen Portionen. In ähnlicher Hinsicht wirkt eine Abkochung von drei bis zehn Gramm Baldrianwurzel bei nervöser Schwäche, Hysterie, Schlaflosigkeit; sie soll bei auf Blutarmut beruhenden nervösen Störungen die Herzstörungen mildern und zu hohen Blutdruck senken. Das im Altertum außerordentlich stark beliebte Tausendgüldenkraut wirkt, als Tee bereitet, blutreinigend, fördert die Verdauung und tut bei Magenbeschwerden gute Dienste. Kurz erwähnt sei dann noch der Kamillentee bei eitrigen Entzündungen, Furunkel und Magenkrämpfen, der Lindenblütentee bei fiebrigen Entzündungen und der Salbei bei Halsentzündungen.

Sport durch zwei Jahrtausende

Der Sport bzw. die Leibesübung ist so alt wie die Menschheit überhaupt. Er ist aus der Notwendigkeit geboren, den Menschen für den Kampf ums Dasein möglichst gut zu rüsten. So ist es interessant, in der neuesten Nummer (vom 18. Juni) der „Illustrirten Zeitung (J. J. Weber, Leipzig) die Geschichte des Sports durch zwei Jahrtausende zu verfolgen, wie sie in einem reichbebilderten Aufsatz vor unseren Augen abläuft. — Der italienische Feldzug in Abessinien wird in dieser Nummer von einer neuen Seite beleuchtet, nämlich als Wendepunkt in der Kolonialkriegführung, durch die erfolgreiche Motorisierung des italienischen Heeres trotz aller naturgegebenen Widerstände. — Ein Stück Literaturgeschichte bietet der Aufsatz „Flämische Dichter der Neuzeit" von Dr. Marc. A. Brevne. — Ueber die bedeutsame Arbeit des Tonmeisters im Tonfilm berichtet Paulrichard Hensel. — Dies nur einige Proben aus dem reichen Heft, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart, Heimat und Fremde eng beieinander finden.

Wäsche, die mit Sil gespült, duftet frisch und angenehm!

Zu verkaufen

Damen- u. Herrenrad, sehr gut erh., billig zu verkaufen. Adresse u. 25 879" im Verlag ds. Bl.

1 zurückgenommene **Küche** Büfett m. Kühlr. eingeb. Tonnen, Anrichte, Tisch, 2 Stühle, Hocker fast neu **kompl. 125.-** Möbel-Meisel E 3, 9 (2904 V)

2 gebrcht. emaill. Küchenherde z. verkaufen. Anzusehen Langerötterstr. 74, Nöd. Koch, Seckenheimerlandstr. 159 Tel. 44103. (25872"

Immobilien

Lindenhof! Schön. **Haus** m. Laden u. 3 Zimmer, Küche, Bad p. Stock für nur ℳ 24 000 bei 6000 ℳ Anzahl. z. verkauf. B. Weber, Immob., U 5, 1. (25 926")

Bitte, deutlich schreiben bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Kaufgesuche

Ankauf von **Altgold** Platin, altes Zahngold, Altsilber, alte Silbermark Reellste Bedienung Hermann APEL P 3, 14 gegenüber Modehaus Neugebauer Nr. 94 F. A. Mhm.

Zuteil.-reife Bausparbriefe mit Zwischenkreditmöglichkeit b. günstig anzubieten: Ernst Riesen, Generalagent, R 7, 42 Fernsprech. 233 14. (6878 K)

Verkauf! Erbschaftshalber verkauf. wir unser in Weinheim in d. Mittelgasse 12 gel. **Wohnhaus** Angebote an den Beauftragten: Fr. Bellert, Weinheim, Friedrich-Vogler-Straße 25. (19 409 B)

Hypotheken

Geschäftsmann sucht als 1. Hypoth. **ca. 7000.- M.** zur Ablösg. d. Hypothek u. Neugründung ein. Geschäft. Betr. Tilgung können jährl. 800 bis 900 ℳ abgezahlt werden. Sicherh.: Bäckerei m. Haus, Hof, Stallung und Garten, ein Weinberg und ein Bauplatz. Wert zirka: 20 000 b. 22 000 ℳ Zuschr. u. 25 981" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Uebt praktischen Sozialismus - Werdet Mitglied der N. S. V.

Offene Stellen

Zur Führung einer Fabrikkantine wird eine **Wirtschafterin** gesucht, die imstande ist, eine mittlere Kantine selbständig zu führen. Beihilfen werden gestellt. Bewerberin muß gut kochen können. — Bewerbungen unter Vorlage entsprechender Zeugnisse unter Nr. 29 159 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Anfängerin auf Büro mit Bau-gesch. sof. gesucht. Kenntnisse in Stenografie, Maschinenschreib. und Buchhaltung erwünscht. Angebote u. 25 870"S an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Flotter Zeichner mit mehrjähriger Praxis, mögl. in Apparatebau, gesucht. Alter bis zu 25 Jahren. Angeb. mit Angabe der bisher. Tätigk., Gehaltsanspr. u. Lichtbild erb. unter Nr. 29 161 VS an Verlag

Unabhg. Dame [illegible] Reisetätigkeit gesucht [illegible] 25 924" a. d. Verlag d. B.

Ordentliches **Mädchen** in Geschäftshaushalt per 1. Juli 36 gesucht. Zu erf. unter Nr. 29 032 B im Verlag ds. Bl.

Wirklich **la Friseuse** [illegible] in Dauerstellung gesucht: P. Nobel, Dessau, Fischereiweg 19. (25 990")

Tücht. Kohlenfachmann mit bekannt. Umsatz bei der Privatkundschaft, sucht sich nach Möglichkeit sofort zu verändern. Evtl. würde eine Beteiligung in Frage kommen. Strengste Diskretion zugesichert. — Zuschr. u. 6876 KS an den Verlag.

Fleißig. ehrliches Mädchen sucht Stelle als Zimmermädchen in Hotel od. Pension. Engl. Sprachkenntnisse vorhanden. Angebote u. 25 925" an den Verlag ds. Bl. erb.

Stellengesuche

Jg. Frau sucht morgens 3 Stund. **Hausarbeit** in gutem Hause. Adresse u. 25 991" im Verlag ds. Bl.

Mädel, 21 J. (Anfäng.) sucht Stelle als Kontoristin. — Offert. u. 25 866" an d. Verlag d. B.

Arbeitsfr. u. gew. **Sprechstd.-Hilfe** 28 J., mit guten Zeugn., sucht Stelle. Zuschr. u. 25871"S an d. Verlag d. B.

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Zu vermieten

Bismarckstr., schöne, helle, geräum. **6- bis 7-Zimmer-Wohnung** mit all. Zub. u. 2 Balk., auf 1. Okt. zu vermieten. Zuschriften unt. Nr. 29 085 VS an den Verlag ds. Bl.

M 7, 11, 2 Tr. hch., neuhergerich. **5-Zimmer-Wohnung** mit einger. Bad, Warmw.-Heizg. und Bereitg. zu RM 125.— exkl. Heizungskosten per sofort zu verm. Näheres durch: (41 520 V J. Zilles, Immobilien- und Hypotheken-Geschäft, gegr. 1877, N 5, 1 — Fernruf 208 76.

Geschäftsräume C 4, 8, links der Toreinfahrt ca. 65 qm, zu RM 60.— p. Mon. zu verm. Näheres durch: (41 521 V J. Zilles, Immobilien- und Hypotheken-Geschäft, gegr. 1877, N 5, 1 — Fernruf 208 76.

Zu verm.: Wohng. **2 Zimmer und Küche** ab 15. 7. Zu erfr.: T 5, 8, parterre. (25 988")

Schöne 2-Zimmer-Wohnung m. Küche auf 1. 7. billig zu vermiet. Waldhofstr. 18, 2. Stock, Hinterhs. (25 990")

Birkenau 3-Zimmer-Wohnung (Neubau) m. Balkon, in schön. Lage (Waldnähe), zum 1. Juli od. später zu vermieten. Hindenburgring Nr. 267. (6882B)

3½ Zimmer Küche und Bad 3 Tr., per 1. 8. zu vermieten bei Kaibel, Seckenheimer Str. 30 a. (25 970")

Sehr schöne, sonn. **4-Zimmer-Wohnung** Küche, Bad, hochpt. in d. Hebelstr. 7 per 1. Juli preiswert zu vermieten. Besichtig. täglich zwisch. 10—12 Uhr (15 666 B)

4-Zim.-Wohn. m. Mansd., einger. Bad, Etagenheizg. U 4, 4, 4. St. lks. per 1. August 36 zu vermiet. Näher. Fernruf 431 69. (29 353 B)

Oststadt, Hebelstr. Nr. 13: sonnige **4- bis 5-Zimmer-Wohnung** m. Zentr.-Hz., Heißwass., Bad, Speisekamm., 2 Balkone, sof. prw. zu verm. Fernsprech. 210 27. (25 877")

Kleiner Laden zu verm. Zu erfr.: M 5, 2, 3. Stock. (25 979")

Zu vermieten

Waldpark! **5½-Zimmer-Wohnung** m. od. ohne Mans. zum 1. Okt. zu vermieten. Waldparkstraße 19, Näheres 2. Stock. (25976") Fernsprech. 273 66.

Schlafstellen

Schlafstelle mit el. Licht zu vermieten, K 4, 8. (25 993")

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten. (25992" K 4, 8.

Ein großes, leeres **separ. Zimmer** zum 1. 7. zu verm. Homeyer, H 3, 13. (25 874")

Kunststraße, Nähe Wasserturm, sehr schön. leeres Zimmer od. gr. Mansarde sof. od. 1. 7. zu verm. Fernruf 208 44. (29 046 B)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Zimmer möbl., wohnschön, mit Pension sofort zu vermieten. Laurentiusstr. 19, parterre. (18 667")

Schönes sauberes **möbl. Zimmer** sof. bill. zu verm. Zu erf. Schwetzingerstr. 159, 5. St. l.

Schönes großes **möbl. Zimmer** zu vermieten. bei Alt, U 3, 13. (25 904")

Einfach möbliert. Zimmer, sep., an Herrn zu vermiet. Gähr, U 3, 23. (25 929")

Möbl. Zimmer sofort zu vermiet. Augartenstr. 87. (25 975")

Kleine Mansd. möbl., sof. zu vm. Beilstr. 29 Wirtsch. (25 927")

Gutmöbl. Zim. (separ. Eing.) zum 1. Juli zu vermiet. T 4 a, 2 (3 Trepp.) (25 906")

S 2, 1, 2 Tr. rechts **gutmöbl. Zim.** mit oder ohne Pension zu vermieten. (25 883")

Mietgesuche

Zirka 2-300 qm Lagerräume (Erdgeschoß) mögl. Hafenzeb. oder Innenstadt, zu mieten gesucht. — Angebote sind zu richten unt. Nr. 25 896" an den Verlag dieses Blatt.

Sch. 2-3.-Wh. m. K., Lindenhof mögl. 2. St., auf 1. 10. zu miet. ges. Frau Aberle Wwe., Eichelsheimerstr. 22 (18 504")

3-Zimmer-Wohnung mit Mans. u. Bad, v. Dauermiet. (2 Pensionisten 1. R.) zum 1. Okt. in gt. Lage gesucht. Bev. Nähe Max-Josefstr. Zuschr. u. 25 918" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Geräumige **3- bis 4-Zimmer-Wohnung** Nähe Meßplatz baldigst zu miet. ges. Angeb. mit Preis unter Nr. 25 884" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Separates **möbl. Zimmer** sof. zu miet. ges. Angeb. u. 25 925" an d. Verlag d. B.

Zu verkaufen

Hanomag-Traktor Rohöl, in bestem Zustande, neu bereift, zu verkaufen Richard Schröder, Mutterstadt, Fernsprecher 511. (29 153 B)

Tafel-Bestecke 100 Gr. Silberaufl. m. 30jähr. Fabrik-Garantieschein in 10 Monatsrat., sowie Porzellan, Kaffee- u. Eß-Service la Markenware, lief. Ihnen Rodenbach & Husmann, Offen. Söllingstr. Nr. 76. (29 169 B)

Türen u. Bekleid. billig. G. Schmitt & Co., Kepplerstraße 42. (18 642")

Büromöbel neu und gebraucht, sowie: **Kassenschrank** Möbelhaus Seel Qu 4, 5. (29 355 B)

Kohlenbadeof. Kupfer, u. Badewanne, Becken u. Spieg. zu vk. Inst. Kemkes, Qu 7, 15. (15 562 B)

1 vollst. Bett, 2.10 Mtr., 1 breit. Kleiderschr. 2.40 Mtr., 1 Nachttisch, — 1 Frisiertoil., 1 Klubsessel, 2 Weitumrandungen, 1 K. schw. Herd zu verkaufen. Anzus. 8—12 u. ab 19 Uhr. Damenstr. Nr. 18 III. 25974"

1 Bettstelle, 1 Nachttisch, 1 Drahtrost, 1 Kapokmatratze bill. zu vk. Baier, K 3, 17, Gths. III. (25 972")

Zu verkaufen: 1 Bett m. Rost u. Matr. kompl. 9 ℳ, 1 Nachttisch 2.— ℳ, 1 Nähmaschine 6 ℳ, 1 einf. Waschk. 2 ℳ Anzus. Mollstr. 8, 1 Treppe, rechts. (25 989")

2000 qm abgelag. Schaftkant. Bretter, 24 mm lk., Umst. bald. abzug., best. geeign. f. Bet.- u. Dachschalg., v. am die nachAbnahme 80 b. 90 Pf., v. J. W. Schmitt, Zimmerei u. Holzhdl., Mhm. Zielstr. 3 a. Ulmenweg (Exerzierplatz) (25 919")

Schönes **Chaiselongue** bill. zu vk. Rosengartenstr. 21 pt. r. (25 880")

Guterhalt. Plattl. **Nähmaschine** bill. zu vk. Adr. u. 25873" i. Verlag.

Tochter-, auch **Fremden-Zimmer** moderne Form, Elfenbein, am Schrank kl. Beschädigung, sofortnen, nur RM. **135.-** H. Baumann Mannheim U 1, 7 Breitestr. im Hause Pilz Genaue Adresse achten (29 352 B)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben

Renate

zuteil wurden, sagen wir allen unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Speck für seine tröstenden Worte, sowie allen denen, die unsere liebe Entschlafene mit Blumen- und Kranzspenden bedacht und zum letzten Gang begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Viktor Kupka.**

Todesanzeige

Gott dem Herrn hat es gefallen, meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Lösch geb. Kirchgäßner

im Alter von 64 Jahren zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Karl Lösch**, Lokführer a. D. Rheinhäuserstraße 116.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juni, nachmittags ½3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Todesanzeige

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde am Sonntag mein lieber Sohn, Bruder und Schwager,

Hans Schönig

im blühenden Alter von 19 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Mannheim (Gontardplatz 7), den 22. Juni 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Johann Schönig.**

Statt besonderer Anzeige!

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Sonntagabend gegen 9 Uhr plötzlich und unerwartet infolge Emboli meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Gosau geb. Jötten

im 65. Lebensjahr.

Mannheim (B 7, 13 b), Rotterdam, Heilbronn, Essen, Mülheim-Ruhr, Oberwesel, Cleve, den 21. Juni 1936.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Gosau**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juni, um 12½ Uhr, von der Leichenhalle aus statt. (25875")

MARCHIVUM

Rendezvous in Wien

Ein entzückendes Lustspiel aus der musikbeschwingten Donaustadt mit:

Magda Schneider
Wolf Albach-Retty
Adele Sandrock
Leo Slezak

Im Vorprogramm: Wundergärten der Neuzeit
Neueste Bavaria-Tonwoche

Beginn: 2.50, 4.30, 6.30 u. 8.40 Uhr

ALHAMBRA

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 23. Juni 1936:
Vorstellg. Nr. 355 Schülerm. B Nr. 3
Nachmittagsvorstellung

Agnes Bernauer

Ein deutsches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Hebbel.
Anfang 15 Uhr Ende 18 Uhr

Dienstag, den 23. Juni 1936:
Vorstellung Nr. 356
Miete E Nr. 27 Sonderm. E Nr. 14

Don Giovanni

oder: Der bestrafte Wüstling
Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte.
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.30 Uhr

Werner Karl

Die Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an

Hermann Spies u. Frau Eva geb. Oswald

25881*

Eichelsheimerstr. 31 (Gontardstr. 21) z. Zt. Hch.-Lanz-Krankh.

Weisbach im Odenw. bei Eberbach 500 m ü. d. M.

Gasthaus u. Pension Jägerheim. Neuerbaut. Fremdenzim. m. fl. Wasser. Groß. schatt. Garten, direkt am Haus. Garagen. Saal f. Vereine. Preis 2.50 bis 2.80 M. Nur mögl., da eig. Erzeugnisse. Von Bahnstat. Eberbach hole ich meine Kurgäste mit meinem Kraftwagen unentgeltlich ab. - Besitzer: E. Lenz. Telefon Strümpfelbrunn 26.

Wir bedienen sofort!

alle Arbeit, in: Plissee, Hohlsäumen Kanten, Einkurbeln v. Spitzen und Einsätzen, Knopflöcher, Stoffknöpfe, Biesen, Smok- und Stepp-Arbeiten, sowie Kleider- und Wäschestickereien, Monogramme, Posamenten bei billigster Berechnung. (18886 B)

Geschw. Nixe, N 4, 7, Laden. Tel. 232 10. Aelt. Fachgesch. a. Platze

---

SCALA

Heute bis Donnerstag

Kreuzritter

Ein imposanter, historischer Monumentalfilm, gewaltig in seinen Ausmaßen und voll dramatischer Spannung

in deutscher Sprache!

Im Rahmen eines der großartigsten Ereignisse spielt sich die sonderbare Liebesgeschichte d. engl. Königs Richard Löwenherz u. der schönen Prinzessin Berengaria ab

Beginn: 4.00, 6.10, 8.20 Uhr

Statt Karten! 6881K

Josef Rexin
Hedi Rexin geb. Sayn
Vermählte

Mannheim, D 1, 13 23. Juni 1936

Ihre Vermählung zeigen an:

Hans Henn, Bäckermeister
Martha Henn, geb. Erlewein

Mannheim, den 23. Juni 1936

U 5, 21 25869* Neuer Rangierbahnhof

Berliner Atelier
Inh. Kregeloh
D 3, 8
Planken
6 Paßbilder Mk. 2.00
6 Postkarten Mk. 4.50 an

Küppersbusch nur das **Allerbeste**

Gasback-herde

in der modernsten Ausführung schon von Mk. **4.60** an **monatlich.**

Küppersbusch Verkaufsstelle Arnold
Mannheim an den Planken E 2, 17
Fernruf 42630

Umzüge
Paul Lotz H 7, 36
Fernsprech. 223 34.

Rolladen
Reparaturen
Wipfler jr.
H 3, 2, Tel. 21613

Zurückgenommen.

Speise-zimmer

Eiche, gebracht., gut erhalten, komplett: 150.— RM., Schreibtisch, Eiche, mit Sessel, gebracht 50.— RM.

Möbelvertrieb Kiefer & Neuhaus, P 7, 9.
(29 045 B)

Nah- und Fern-
Umzüge
sowie Lagerung prompt und fachgemäß durch
W. Nennstiel
Gartenfeldstr. 6
Fernruf 50076

Gebrauchte sowie **fabrikneue**

DOPPLER J 2, 8

a. Lack od. Nickel leicht beschädigt, billig abzugeb.

Amtl. Bekanntmachungen

Viernheim

Bekanntmachung

Betr.: Erhebung einer Getränkesteuer in der Gemeinde Viernheim.

Ich erinnere hiermit die Wirte an die Abgabe der Getränkesteuer-Erklärung für Monat Mai 1936.

Viernheim, den 22. Juni 1936.
Der Bürgermeister: Bechtel.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werden im Sitzungssaal des Rathauses vier Morgen Heugras (auf dem Halm) öffentlich versteigert.

Viernheim, den 22. Juni 1936.
Der Bürgermeister: Bechtel.

Bekanntmachung

Betr.: Steuersprechtag.

Der nächste Steuersprechtag des Finanzamtes findet am Donnerstag, den 2. Juli 1936, hier auf dem Rathause statt. Diejenigen Steuerpflichtigen, die an diesem Tage vorsprechen wollen, müssen sich bis spätestens Montag, den 29. Juni 1936, mittags 12 Uhr, bei uns — Zimmer 21 — anmelden und genau angeben, in welcher Sache die Besprechung mit dem Finanzamt gewünscht wird. Später Anmeldende können an dem Sprechtag nicht berücksichtigt werden.

Viernheim, den 20. Juni 1936.
Der Bürgermeister: Bechtel.

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 24. Juni 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Klaviere (Steinway u. Perzina), 1 Radioapparat (Körting), 2 Schreibmaschin. (Adler u. Ideal), 4 Schreibtische, 1 Aktenrollschrank, 1 Couch, 1 Chaiselongue u. a. m.
Ferner nachm. 4 Uhr an Ort u. Stelle (Treffpunkt: Mittelstr. 154) bestimmt:
6 Säckestopfmaschinen, komplett mit Tische u. 1 Motor (3 PS).
Spieß, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 24. Juni 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Kuh, 4 Autos, 1 Lieferwagen, 1 Zimmerstutzflügel, 1 Klavier, — 2 Schreibmaschinen, 1 Standuhr, 2 Bilder, 1 Radio u. Möbel all. Art
Hübner, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 24. Juni 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Klavier (braun), 1 Zimmerbüfett, 1 Kredenz, 2 Polstersessel, 1 Sofa, 1 Damenschreibtisch, 1 Aktenschrank, 1 Schnellwaage, 24 Stilbindungen, 1 Fahrradanhänger und sonstiges.
Binder, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 24. Juni 1936, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Decker-Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Reiseschreibmaschine, 1 Schnellwaage, 1 Warenschrank, 1 Ladentheke, Möbel versch. Art u. sonstiges
Holzbaur, Gerichtsvollzieher.

Durch schriftl. Zustimmung sämtlicher Mitglieder (§ 32 BGB) ist der Bad. Gerberverein e.V., Mannheim, aufgelöst. Etwaige Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei den Liquidatoren anzumelden.

Badischer Gerberverein e. V. i. L.
Mannheim, D 5, 11.
Die Liquidatoren:
Rich. Freudenberg. Friedr. Cäsar.
(29 028 B)

Das ist der richtige elektrisch vollautomatische **KÜHLSCHRANK**

Rheinelektra
Technisches Büro:
Heidelberger Straße P 7, 25 Tel. 28087 Tel. 40211

Speick

wirkt nervenstärkend und heilend. Schon im Altertum wurde diese Pflanze zur Pflege von Schönheit und Gesundheit verwandt. Speick-Seife ist die ideale Seife für den täglichen Gebrauch.

WALTER RAU & CO. MÖHRINGEN-STUTTGART

Speick Seife 50 PFG

Damenbart

sowie alle lästigen Haare entfernt durch Diathermie

garantiert dauernd und narbenfrei
Grett Stoll, ärztl. gepr. Mitglied des R.A.B. e.V., Mannheim. Luisenstraße 19 — Fernruf 443 98.
(12 816 K)

Wanzen und Brut vernichtet mein **PESTOL**
Flaschen von **60** Pfg. an
Storchen-Drogerie Marktplatz H 1, 16
(6401 B)

Ein gutes Bild des Führers ist ein Stück Kultur Ihrer Wohnung!

Wir haben uns auf wenige Bilder des Verkaufs beschränkt, es sind die besten Bilder des Reichskanzlers

Völk. Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages
Am Strohmarkt

Automarkt

40 PS Wanderer-Kabriolett

4- bis 5sitzig, Lederpolsterung, sehr gut erhalt., steuerfrei, zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 29 041 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Ruf 28474
OPEL LEIHWAGEN OLYMPIA
J. Schwind
Tel. 28474

8/38 PS Benz
Limousine, 4/20 Opel-Limous.
Ludwigshafen, Dammstraße 15.
(25 882*)

Suche gut erhalten. steuerfreies
Klein-Auto
(DKW etc.) Cabr., geg. bar zu kaufen. Angeb. u. 29037 VS an d. Verlag d. B.

Motorräder

NSU 500/OSb

Deutschlands beliebteste und meistgebaute 500er, 22 PS, 125 Stdklm. und nur 2,9 Liter Verbrauch. —
NSU-Generalvertret. Richard
Gutjahr,
Neckarvorlandstraße Nr. 23.
Fernsprech. 224 43.
Best. Kundendienst durch Neckarsulmer Spezialmonteur!
(29 191 B)

Abgelöste 2Zylind.
Viktoria
f. 115 ℳ zu verkf.
Ludwigshafen, Bismarckstraße 55.
(25 878*)

Unterricht

Klavierunterr.
n. bewährt. schnellfördernd. Methode Lisl Schlatter langj. Lehrerin an der Musikhochschule Mäßiges Honorar.
L 3, 1, Tel. 265 19.
(34 450 K)

Leicht. Sport-Seitenwagen
(Steib) preisw. zu verk. Anzus. nach 5 Uhr. Deis-Garage Käfertalerstr. 225.
(25 876*)

Verloren

Verloren.
Nähe Strandbad: Alpina-Tresor-**Uhr** (Armbanduhr) verloren. Abzugeb. g. Belohng. Marien-Apotheke Neckarau.
(25 928*)

DKW
Motorrad 100 ccm 2½ PS, letzt. Modell, wenig gefahr. preisw. geg. Kasse zu verkaufen. Offert. u. 25 865* an d. Verlag d. B.

Verschiedenes

Konzertflügel
allererster Firma, wenig gespielt, zu vermieten. Näheres: Mannh. Paketfahrt-Gesellschaft, Qu 7, 21. (29002B)

Libelle

Täglich 20.30 Uhr
bei freiem Eintritt

der Maschinenmensch u. 5 weitere Attraktionen

Von neuem Fang!
Langousten-Fleisch Dose **1.40**
Langousten-Mayonnaise 125 gr **-.70**
STEMMER
O 2, 10
Ruf 236 24

HB Kleinanzeigen sind zuverlässige, flinke billige Helfer!

Heute Premiere

mit **Ralph Arthur Roberts** in dem neuen Ufa-Lustspiel

Hilde Petersen postlagernd

mit Suse Graf - Rolf Wanka
Alice Treff, - Jacob Tiedtke
Paul Heidemann

Ein R.N.-Film der Ufa
Spielleitung: Viktor Janson

Ein lustiges Spiel um postlagernde Wünsche und weibliche Eifersucht, um einen echten und falschen Ehemann, um einen poetisch angehauchten jungen Mann und um ein junges, hübsches Mädchen!

Hilde Petersen postlagernd — die richtige Adresse für alle Lachlustigen!

Im Vorprogramm:
Vier Mädel und ein Mann Ein reizendes Verwechslungsspiel rund um die Liebe
Arbeiter — heute Ein Film von der „Kraft durch Freude"-Fahrt der 3000 deutschen Arbeiter nach Lissabon u. Madeira
Aktuelle Ufa-Ton-Woche

UNIVERSUM

Beginn 3.00 5.30 8.30 Uhr

Bitte probieren Sie unsere Sommerdelikatessen!

Neue Matjesheringe, jetzt besonders fett und zart ..... Stück **15, 20, 25** ₰
Deutsche Salzheringe .... 10 Stück **38** ₰

Neue deutsche Fettbücklinge
wirklich fett und zart. — Jeder überzeuge sich von der hervorragenden Qualität
250 gr **24** Pfg.

NORDSEE S 1, 2 Breitestr.

Völkische Buchhandlung - P 4, 12